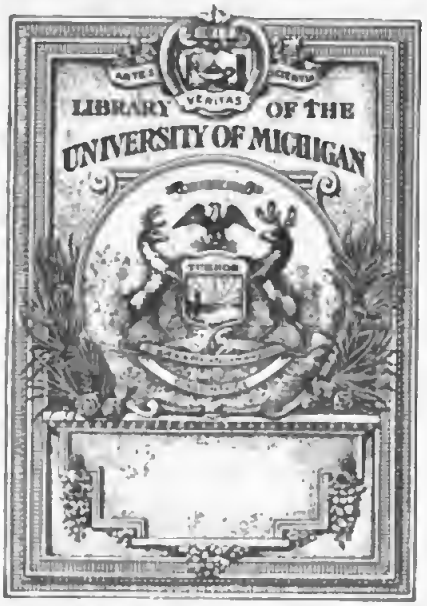
DU
740
.F96

C 451,886

Antiquariat J. Kitzinger
München 13
Schellingstraße 25



THE GIFT OF
Professor
Stephen J. Tonsor

Schriften-Reihe

KULTUREN DER ERDE

MATERIAL ZUR KULTUR-
UND KUNSTGESCHICHTE
ALLER VÖLKER

BAND XIV

NEU-GUINEA

1922

FOLKWANG-VERLAG G. M. B. H., HAGEN i. W.

Digitized by Google

NEU-GUINEA

Verfasser:

ERNST FUHRMANN

1922

FOLKWANG-VERLAG G. M. B. H., HAGEN i. W.

Digitized by Google

DU
740
F96

Im Buchhandel erschienen bisher von dem Verlasser:

MINOTAUROS, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1919
SCHWEDISCHE FELSBILDER, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1919
DAS LAND DER MITTE, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1921
DER SPIEGEL DES MAHÂTMA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1921
DAS REICH DER INKA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
DAS TIER IN DER RELIGION, GEORG MÜLLER-VERLAG A.-G., MÜNCHEN 1922
NEU-GUINEA, FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922 SOWIE DER
AUFSATZ „MALAIEN" IN „INSEL BALI", FOLKWANG-VERLAG, HAGEN 1922
AFRIKA (MIT DER VORGESCHICHTE DER HIEROGLYPHEN) IM DRUCK

PRINTED IN GERMANY
COPYRIGHT 1922 BY FOLKWANG-VERLAG, HAGEN I. W.
DRUCK WIEDEMANNSCHE DRUCKEREI A.-G. SAALFELD,
ABTEILUNG GERA-R.

Digitized by Google

VORWORT

Wenn wir auch eine Aufgabe darin sehen, die Gipfelkulturen der Erde weiteren Kreisen in ihrer Bedeutung vorzustellen, so beweist doch ein Blick auf den Bilderteil des vorliegenden Bandes, daß allein schon der ästhetische Wert der Kunst auf Neu-Guinea so bedeutend ist, daß wir ihn nicht übersehen dürfen. Aber es darf nicht vergessen werden, daß wir nur Gegenstände aus der Verfallperiode der Eingeborenenkultur vor uns haben, und daß diese Kultur auch in früheren Jahrhunderten und Jahrtausenden einen Ausdruck in Holzarbeiten fand, von denen nichts erhalten ist, genau wie das für Nord-Europa in der fernsten Vergangenheit gilt. Denn daß ein bloßer Spieltrieb der Eingeborenen in diesen Arbeiten zum Ausdruck gekommen sei, wird durch die eine Tatsache widerlegt, daß für jedes einzelne Stück die Tradition und die Verbindung mit andern Kulten nachzuweisen ist.

Die ganze Synthese der Insel aus der früheren Organisation heraus zu rekonstruieren, wäre also Aufgabe eines weiteren Bandes. Und da das Bildermaterial zu dem vorliegenden Bande sich bis zur Drucklegung so sehr vermehrt hat, daß sehr wesentliche Aufnahmen fortbleiben mußten, werden wir diesen Ergänzungsband schon bald folgen lassen, falls es gelingt, reichliches Material aus der früheren britischen Zone von Neu-Guinea zu erhalten, die in unseren Museen schwach vertreten ist. Wenn also die eigentliche Gipfelkultur dieser Insel noch darzustellen bleibt, so wird doch aus dem nachfolgenden Text schon deutlich abgeleitet werden können, daß eine planmäßige Kolonisation der Insel stattgefunden hat, die aus einer priesterlichen Tradition geschaffen wurde, von deren Größe wir uns kaum eine Vorstellung machen können.

Bei der Beschaffung des Bildermaterials für die Völkerkunde hat unser Archiv in letzter Zeit ein vielfältiges Entgegenkommen an manchen Orten erfahren. Besonders die Völkerkunde-Museen in Hamburg, Wien, Frankfurt, Bremen u. a. haben uns zahlreiche Aufnahmen erlaubt und sind uns bei dieser Tätigkeit behilflich gewesen. Allen diesen Museen sprechen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank für ihr Entgegenkommen aus. Unser Bildermaterial ist häufig viel reichhaltiger als das, was wir in einzelnen Bänden herausgeben. Durch unsern Buchverlag möchten wir nun in bescheidenem Grade dazu beitragen, die Durchführung eines photographischen Archivs der gesamten Kunst- und Kultgeschichte der Erde zu fördern, und abgesehen von der persönlichen Auffassung der Autoren haben unsere Bücher das Ziel, reichliches Material in allen Kreisen bekannt zu machen. Uns würde lebhaft freuen, wenn auch in wissenschaftlichen Kreisen unser Archiv, das dauernd im Wachsen begriffen ist, noch mehr in Anspruch genommen würde.

Auf den letzten sechzehn Tafeln dieses Bandes haben wir eine große Anzahl von Ornamenten zusammengestellt, die Herr Prof. LOEBER in Elberfeld gezeichnet hatte für eine Veröffentlichung in der Zeitschrift Nederlandsch Indie oud en Nieuw. Der Verleger dieser Zeitschrift, Herr PETIT jr., war so liebenswürdig, uns die reichhaltige Klischeesammlung leihweise zur Verfügung zu stellen. Auch das holländsche Kolonialinstitut, sowie das Museum für Land- und Volkskunde in Rotterdam haben uns auf unsere Bitte in liebenswürdiger Weise Aufnahmematerial zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß es uns weiterhin gelingen wird, auch aus anderen Ländern Material, das uns fehlt, zu erhalten und die Aufnahmen für unser Archiv im Ausland in umfangreicher Weise fortsetzen zu können. Denn es ist unser Wunsch, mit unserm Archiv den Forschern aller Länder für jeden Komplex, der gerade gewünscht wird, ein geschlossenes Material zur Verfügung stellen zu können, weil diese Forschungen nur auf Grund von umfangreichem Material Erfolg haben können.

Wir hoffen aus diesem Grunde, unser Archiv, dessen Ausbau die privaten Kräfte übersteigt, eines Tages übernommen und fortgesetzt zu sehen durch ein öffentliches Institut, dem es auch gelingt, das reiche Material in Lichtbildern für Unterrichtszwecke in allen Schulen zu verwerten. Gerade in unserer Zeit, in der es für wenige Forscher möglich ist, Reisen in viele Museumsstädte zu unternehmen, halten wir ein photographisches Zentralarchiv für besonders wertvoll. Wir möchten also wiederholt alle Kreise bitten, uns in unseren durch Herrn Dr. KARL ERNST OSTHAUS durchaus ideal angelegten Unternehmungen behilflich zu sein. Soweit wir Vorschläge erhalten, derartiges völkerkundliches Material, das noch nicht öffentlich bekannt ist, herauszugeben, werden wir stets bemüht sein, solche Ausgaben durchzuführen, denn wir sind der Meinung, daß die bedeutendsten Erscheinungen der Völkerkunde bisher nur in allzuengen Kreisen bekannt geworden sind, und daß wir aus der Vergangenheit aller Völker für uns selbst in Zukunft noch viel zu lernen haben.

FOLKWANG-VERLAG

Digitized by Google

NEU-GUINEA

Auf der Insel Neu-Guinea, die landschaftlich große Gegensätze umschließt, leben zahllose verschiedene Völkerschaften, die auch sprachlich in unzählige Gruppen zerfallen. Man sieht nicht häufig auf einem kleinem Komplex so außerordentlich stark divergierende Gesichter als in der Südsee und wir haben die Hoffnung, demnächst in dieser Hinsicht eine ganz ungewöhnliche Publikation vorlegen zu können. Bisher hat man eingeborene Völker ziemlich geringschätzig betrachtet und ein wirklich breites Publikum haben Veröffentlichungen über solche Völker nur dann gefunden, wenn die gegebenen Bilder von der ästhetischen Seite einen besonderen Reiz darboten. Daß aber auch in vielen anderen Hinsichten die Betrachtung von eingeborenen Völkern von Bedeutung sein kann, möchte ich einmal versuchen in den nachfolgenden Zeilen nachzuweisen.

Wir sind bisher eigentlich immer davon ausgegangen, daß Völker, die wir als Eingeborene bezeichnen, von Natur aus nackt herumlaufen, aber das scheint mir nicht so durchaus sicher zu sein, denn das ganze Tätowieren solcher Eingeborenen macht in sehr hohem Grade den Eindruck, als ginge es zurück auf eine Bekleidung, die früher einmal vorhanden gewesen ist. Das heißt also, die Zeit, in der die Menschen völlig unbekleidet gingen, liegt viel weiter zurück, als man annimmt und die Tätowierungen könnten eine Erinnerung an jene Zeit sein, in der die Bekleidung wahrscheinlich in einem kälteren Klima noch üblich war.

Mit Bezug auf die Kleidung muß man ja doch eine Reihe von Voraussetzungen machen, denn wir wissen, sowohl aus der Gegenwart als aus sehr lerner Vergangenheit, daß die Bekleidung eine Auszeichnung war, daß in ihr ein Rang zum Ausdruck kam, und daß dieser Rang wiederum hergeleitet wurde aus der religiösen Auffassung der Erde und der Sonne, so daß der einzelne Mensch in seiner Bekleidung auch seine Herkunft von der Sonne zum Ausdruck brachte etc. In dieser Hinsicht versteht es sich von selbst, daß die Farben eine besondere Bedeutung haben, aber an dieser Stelle kann man nur einen Normalfall skizzieren, der praktisch vielleicht nicht vorkommt und bei verschiedenen Völkern verschiedene Abweichungen erleiden muß.

In der Südsee haben wir die sehr alte Polarität zwischen Rot und Schwarz. Rot ist die Farbe des Südens und der Wärme. Schwarz ist die Farbe für Kälte und Norden. Beide werden umschlossen vom Weiß des All. Die alte Flagge von Korea ist das deutliche Symbol vom Bewußtsein dieser Beziehungen.

Die Farbe der aufgehenden Sonne ist gelb und die der untergehenden Sonne wird violett gewesen sein. Der Fürst wird sich zunächst wahrscheinlich entweder in der Überhebung seiner Macht in Weiß gekleidet haben oder wenn er seine Tageskraft zum Ausdruck bringen wollte, in Rot. Die Priester werden wahrscheinlich überall eigentlich über dem Herrscher stehen, denn ihre Beziehung geht auf die Sonne während deren Abwesenheit. Sie sind es also, welche der Sonne zum Aufgang verhelfen wie auch dem König. Die Priester haben also ihren Sitz im Osten und im Westen oder an einem von beiden Orten und ihre Farben sind dementsprechend Gelb oder Violett. Es versteht sich von selbst, daß die Priesterfarben auch mit der Tageszeit wechseln können. Die gewöhnliche Tageszeit für jedes Ritual ist in erster Linie vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang.

Digitized by Google

Die Masse dagegen mag zunächst vielleicht keine Bekleidung erhalten haben. Später aber, sobald Kleidung allgemein wurde, erhielt sie überwiegend braune und schwarze Nuancen, die dem Erdboden entsprachen, denn man machte insofern wohl einen Gegensatz, indem man sagte, daß die Masse aus Erde geboren wäre und wieder zu Erde würde und deshalb auch die Erde ihr Kleid sein müßte. Wenn nun eine Rasse aus dem Norden in ein Land kam, in dem die Bevölkerung erheblich dunkler war, so kamen sich die Einwanderer mehr wie vorher als Söhne der Sonne vor, und während man also die Masse in ihrer schwarzen Hautfarbe ließ, versuchte man sich selbst durch die Sonnenfarben stärker auszuzeichnen. Es ist immerhin merkwürdig, daß auf Neu-Guinea die männlichen Novizen mit Kalk vollkommen weiß angestrichen werden, so daß man nicht umhin kann, ein Bewußtsein anzunehmen, von dem eigenen Zustand der weißen Hautfarbe in einer sehr frühen Vergangenheit.

Wenn man bei der Tätowierung annehmen wollte, daß die Linien oder Narben sich in irgendeiner Form beziehen sollten auf Kämpfe, Bisse von Tieren etc., so würden aller Wahrscheinlichkeit nach die Männer in viel höherem Grade durch solche Symbole bezeichnet werden, aber die Bilder selbst erlauben durchaus keine Schlüsse in dieser Richtung, und es sind vor allen Dingen die verheirateten Frauen selbst, die in besonders hohem Grade mit Narben verziert sind. Gerade hier kann man aber doch kaum umhin, wieder den Zusammenhang zur Bekleidung festzustellen. Der Sinn der Bekleidung bei der Frau liegt vor allen Dingen darin, daß sie von dem Augenblicke an, indem sie ein Kind trägt oder tragen soll, in dem gleichen Zustande wie die Erde ist während der Nacht, in der sie die neue Sonne zur Welt bringen soll, es ist also der generelle Fall, daß die Frau, sobald sie verheiratet ist, ein Kleid braucht, welches der Nacht entspricht. Man kann daher auch nicht erstaunt darüber sein, daß die Narbenbilder der Frauen mit Flechtwerk oder Geweben einen engen Zusammenhang aufweisen.

Innerhalb der Bekleidungsfrage spielen auch die umfangreichen Grasmäntel, welche die Jünglinge nach der Beschneidung erhalten, eine große Rolle. Es steht außer Frage, daß man im Norden den Begriff des Kleides auch ausnahmlos sprachlich abgeleitet hat aus der Umhüllung, welche während der Nacht die Erde für die Sonne ausmacht. In den Beschneidungsfeierlichkeiten, deren letzten Rest wir in Europa wahrscheinlich in den Konfirmationen vor uns haben, spielt aber die Neuwerdung des Menschen eine große Rolle. Die Geschlechtsreife ist stets dem Frühjahr gleichgesetzt worden, und die Kinder sind eben vor der Pubertät in einem Zustand gewesen, indem sie wohl selbst wuchsen, aber sich nach außen hin nicht vermehren konnten. Der letzte Winter vor der Pubertät symbolisiert also noch einmal ihren ganzen Zustand während der Kindheit, und sobald sie aus dieser beschränkenden Umhüllung heraustreten, sind sie für die Dauer in den Frühlings- und Sommerzustand des Menschseins hinüber getreten. Die Forscher sind heute wohl schon ziemlich einig darüber, daß die Südseebevölkerung mit Mittelasien in einem ganz überraschend engen Zusammenhang in mancher Hinsicht steht. Das wird sprachlich in ganz hohem Grade bekräftigt und einen kurzen Absatz über die Sprache der Australvölker werde ich diesen Aufsätzen beigeben um zu zeigen, daß die Vielheit der Idiome, die in Australien fast beispiellos ist, uns durchaus nicht zu beirren braucht. Auf eine Reihe von Übereinstimmungen zwischen den Papuasprachen und sehr fernen europäischen Sprachen werde ich bei dieser Gelegenheit ebenfalls aufmerksam machen.

Frazer führt in seinem großen Werk über Tabu eine ganze Anzahl von Fällen auf, in denen primitive Stämme beim Todesfall alle Namen der Personen und Gegenstände sofort ändern, was die Missionare oft zur Verzweiflung gebracht hat. Das deckt sich vollkommen mit allem, was wir bisher über Sprachen gesagt haben. Natürlich trat eine solche Sprachänderung nicht bei jedem einfachen

Digitized by Google

Todesfall ein, sondern nur, wenn der Todesfall grundsätzlich einen Anlaß gab zu einer neuen religiösen Auffassung, aber wenn man hört, daß in einem solchen Moment die Namen der Gegenstände geändert werden, muß man doch sofort zugeben, daß die Sprache für solche Völker sich aus Elementen zusammensetzte, die in ihren einzelnen Silben ein Rohmaterial bot, das nach bestimmten Gesichtspunkten immer wieder neu zum Aufbau der Gegenstandsbegriffe verwendet werden konnte, daß also in der Sprache ein Werkzeug liegt, mit dem religiöse Vorstellungen immer stärker herausgearbeitet werden konnten.

Den Komplex der Südsee, dem wir mit diesem Neu-Guinea-Material zum ersten Male nahe treten, um später noch in mehreren Bänden einzugehen auf weitere Zentralpunkte in der Südsee, kann man nicht gerecht werden, wenn man die dort geschaffenen Dinge ästhetisch oder kunstphilosophisch betrachtet, denn sie enthalten viel mehr als das, nämlich alte Völkergeschichte, altes Völkerwissen und Leben, und gerade mit Bezug auf das Alter haben wir in uns die Voraussetzungen, der Südsee näher zu kommen.

Über Neu-Guinea ist häufig geäußert worden, daß ein Nordeuropäer dieser Bevölkerung von Anfang an mit einer ganz seltsamen Sympathie, ja beinahe mit einer Blutsverwandtschaft gegenübertritt. Nördlich und nordwestlich von Neu-Guinea gibt es eine Reihe von sehr kleinen Inseln, die mehrfach ihren Namen gewechselt haben, ich meine die Natyinseln, Echiqueer-Inseln usw., von denen schon die ältesten Reisenden erzählt haben, daß dort eine weiße Bevölkerung lebte, von der man auch festgestellt hat, daß es sich in keiner Weise um Albinos handelte. Es ist das Merkwürdige, daß diese Inseln gerade in früherer Zeit, soweit man aus den geringen Traditionen entnehmen kann, eine vollständige Wikinger-Existenz geführt hatten und alle anderen Völker unterjocht und ausgebeutet hatten. Angesehene Tote auf diesen Inseln wurden nicht begraben, sondern sie wurden auf die hohe See hinausgebracht und dort versenkt, so daß man die Beherrschung der See durch die Geister der großen Häuptlinge gewollt hat. Es ist für mich kein Zweifel, daß die Bevölkerung dieser Inseln sich kastenmäßig in ihrer früheren weißen Farbe erhalten hat und daß diese weiße Farbe eng zusammenhängt mit der Kalkbemalung, die rituell auf Neu-Guinea noch eine Rolle spielt. Die Bevölkerung auf diesen Inseln ist sehr räuberisch gewesen, sie hat mehrfach gelandete Weiße, daß heißt Neu-Europäer hart angegriffen, ermordet und erschlagen und dadurch Strafexpedilionen der Engländer und Deutschen herausgefordert. Diese Strafexpeditionen sind zum großen Teil so verlaufen, daß die Expeditionssoldaten die Bevölkerung nicht finden konnten oder nicht finden wollten, denn auf diesen winzigen Inseln konnte das Finden ja nicht sehr schwer sein. Man hat dann den gesamten Besitz an Haus und Habe verbrannt, so daß wir gerade von diesen interessantesten Inseln wie immer keine wesentlichen Nachrichten mehr zu erwarten haben und von dem gleichen Augenblick an, in dem die Berührung mit diesen Inseln durch die weißen Europäer hergestellt war, hat sich die Bevölkerung entschlossen zu sterben, man hat seitdem die Kinder so gut wie ohne Ausnahme umgebracht und man kann wohl annehmen, daß diese Inseln schon heute ausgestorben sind, nachdem die Bevölkerungszahlen vor 12—15 Jahren nur noch mit wenigen Hunderten angegeben wurden, wobei festgestellt wurde, daß irgendwelche Seuchen nicht vorhanden waren; weder Syphilis noch Malaria, sonst häufige Südsee-Epidemien, waren hier vorhanden und das läßt auf eine hohe Züchtung schließen, aber die erste Berührung mit den Weißen brachte den alten Völkern den Tod als freiwilligen Entschluß. Dieser Augenblick ist von einer ungeheueren Bedeutung. Die Begegnung der Spanier mit den Inka in Peru, die Begegnung der Deutschen und Engländer mit den Yoruba- und Beninleuten in Ife usw. in Afrika, sowie dieser Südseefall enthalten sämtlich das gleiche Moment. Überall eine hochadlige, rassenmäßig erhaltene letzte Gruppe von

Digitized by Google

uralten Einwanderern (auch bei den Marori war es nicht anders), die abgelöst werden nach vielen Jahrhunderten oder Jahrtausenden, vergehen im Augenblicke der Berührung, ihre Mission ist erledigt und wird nun auf einer anderen Basis fortgesetzt. Wenn es auch ein schlechter Witz erscheint, daß Deutschland mit seinen Nationalfarben schwarz-weiß-rot, in der Südsee eine Rolle zu spielen begann, deren Urfarben ebenfalls schwarz-weiß-rot sind, deren Herkunft man aber ganz genau kennen und verstehen kann, so liegt doch in dieser Begegnung schicksalsmäßig eine außerordentliche Tragik, und nicht anders liegt es mit den Engländern, deren blau-weiß-rote Farbe im Blau grundsätzlich mit Schwarz zusammenfällt. Es mag sein, daß der Gegensatz zwischen den Farben Schwarz und Weiß noch älter ist, als derjenige von Schwarz und Rot. In Europa waren Schwarz und Weiß die alten Ordensfarben, die ebenfalls auf einem sehr alten Wissen beruhten. Ich möchte daran erinnern, daß das Maltheser-Kreuz aus einer rechtsläufigen und einer linksläufigen Svastika besteht. Zu diesen Farben Schwarz-Weiß ist später Rot aus den alten Kampffahnen hinzugekommen. Nun kann man hier gleich hinzufügen, daß Rot die Farbe des Südens und die Farbe des Blutes ist, daß der Kampf beginnt, wenn das Blut heiß wird, also in einer Flut des Blutes, und diese beiden Worte sind deshalb nah verwandt miteinander. Der alte Meergott hat einen Dreizack, wenn seine Herrschaft im Steigen begriffen ist, das heißt während der Zeit der Flut. Drei ist aber die Zahl für Aufgang, drehen usw. und nun sehen wir auf den Kanus der Guineavölker, sobald dieselben zum Kampf mit ihren Kanus ziehen wollen, vorne einen Schild aufgesteckt, der aus drei Zacken besteht.

Wir haben hier also eine Erinnerung an Poseidon und andererseits braucht es uns nicht zu wundern, wenn wir in semitischen Sprachen für das Blut einen Wortstamm DR finden.

Über die Bevölkerung der vorhin genannten Inseln wissen wir leider außerordentlich wenig. Das Grab der Leute, die auf dem Lande blieben, wurde westlich vom Wohnhaus nahe der Wand angelegt. Wenn nicht damit bewiesen ist, daß hier an die Herkunft vom Westen angeknüpft ist, so ist bestimmt bewiesen, daß ein Sonnenkult vorliegt, der Untergang von Sonne und Mensch miteinander gleichsetzt. Auf einer dieser Inseln wird von einem obersten Gott gesprochen, der nicht dargestellt wird und den Namen Baude trägt. Der Bericht ist aber unzuverlässig. Die Endsilbe De geht bestimmt auf Deo — Gott, da wir auch in Amerika gefunden haben, daß in den Namen Tiahuanaco und Teotihuacan die beiden ersten Silben das europäische Gotteswort Deo sind. Mit Bezug auf die Silbe Bau läßt sich nicht sagen, ob dieselbe früher Bab oder Bag gelautet hat. In dem einen Falle wäre an den Vaterbegriff Baba oder Papa anzuknüpfen, im anderen Falle an das slavische Gotteswort Bog.

Das Abzeichen der Häuptlinge soll ein Halbmond gewesen sein und auch an den Griffen ihrer Türen dargestellt worden sein. Der Name der Häuptlinge war Puala, was dann wahrscheinlich als Mondwort angenommen werden müßte. Der Häuptling hatte das Recht, von allen Frauen des Volkes Kinder zu haben, und man kann schon aus dieser kleinsten Andeutung erkennen, daß eine Rassezüchtung dabei die Absicht gewesen ist. Dieser gemeinsame Frauenbesitz hieß Tafi, und es ist nicht ausgeschlossen, daß hier der alte Begriff der Taufe vorliegt, der bei der Erhebung in eine höhere Rasse oder Religion eine Rolle spielte.

Die Bevölkerung dieser kleinen Inseln hat auch ihre eigene Sprache gehabt, die großen Schlitztrommeln, die eine große Bedeutung in der Südsee haben, finden sich ebenfalls auf diesen Inseln, während aber sonst z. B. auf Neu-Guinea die Signale solcher Trommeln verstanden werden von Völkerschaften, die ihre gegenseitige Sprache durchaus nicht kennen, kannten die Neu-Guinea-Leute die Trommelsprache auf diesen Inseln nicht, auch nicht einmal die Sterbesignale und es geht daraus hervor, daß die Abgeschlossenheit dieses Inselvolkes sich auf alle Dinge und Momente einer isolierten Oberkaste erstreckt, soweit wir darüber noch Material vorfinden.

Digitized by Google

Die Trommeln möchte ich kurz noch etwas ausführlicher erwähnen. Sie sind grundsätzlich in Afrika in den gleichen Formen vorhanden. In technisch schwieriger Weise sind große Baumstämme vollkommen ausgehöhlt bis auf einen kleinen Schlitz an der Oberseite. Soweit solche Trommeln verziert sind, sieht man an der Oberseite an beiden Enden (die auch Tragbalken sind) Köpfe von Menschen oder Tieren. Manchesmal auch an einer Seite einen Kopf und an der anderen Seite einen Schwanz. Diese Trommeln sind also als Bäuche gedacht und wir wollen uns erinnern, daß Bauch und Bak (das in unzähligen Sprachen Mund bedeutet) die gleiche Grundlage für die Stimmbildung nach früherer Auffassung abgaben. Diese Trommeln sind sehr weit hörbar, und ihre Signale können mit großer Schnelligkeit auf große Entfernungen Nachrichten übertragen. Es versteht sich von selbst, daß, wenn in einem Dorfe ein Mann stirbt und die Frauen in größerer Entfernung bei der Arbeit sind, diese Nachricht bis zum Felde hin weitergegeben wird und zwar beispielsweise ein allgemein bekanntes Sterbezeichen sowie der Tanzrhythmus des gestorbenen Mannes. Daß jeder Mann einen spezifischen Tanzrhythmus hat und jeder ihn daran erkennt, ist eine bemerkenswerte Tatsache, deren nähere Untersuchung auf Grund von reichlichem Material auch biologisch wertvoll sein könnte.

Um etwas weiter einzugehen auf den Begriff des Selbstschmuckes, den wir schon in der Tätowierung haben, möchte ich zunächst die Tatsache erwähnen, daß bei außerordentlich vielen Südseevölkern die Nasenscheidewand durchbohrt wird und daß verschiedene Arten von Pflöcken, Ringen usw. in diese Scheidewand eingeführt werden. Es versteht sich, daß diese Nasenverzierung eine tiefere Bedeutung haben muß, aber zunächst läßt sich diese nur ganz theoretisch erraten. Auf Neu-Guinea scheinen diese Nasenpflöcke eine besondere Auszeichnung zu sein und die Anlage derselben ist merkwürdigerweise häufig so, daß die Pflöcke die Nasenlöcher in hohem Grade verschließen. Ob dieses immer der eigentliche Zweck gewesen ist, wird sich nicht ohne weiteres feststellen lassen. Die Nase als Aus- und Eingangspunkt für den Atem ist auch rituell von großer Bedeutung. In manchen Fällen sehen wir, daß auch die Nasenflügel noch eingelassene Steine oder Hölzer tragen, man hat zunächst also rituell wohl ganz bestimmt darauf aufmerksam machen wollen, wie wesentlich die Einheit des Lebens mit der Zweiheit des Atems in Verbindung stände. Auf Neu-Guinea scheint, generell gesagt, der Nasenpflock bei den Männern mindestens unendlich viel häufiger zu sein als bei den Frauen, und es scheint, daß wir hier eine Andeutung dafür haben, daß Adam der Mann und Atem miteinander in besonders engen Beziehungen stehen. Der Nasenpflock wird auch wohl häufiger bei Feierlichkeiten viel größer gewählt, als am Alltage, so daß hier auch ein besonderer Hinweis auf die rituelle Bedeutung des Atems gegeben werden soll.

Mit Bezug auf die Nützlichkeit aber, die vielleicht mit dem Rituellen streng verbunden war, kann es einerseits sein, daß eine Schließung der Nasenlöcher praktisch gesundheitlich wünschenswert schien, aber darüber wird man wohl streiten können, denn in diesem Falle würde man ausnahmslos auch allen Kindern diesen Schutzschmuck angelegt haben. Andererseits aber scheint es mir durchaus wahrscheinlich, daß der Nasenpflock die Atmung regulieren soll, das heißt, daß er die innere Atmungsökonomie, Verlangsamung und Vertiefung in Aus- und Einatmung, bewirken sollte, daß wir also hier eine Atmungstechnik voraussetzen müssen, die auf eingehenden Überlegungen in der Atemfrage basiert. Nur eine Möglichkeit ist ausgeschlossen, nämlich die, daß der Nasenpflock ein unüberlegtes Schmuckstück wäre.

Ebenfalls ohne weiteres aus den Bildern der Männer ist zu erkennen, daß das Vorbinden einer Muschel unterhalb des Nabels bei vielen dieser Völker vorkommt. Auch in diesem Falle scheint der Mann ausschließlich der Träger solcher Muscheln zu sein, in einigen Fällen liegt die

Digitized by Google

Muschel in der Höhe des Nabels, aber das scheint gegen den Komment zu sein. Die Muschel wird scheinbar zuerst nach den Beschneidungs- oder Einweihungsfeierlichkeiten angelegt, und man wird auch wohl nicht umhin können, diese Erscheinung zu erklären. Über die große kultische Bedeutung der Muschel habe ich nun schon verschiedentlich geschrieben und kann hier nur kurz zusammentassen, daß der vorgeschichtliche Glaube dahin geht, und zwar natürlich besonders bei Seevölkern oder auch ausschließlich bei solchen, daß die untere Erdhälfte, in welche die Sonne abends im Westen eingeht, eine große Muschel wäre, die sich schließt, daß der Same der Sonne in der Muschel als Perle aufgeht und die Perle aus der Schale dann wieder hervorgeht und zur Geburt der Sonne am Morgen von großer Bedeutung ist. Man muß hier hinzutügen, daß es demnach nur natürlich ist, daß die Muschel auf der unteren Leibeshälfte ruht, daß sie andeutet, daß von hier aus das Sperma ausgeht und dieses also dem Sonnensamen gleichgestellt wird, der in der Muschel später die Perle erzeugt, und diese Perle geht alsdann auf aus den Frauen als neue Geburt. Daß dann weiter die Ideologie der Vermehrung und der neuen Geburten dazu führt, die Muschel auch zum magischen Idol zu machen, die sie ursprünglich gewesen ist, ohne Geldeswert zu besitzen, daß also ein Mensch für eine Gabe dem anderen eine Muschel, vielleicht sogar seine Schmuckmuschel gab, um damit zu sagen, dieses Symbol der Vermehrung erhältst du hiermit und alles, was sich in Zukunft aus meinen sich vermehrenden Kräften ergeben wird — das ist wahrscheinlich. Wenn dann die Gegengabe erfolgt war, gab man das Muschelidol zurück und der Mann war wieder selbst Herr und Besitzer seiner Früchte und seiner Zeugungskraft Es gehört in diesen Gedankengang, daß Kinder von fast allen eingeborenen Völkern auch aus praktischen Gründen gewollt werden, weil sie schon früh den Eltern bei der Arbeit helfen, also eine Entlastung bedeuten, auch insofern, als Mädchen gewöhnlich verkauft werden gegen das Brautkaufgeld, das dann ebenfalls symbolisch in Muscheln bestehen konnte. Wir haben also auch bei dieser sehr auffallend getragenen Muschel keine gedankenlose Schmuckabsicht vor uns, sondern ein uraltes Ritual.

Fuß- und Armringe finden wir bei den Völkern von Neu-Guinea sehr häufig, und zwar Armringe sowohl am Oberarm als auch besonders in ganz breiten Manschetten am Unterarm in einer Form, die den sehr breiten Armbändern der Afrikaner im Jorubagebiet usw. entspricht. Daß hierneben auch Halsketten vorkommen, versteht sich eigentlich wohl von selbst.

Ob die sehr breiten Armbänder der Männer beim Schießen usw. eine praktische Bedeutung von Anfang an gehabt haben, kann ich nicht beurteilen. Die sehr bedeutenden Ornamente solcher Manschetten z. B. aus Elfenbein in Afrika sprechen eigentlich durchaus dagegen. Sehr häufig ist der linke Arm mit ihnen bekleidet. Wie weit die Vorstellungen früherer Völker den Begriff der Hand und des Armes symbolisieren, läßt sich hier nur andeuten. Erst kürzlich sind wir aufmerksam geworden auf die ungeheure Bedeutung der Mudras, das heißt der Handstellungen bei allen Zeremonien der Völker in Asien usw. Auch unsere Handstellung beim Beten usw. hatte eine lange Vorgeschichte, die wir wieder daraus herleiten können, daß einerseits noch im frühesten Mittelalter die Handhaltungen in der Kunst besonders betont werden. Beim Gebet werden die beiden Handflächen aneinander gelegt, so daß der Mensch zur Einheit wird, indem das Yang und das Ying verschmolzen sind. Darüber hinaus ragen dann die Finger auf und haben wohl sicher dieselbe Bedeutung gehabt, wie etwa die Zitzen des Euters. Der Mensch bringt also in dieser Stellung ein Opfer dar, seine wertvollsten Lebenssäfte oder Lebenskräfte und möchte dagegen von oben her eine Befruchtung empfangen. Ich erinnere daran, daß das spanische Wort Dedo für Finger mit den Zitzenworten eng verwandt ist. Der Arm und die Hand haben in den Sprachen eine starke Beziehung zum Drehen und Kreisen der Sonne und des Mondes, und das Armband kann also nach dieser Seite hin noch seine Deutung erfahren.

Digitized by Google

Der Schmuck, der sich aus dem Kreisbegriff entwickelt hat, muß einmal in seinen Grundideen versuchsweise festgestellt werden. Wenn beispielsweise heute ein Mensch in Siam aus seiner Arbeit Ersparnisse gemacht hat, so wird er daraus einen Goldring für seine Frau kaufen, und wenn er noch weiter hat sparen können, wird er für sich selbst einen Armring aus Gold kaufen, und ähnlich ist es natürlich auch in anderen Ländern. Einerseits also werden Goldringe in gewissem Grade als Kapital zu betrachten sein. Das Gold hat nun in früherer Zeit ganz ausdrücklich den Sonnengleichwert gehabt und es hat viel Wahrscheinlichkeit, daß ein Mensch, der sich einen Goldring kaufte, sich damit von der Arbeit eines Jahres freigemacht hatte, es war also eine genaue Proportion vorhanden zwischen dem Ring, seinem Arbeitswert und dem Sonnenumlauf. Dieser Kapital- oder Rentenbegriff muß aber ältere Vorstufen haben. Beim Rosenkranz, der wesentlichsten Grunderscheinung der Halskette, ist es wohl außer Frage, daß irgendeine Beziehung zur Stundenzählung vorhanden ist; das Murmeln von Gebeten nach dem Rosenkranz wird wahrscheinlich auf eine Zeit zurückgehen, in welcher einzelne Menschen oder Priester, dauernd oder zeitweilig, Uhren gewesen sind, das heißt, sie hatten in ihrem Rhythmus des Sprechens ein Maß, das so eingestellt war, daß, wenn bestimmte Sprüche so oft wiederholt waren, wie Perlen an der Kette sind, ein gewisses Stundenmaß abgelaufen war. Solche Menschen, die Uhren waren, haben also mit oder ohne Ablösung tage- oder wochenlang, monate- oder jahrelang in eintöniger Weise ihre Zeitsprüche gesagt oder gesungen.

Andererseits wurden solche Ketten vom Sohn der Sonne, das heißt vom Häuptling oder König, an allerlei Würdenträger usw. verliehen. Der König, der der Sonne glich, (oder dem Monde), hatte auch das Maß der Dinge und das Maß der Zeit in sich, und es war eine Auszeichnung, wenn er dieses Maß seinen Ministern usw. verlieh. Man kann sogar hypothetisch voraussetzen, daß die Ketten in ihren Farben grundsätzlich abgestimmt waren, und aus ihrer Abstimmung wird man wiederum ihre Grundbedeutung erkennen. Wie sich überall in der Südsee ergibt, waren die Grundfarben des ganzen Kultus schwarz, weiß, rot. Daß die rote Farbe das Feuer darstellte, das fließende Blut, den Süden und das Gute, ist wahrscheinlich, die schwarze Farbe bezeichnete Winter, Nacht, Norden, Tod usw.

Für die Ringe gibt es zwei sehr verschiedene Stufen. Wir hören, daß Armringe auf Neu-Guinea hergestellt werden aus einem Faserstoff, der Dipi oder Kwasi genannt wird. Ebenso häufig kommen Armbänder aus Rotang vor, und noch heute haben die Rotangarmbänder eine ausgesprochene Beziehung zum Feuermachen. Auf Neu-Guinea kommen alle Formen des einfachen Feuermachens vor. Sowohl das Bohren mit hartem Holz auf einem liegenden weichen Holz, als auch das Feuerreiben ist dort bekannt. Beim Feuerreiben wird in eine Kerbe des Holzes trocknes Gras eingeklemmt, und in diese Kerbe wird dann eine Schnur gelegt, die von zwei Männern kräftig hin und her gezogen wird, worauf sich das Grasbündel entzündet. Um nun die Rotangschnur immer wenn es nötig ist, bei der Hand zu haben, wird dieselbe als Armband umgelegt und es ist wahrscheinlich, daß ein sehr großer Teil aller Armbandsitten auf das Feuermachen zurückgeht. Natürlich wird in der Dorfgemeinschaft sehr selten neues Feuer gemacht, denn man hat eine so große Erfahrung, wie das Feuer erhalten werden kann, daß es meistens möglich ist, Feuer vom Feuer zu nehmen, aber bei allen Völkern wird zu Zeiten der Jahreswende, gleichgültig ob dieselbe im Winter oder Frühling liegt, neues Feuer entzündet und außerdem muß natürlich bei jeder Abwesenheit vom Hause die Möglichkeit unterwegs Feuer anzuzünden, vorhanden sein. Daraus würde sich ergeben, zu welchen Zeiten auch ein Rotangarmband angelegt wurde. Weiter ist es noch heute Gebrauch, daß immer, wenn Feuer gemacht werden soll, die Frauen ferngehalten werden und ich glaube nicht daran, daß der Ausgang dieses Gebrauches darin zu suchen ist, daß der Mann ein Geheimnis haben wollte, mit dem er die Frau unterjochte, sondern die Frauen

Digitized by Google

werden überall ganz genau gewußt haben, wie man Feuer macht, aber das Feuerbohren, sowie auch das Feuerreiben ist eine rituelle Sexualhandlung und wenn nun der Mann der Pflanze gegenüber steht und aus der Pflanze neues Feuer wächst, so versteht es sich von selbst, daß im kosmischen Sinne die Frau auf diese Handlung des Mannes eifersüchtig sein müßte. Sie muß infolgedessen ferngehalten werden.

Es versteht sich von selbst, daß in diesen Fällen der Mann der ursprüngliche Träger des Armbandes ist und nicht die Frau. Das bestätigt sich durchweg auch aus den Bildern und nun ist die Frage, ob zwischen diesem Armband und dem goldnen Schmuck ein Zusammenhang besteht. Der gedankliche Zusammenhang ist natürlich der, daß das Armband ein männliches Symbol und lähig ist, aus der Erde, während dieselbe erkaltet, ein neues Feuer und einen neuen Anlang der Sonne hervorzurufen.

Es ergibt sich also, daß unter diesen Gesichtswinkeln der Mann, der viele Frauen zur Verfügung hat oder beherrschen kann, ursprünglich auch viele Feuerstätten unterhält, infolgedessen muß er ursprünglich auch so viel Armbänder wie Feuerstätten haben, das heißt, wenn das Feuer erneuert werden soll, muß er jeder Frau ein besonderes neues Feuer am Jahrestage entzünden. Als diese Beziehung zum Feuermachen erlischt, tritt die Beziehung zum Gold in eine besondere Phase. Die Kultbedeutung des Goldes ist in der Darstellung von Peru in ausführlichem Grade vorgenommen worden. Es ergab sich, daß alles Gold der Sonne gehört, die es aber beim Untergange im Westen verliert, es hat also spermatische Bedeutung und ist auch in verschiedenen Sprachen männlich. Es könnte sehr wohl sein, daß der Mann ein goldenes Armband oder früher auch ein Rotangarmband jedesmal geben mußte, wenn er eine Frau erwarb, das heißt, er mußte das Armband dem Vater der Frau geben, damit derselbe auf irgend eine Weise die Möglichkeit hatte für eine stellvertretende Tochter das Feuer anzuzünden, auf dem ihm die Frau seine Nahrung usw. bereitete. Wir kommen damit zum Begriff des Frauenkaufes usw., aber eine weitere Behandlung dieses Problemes soll an dieser Stelle noch nicht erfolgen. Grundsätzlich sind aber Armbänder und Halsketten wahrscheinlich dauernd zu trennen. An eine einfache Schmuckabsicht ist nirgends zu denken, sondern wir haben in jeder einzelnen Erscheinung, die wir in der Südsee finden, eine klare rituelle Beziehung.

Die meisten Völker von China bis zur Südsee usw. bedienen sich unter allen Umständen nachts der Nackenstütze, die uns persönlich äußerst unbequem erscheint, da sie zu einer außerordentlich ruhigen Lage zwingt. Man kann sogar sagen, daß diese Lage mit ziemlich erhobenem Kopf gesundheitlich lästig ist und dieselbe hat also eine ausgesprochene Bedeutung. Die Menschen waren in jener Zeit von Norden nach Süden gewandert. Im Norden stand der große Feind, der unüberwindliche böse Geist der Kälte, der ihnen alles geraubt hatte und mit dem sie unter keinen Umständen wieder in Berührung kommen wollten. Wenn sie also schliefen, in einem Zustand, der dem Tod außerordentlich nahe steht, sollte das Gesicht doch noch dem Süden und der Sonne zugewandt sein. Kein Tier schläft in einer solchen Stellung, aber der Mensch wollte sich bewußt erheben und so sorgte er dafür, daß sein Kopf auch während der Nacht erhoben blieb. Die Kopfstütze oder Nackenstütze in Neu-Guinea ist nichts anderes als unser Kopfkissen, das nicht aus gesundheitlichem Instinkt, sondern aus dem Ritualglauben entstanden ist, denn es ist vor allen Dingen hierfür wesentlich, daß alle Sterbenden früher im letzten Augenblick aufgerichtet werden mußten, damit ihr Auge nach Süden ging. Bei der Betrachtung der Nackenstützen werden wir also auch in den Ornamenten derselben etwas zu erwarten haben, was dem Norden entspricht und diese Erwartung bestätigt sich durchaus, denn die Nackenstützen sind Darstellungen von Tieren oder Totengeistern und soweit es Tiere sind, steht zu erwarten, daß es Schlangen, Drachen oder Krokodile

Digitized by Google

sind, die natürlich in vielen Fällen die Vertreter der Drachen im Süden geworden sind und auch im Kult eine entsprechende Bedeutung haben. Wenn immer wieder behauptet wird, daß die Ornamente in der Südsee einen Augenblicksausdruck darstellen, den die Völker finden aus dem Spieltrieb heraus, so ist das grundfalsch. Soweit kein europäischer Einfluß oder kein vollkommenes Vergessen der eigenen Tradition vorliegt, werden solche Stücke stets ihre volle Beziehung zum Glauben ausweisen und ein reichliches Material für Wanderungsbeziehungen abgeben. Wenn einige Forscher glauben, daß Australien mit Übergängen über die Inseln die Wiege der Menschheit darstellt, so hat man natürlich vorläufig keinerlei Mittel, das zu prüfen. Soweit es sich aber um die Frage handelt, wo die Wiege der Kultur gestanden hat und irgendwelche Kulturanzeichen, gleichviel ob Sprache, Schmuck, Ornament oder Mythe zur Diagnose benutzt werden, da steht es außer Frage, daß der Ausgang der Beziehungen im Norden liegt. Es besteht kein Zweifel, daß manche Völker in Nordaustralien weitgehende Beziehungen zu den Völkern von Neu-Guinea aufweisen, ebenso wie die Völker von Neu-Guinea deutlichste Beziehungen nach Siam zeigen, sowie z. B. eine Form der Sexualtracht eine Darstellung gibt, die in Siam im Steinornament einwandfrei nachzuweisen ist, aber das kann nur ein Beweis dafür sein, daß die damalige Schiffskultur sich auch auf Australien erstreckt hat. In dieser Hinsicht hat Dr. Cohn in Bremen in äußerst interessanter Weise Material darüber vorgelegt, daß die Araber auf die entlegensten Inselgruppen der Südsee großen Einfluß gehabt haben, also zu irgendeiner Zeit im Besitz einer Schiffskultur gewesen sind, welche sich über den ganzen Stillen Ozean erstreckt haben muß.

Die Übereinstimmungen, die Dr. Cohn für Mythen, Spiele, Sprachen usw. gibt, sind zum großen Teil nicht anzufechten, aber jetzt treten wir an die wesentliche Entscheidung heran, ob die arabische Kultur aus ihrem eigenen Bestand Kräfte aller Art an die Südsee abgegeben hat, oder aber, ob Arabien, das heißt die Ostküste von Ägypten bis zur Südküste von Persien nicht eine Kolonie des Nordens gewesen ist. In dieser Hinsicht habe ich persönlich durchaus keinen Zweifel, denn so gut wie sämtliche sprachlichen Beispiele, die Herr Dr. Cohn anführt, lassen sich gerade auch in dem lappischen Sprachenkomplex ebenso klar Zusammenhänge nachweisen, denn wenn z. B. das Feuer im Arabischen: NAR heißt, so haben wir in Zentral-Australien dafür eine Form NURA und bei den Syrjänen eine Form: NURO. Wenn wir mitten in Australien für den Mann die Formen GEBBER, GIBIER, GIWIR haben, so finden wir im hebräischen: GEBER, und bei den Syrjänen: GABERO und solche Zusammenhänge sind in größerer Zahl nachzuweisen, nur habe ich in meiner Sprachliste zunächst die semitischen Komplexe nicht sehr ausführlich berücksichtigen können, weil ich diese Sprachen nicht kenne.

Es ist also selbstverständlich, daß sehr umfangreiche Zusammenhänge zwischen Arabien und der Südsee nachzuweisen sind, nur sind dieselben gleichzeitig auf den höchsten Norden zu beziehen. Ob es geologisch möglich ist, daß Afrika einmal durch einen Wasserstreifen von Asien völlig getrennt war, kann ich nicht beurteilen. Der Durchzug der Kinder Israel durch das Rote Meer ist in dieser Hinsicht eine sehr merkwürdige Erinnerung. Mit dieser ganz winzigen Veränderung aber würde der ganze Einfluß von Nordwesteuropa auf die Südsee an Wahrscheinlichkeit ungeheuer gewinnen, denn von Arabien bis zu den fernsten Südseeinseln ist der Weg viel weiter als von Nordwesteuropa bis Arabien. Wenn man also einmal den Zusammenhang Arabien-Südsee rund-um zugeben muß, scheint mir auch das Zusatzstück Schweden-Spanien-Arabien nicht sehr schwierig zu sein. Wir haben also zwei interessante Probleme nachzuweisen: 1. den Zusammenhang zwischen den finnisch-lappischen Worten sowie den ältesten Ortsnamen an der Westküste von Schweden und andererseits den Zusammenhang zwischen Schweden und Arabien auf Grund einer Sprachbasis, die in den finnisch-lappischen Komplexen verankert ist.

Digitized by Google

Natürlich denke ich nicht daran zu bestreiten, daß die arabischen Beziehungen zur Südsee noch lange Zeit fortgesetzt worden sind und der Islam hat ja bewiesen, wie stark die psychische Zusammengehörigkeit der Araber und Malayen sein muß, aber Dinge wie Fadenspiele usw. liegen weit vor der Zeit des Islam und vor der Zeit der assyrischen Kulturen usw.

Wir haben auf Neu-Guinea eine außerordentlich merkwürdige Erscheinung der Arbeitsteilung. Als Waffen werden an der Küste überall Bogen hergestellt. Pfeile dagegen kommen nur im Inland vor und werden auf dem Tauschwege an die Küste gebracht. An einem Ort werden kleine Töpfe, an einem anderen Ort große Töpfe von den Frauen hergestellt (ohne Drehscheibe und ausschließlich von den Frauen), an wieder anderen Orten werden kleine Netze gemacht, an anderen Orten große Netze. Nackenstützen, Schiffsornamente usw. haben alle besondere Örtlichkeiten der Herstellung und vor allen Dingen sind die Tänze mit ihren Liedern, die auf Neu-Guinea in den Händen der Männer liegen, auf wenige weit auseinander liegende Schulen beschränkt, es gibt also Orte, an denen kaum eine Arbeit vorgenommen wird, als daß alle Völker der Umgegend Tanzunterricht erhalten. Die Sprache, die in diesen Tanzschulorten gebräuchlich ist, ist anderwärts unbekannt, so daß beinahe alle Völker der Insel Lieder singen, die sie selbst nicht verstehen. Diese Zeichen lassen doch eindeutig schließen auf eine ehemalige großartige Organisation der Insel durch ein einziges Volk, daß eine ungemeine Kenntnis darin hatte, anderen Völkern eine bestimmte Kultur fertig einzurichten. Es versteht sich von selbst, daß dieser Begriff der Arbeitsteilung genau derselbe ist, den wir in Indien usw. im System der Kaste vorliegen haben. Hier sind alle Zweige der Kaste örtlich auseinandergelegt und jeder Zweig der Kaste hat ursprünglich auch seine eigene Sprache gehabt. Wir lernen langsam verstehen, daß jede Handwerkskaste auch nur ein ganz bestimmtes Vokabular haben kann und darf, und daß die kulturell höher stehende Kaste über Sagen und Märchen, über astrologische und kosmische Dinge ein eigenes Wörterbuch besitzen mußte.

Wenn man weiter den Gesichtstyp der vielen Völker von Neu-Guinea betrachtet, so ist derselbe nur erklärlich, wenn man den Begriff der Kaste zu Hilfe nimmt. Der Weg der Untersuchung für diese Probleme geht dahin, daß man das Niveau des Handwerkes, das Niveau der Kultverrichtung zusammenstellen muß mit der Struktur der Menschen, und daß man die Heiratsgesetze zwischen den Stämmen oder Handwerkskasten in Erwägung zieht. Dann werden wir vielleicht feststellen können, daß der Kastenstaat auf Neu-Guinea eine außerordentlich hohe Stufe gehabt hat, und daß wir dort über die Geschichte der Vorzeit noch wesentliche Dinge erkennen werden, die wir zur Erklärung der älteren Kulturen in Hinterindien usw. unbedingt brauchen. Manche Dinge, wie die Schattenspiele auf Java (Wajang) und in Siam erhalten auf Neu-Guinea sehr einfache Erklärungen. Zur Zeit des Vollmondes versammelt sich die Dorfgemeinde, setzt sich um ein Feuer in einiger Entfernung. Der Rücken wird dem Monde zugekehrt und hinter den Rücken der Gemeinde erscheinen einzelne Menschen, die einige Bewegungen machen. Nach dem Schatten, den sie werfen, soll die Gemeinde erraten, wer der Auftretende ist und sobald das geschehen ist, kommt ein Neuer an die Reihe. Welche Grundbedeutung hat dieser Vorgang? Das Spiel findet bei Vollmond statt, das ist die Zeit in der alle Menschen am stärksten unter dem Eindruck des Mondes stehen und natürlich wird auch dieser Einfluß des Mondes mit dem Begriffe Geist in Verbindung gesetzt, die Lehre also geht dahin, daß man sagt, bei Vollmond erscheinen die Geister der Verstorbenen. Die spielenden Figuren im Rücken der Zuschauer sind also solche Geister. Sobald eine derselben erkannt ist als lebend, muß sie verschwinden und ein anderer Geist kommt an die Reihe. Genau den gleichen Vorgang haben wir bei den Schattenspielen auf Java und in Siam. Die Spiele finden bei Vollmond statt, die Darstellung beweist deutlich, daß es sich um Vorgänge aus dem Reich der Toten

Digitized by Google

handelt und es versteht sich auch von selbst, daß diese Spiele einen rituellen Inhalt bekommen haben, der wahrscheinlich auch in Neu-Guinea nachzuweisen wäre. Nun aber nicht bei einem beliebigen Volk, sondern nur bei dem Stamm, der als Kaste sehr hoch stand und infolgedessen mit der Wahrung des Kultes beauftragt war. Vorläufig aber haben wir manche Völker auf Neu-Guinea überhaupt noch nicht gesehen. Je weiter wir den Kaiserin-Augusta-Fluß hinaufgehen, desto mehr nimmt die Kunstfertigkeit der Völkerschaften zu und wahrscheinlich hat die Hochburg des Kultes im Innersten von Neu-Guinea gestanden, wo wir vielleicht sogar noch bedeutungsvolle Bauwerke oder vorgeschichtliche Altertümer finden können.

Ganz kürzlich ist die Nachricht eingetroffen, daß zum erstenmal eine völlige Durchquerung von Neu-Guinea möglich geworden ist, und aus dem vorläufigen Bericht, über den Wilhelminaberg der nebenbei eine Höhe von 4750 Meter hat, geht hervor, daß ein alter Verkehrsweg zwischen Nord- und Süd-Guinea gefunden wurde, der über eine Paßhöhe von 4100 Meter geht, so daß hier also eine uralte Verkehrsstraße um 2000 Meter höher verläuft als der Paß über den St. Bernhard. Die ganze Gegend soll stark bevölkert sein, mehr als irgend ein anderes Hochgebirge der Welt, und den Resultaten dieser Expedition muß man also mit dem größten Interesse entgegensehen.

Eine große Rolle spielen auf Neu-Guinea auch die Schaukelleste. Soweit mir bekannt, wird allerdings nur an einem Einzelseil geschaukelt, das an einem hohen Baum befestigt ist, dessen Ende eine Schlinge hat, in welche der Schaukelnde seinen Fuß setzt; aber auch hier wird der Vergleich der Spielzeit mit Siam usw. noch rituelles Material abgeben. Da wir gerade einige Vergleiche mit Siam gezogen haben, wird bis zu einer weiteren Untersuchung hier noch kurz zu erwähnen sein, daß die Basis des Längenmaßes an der Küste von Neu-Guinea ein Klafter ist, das heißt, die Spannweite zwischen den beiden Handspitzen von links nach rechts. Das ist aber auch das Grundmaß in Siam. Es war aber auch im Norden das Grundmaß, und Klafter heißt nichts anderes als Krall-tar, Krop-tar, Körperdrehung. Um auf die Beziehung zwischen Nordeuropa und Südsee nochmals hinzuweisen, sei bemerkt, daß alle Kinderspiele von Neu-Guinea auch heute noch in Europa vorkommen. In einem dieser Spiele treten zwei Reihen von Knaben aufeinander gegenüber, reichen sich die Hände und ein Knabe legt sich auf die verschlungenen Hände. Er wird in die Höhe geworfen und ein kleines Stück nach vorn, bis er zwischen der ganzen Reihe von Knaben hindurch geworfen ist. Wir nennen das hier: schwimmen lassen und die Grundbedeutung des Schwimmens ist in diesem Spiel auch wohl das Hauptmotiv. Das Schwimmen durch das Untermeer.

Neuhaus berichtet, daß Geistertänze überhaupt nur an der Nordküste von Neu-Guinea vorkamen, soweit er die Insel gesehen hat. Geistertänze sind von den Volkstänzen durchaus zu trennen und falls Neuhaus recht hat, ist auch dieses ein Beweis, daß die ganze Insel einer einheitlichen Organisation unterlag, denn Geister gibt es natürlich nur im Norden für Völker, die vom Norden kamen, und man mußte also die Abwehr dieser Geister ohne Unterbrechung im Norden fortsetzen, was aber zur Voraussetzung hat, daß eine Kultzentrale im Innern der Insel bestand, welche die nötigen Anordnungen erließ. Die Tjurunga soll dagegen nur an Ost-, Süd- und Westküsten vorkommen. Nähere Untersuchungen darüber sind abzuwarten.

Um auf den Schmuck zurückzukommen, sehen wir auf Neu-Guinea besonders häufig Eberzähne oder Hauer, die auch als Geld Bedeutung haben. Diese Hauer werden besonders durch Züchtung zum runden Wuchs gezwungen, indem man den Ebern die unteren Eckzähne ausbricht, so daß der obere Zahn sich zurückbiegt. Daneben sind auch Hundezähne als Geldwährung bekannt und es kann nicht schwierig sein, auch für diese Tradition eine längere Kette zu finden. Daß in europäischen Sprachformen wie Denar usw. ein Zahnwort vorkommt, ist an sich nicht ausgeschlossen. Drachen-

Digitized by Google

zähne werden in der Medeasage gesät, es wachsen Krieger heran, die durch einen Stein, der zwischen sie geworfen wird, zu einem Streit kommen, bei dem alle sterben. Es ist also möglich, daß der Name Drachme ebenfalls auf den Drachenzahn zurückgeht. Generell ist es so, daß alle Dinge Münze oder Münzwert sind, welche unterirdischen Wert haben, d. h. Gold, das die Sonne als Same unter der Erde zurückließ, Perlen, die in den Muscheln entstehen, während die Sonne unter der Erde ist und ebenso auch die Muscheln selbst. Ferner Zähne, welche als die Perlen des Mundes betrachtet werden. Man denke an die große Ähnlichkeit zwischen Barockperlen und Zähnen. Das Tauschprinzip zwischen Oberwelt und Unterwelt ist also eindeutig klar. Was man haben will, ist ein Tagobjekt und man gibt dafür ein Nachtobjekt. Dieses hat samenhaften Wert, so daß es beim Weitertausch wieder einem Tagobjekt gleichsteht. Die Zähne des Mundes werden in vielen Sprachen nicht nur oberflächlich den Perlen gleichgesetzt. Schöne Zähne sind wiederum nur bei der Frau von Bedeutung, weil dieselbe zur Unterwelt gehört und bestimmt ist, neue Werte hervorzubringen. Hierher gehört es auch, daß in manchen Fällen die Zähne schwarz gefärbt werden.

Daß bei den Eberhauern Wert darauf gelegt wird, daß diese in runde Form wachsen, gibt deutlich ihre Beziehung zur runden Sonne und zum runden Golde wieder. Es versteht sich auch von selbst, daß solche runde Eberhauer einen höheren Wert haben, als gewöhnliche Hauer und daß diese auch schwerer zu beschaffen sind, denn ein Eber der solche Sonnenzähne hervorbringen soll, muß viele Jahre lang gepflegt werden, er darf nicht in den Wald, um sich selbst seine Nahrung zu suchen, denn dabei könnte er seine Zähne brechen. Er muß also wie ein Kind gefüttert werden. Der Eber ist aber ausdrücklich ein Unterweltstier, wie es sich noch beweisen lassen wird, aus zahllosen Mythen usw.

Unter den Nackenstützen haben wir nun mehrfach Figuren gefunden, die sonst nur in den Ahnenbildern erscheinen. Das Auffallende an diesen Bildern ist ein außerordentlich starkes Ausbiegen der Nase, man kann dasselbe einerseits wohl als schnabelartig bezeichnen, andererseits aber geht die Verlängerung oft noch weit über den Mund hinüber und biegt um das Kinn herum, und es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Einheitlichkeit im Typ wiederum eine ganz konkrete Bedeutung hat. Die Nase ist das Organ für Aus- und Einatmung und daß es in dieser Richtung spezifisch gedacht wurde, haben wir bereits bei der Besprechung der Nasenpflöcke gesehen. Bei diesen vergrößerten Nasen sieht man wohl ein querdurchlaufendes Loch, das sich bis zum Henkel entwickeln kann, aber einen Eingang für die Atmung erkennen wir kaum mehr. Ob in dieser Hinsicht einige der Schnitzereien doch noch die Nasenflügel anzeigen, scheint mir unwesentlich. Jedenfalls ist hier die Aufmerksamkeit auf nichts so sehr gelenkt, wie auf die Nase. Die Augen sind in den meisten Bildern mehr oder weniger ungewöhnlich tiefliegend, was ja als Todeszeichen ebenfalls bekannt ist. Die größte Aufmerksamkeit aber soll ausdrücklich darauf gelenkt werden, daß der Atem den Menschen verlassen hat. Die Ahnenfiguren haben keine Nasenpflöcke mehr, wie solche doch in sonstigen Skulpturen noch mehrfach erscheinen und alle anderen Skulpturen lassen deutlich erkennen, daß die Gestaltung der Nase grundsätzlich vollkommen normal ausfällt. Wenn eine Atmung nicht mehr vorhanden ist, so wird natürlich auch der Nasenpflock überflüssig, denn wir haben ja gesehen, daß er dazu diente, die Atmung zu regulieren. Man kann also einheitlich schließen, daß die Figuren mit einer derartigen verlängerten Nasenbildung stets Tote darstellen sollen, daß also auch in den Nackenstützen die hockenden Figuren die Geister des Nordens und des Toten-Reiches sind.

Bei manchen Darstellungen von Ahnenbildern hat man sogar den Eindruck, daß Nase und Penis miteinander verbunden sein sollen und diese Darstellungen halte ich für besonders wichtig. Wenn man die Malanganfiguren von Neu-Mecklenburg betrachtet, fällt einem sofort auf, und in einer

Digitized by Google

späteren Ausgabe werden wir noch besonders darauf aufmerksam machen, daß Oberkörper und Unterkörper in der Weise getrennt sind, daß aus dem Sexualorganen des Unterkörpers ein Wesen herauswächst, welches der Antipode vom Oberkörper ist. Hier hat man also genau gewußt und gedacht, daß die menschlichen Generationen miteinander abwechseln. Der Sohn steht im Gegensatz zum Vater und der Enkel steht im Gegensatz zum Sohn aber der Enkel ist mit dem Ahn identisch und das Wort Enkel bedeutet kleiner Ahn.

Wenn jetzt bei den Ahnenfiguren Nase und Penis miteinander verbunden gedacht sind und das Wort Penis selbst bei uns „untere Nase" bedeutet, so können wir die Vorstellungsreihe ziemlich genau nachkonstruieren, wenn wir die übrigen Lebensgewohnheiten der Südseevölker gegenwärtig halten.

Wenn ein Mann begraben wird, so läßt man ihn eine Weile im Grab, aber nach einem bestimmten Zeitraum wird der Schädel allein wieder herausgenommen und er wird in ein sogenanntes Schädelkorwar hineingesetzt und bildet einen Gegenstand großer Verehrung. Die Verehrung hängt natürlich von der Bedeutung des Ahnen ab. Es ist nun nicht nur bei uns auffallend gewesen, daß der Schädel in hohem Grade einer Eischale entspricht, und daß der Kopf also als das Kind des Menschen zu betrachten ist. Es ist auch nicht nur bei uns aufgefallen, daß die Haare im Grab oft weiter wachsen und also im Schädel eine besondere Vitalität vorhanden ist, die weiter leben will, sondern alle diese Dinge sind den früheren Völkern durchaus geläufig. Der Schädel wird also aus dem Grab wieder herausgenommen, weil er die Neugeburt des Menschen darstellt, weil in den Schädel die Seele des Verstorbenen wieder einzieht und von dort aus auf die Menschen wirkt. Wenn nun auf einigen Bildern Nase und Penis verbunden sein sollen, so ist damit gemeint, daß die ganze Kraft des unteren Körpers von dem Koplei oder Kopfkind übernommen werden soll in einer Zeit, in welcher der Atem des Wesens aufgehört hat. Es ist vielleicht noch nicht der richtige Augenblick, die Seelenlehre, die sich für uns aus dem Bildermaterial ergibt und die den Eingeborenen selbst nicht mehr bekannt ist, vollkommen darzustellen, aber ich möchte doch eine Skizze in dieser Richtung versuchen, weil nur die hypothetischen Vorstellungen, was wir eigentlich in der Südsee zu erwarten haben, für meine Arbeit von Bedeutung sind, denn die exakte Bestätigung ist Sache der Forscher, die ein viel umfangreicheres Material vor sich haben.

Das Männerhaus ist der Ort an dem die Erwachsenen mit den Toten verkehren. Dort werden Ahnenbilder und auch Korware aufgestellt. Eine Totenfigur, das heißt ein Abbild des Verstorbenen wird angefertigt, sobald ein Mensch von Bedeutung tot ist. Der Sohn macht das Bild vom Vater, der Vater vom Sohn, der Mann von der Frau und manches Persönliche wird von dem Bild des Lebenden in die Darstellung übernommen. Das Bild hat seine Hauptbedeutung in der Zeit, in welcher der Tote unter der Erde weilt. Sobald sein Schädel wieder in die Tagwelt zurückgeholt wird, wird das Ahnenbild wohl einen großen Teil seiner Bedeutung verlieren, denn die wirkliche Körpermaterie hat eine viel größere Kraft. Amulette werden geradezu aus Körperteilen der Verstorbenen hergestellt und gerade die Hohlplastik, für welche wir wiederum ganz ungewöhnlich schöne Beispiele in Neu-Mecklenburg finden, zeigt ihre Keime auf Neu-Guinea und der Begriff des Skelettes liegt dieser Hohlplastik zugrunde, wenn auch nicht in getreuer anatomischer Form. Wir müssen uns aber vergegenwärtigen, daß eigentlich alle Skulpturen in erster Linie den Todeszustand darstellen sollten.

Von der Psyche wird man bestimmt schon damals angenommen haben, daß dieselbe beim Tode in einen Vogel übergeht, denn der Vogel bei der Taufe, besonders die Taube, ist ja die wiederkehrende Seele des Ahnen zum Enkel. Trotzdem aber hat man angenommen, daß starke vitale Kräfte auch im Knochengerüst vorhanden sind und wenn dieselben also auf den Schädel übergehen, so können sich Schädel und Seele wieder miteinander verbinden. Die Schädeljagd bei diesen Völkern

Digitized by Google

hat natürlich die gleiche reale Bedeutung. Man erwartet, daß die Seele dem Schädel lolgt, und daß beide zusammen einem Stamm, der viele Schädel erbeutet hat, große Kräfte verleihen. Wir mögen uns zu diesen Vorstellungen verhalten wie wir wollen: die natürliche Erfahrung ist in ihnen nicht wegzuleugnen, und ebenso wird man für Europa einen ausgedehnten Schädetkult in der Vorzeit sehr wohl nachweisen können. Wo die Grenze zwischen den Männerhäusern und Geisterhäusern liegt, läßt sich bis heute noch nicht genau sagen. Bisher wird noch bestritten, daß es eigentliche Häuptlinge, Fürsten und Priester auf Neu-Guinea und anderen Inseln überhaupt gegeben hat, aber das scheint mir doch wahrscheinlich. Ich möchte glauben, daß die eigentlichen Geisterhäuser nur Schädel von Priestern aufgenommen haben, die Männerhäuser aber Schädef von Kriegern, und daß also auch ein Unterschied von Kasten einmal vorhanden gewesen sein muß, so daß also zwischen der Qualität der Verstorbenen und ihren Seelen ein deutlicher Unterschied gemacht wurde.

Daß wir uns hüten müssen auch nur das geringste Anzeichen in Ornament oder Schnitzerei zu unterschätzen, möchte ich an einem weiteren Beispiel erläutern. Bei den Speerschleudern, die aul Seite 315 ulf. der Veröllentlichung über die Kaiserin-Augusta-Fluß-Expedition von Reche abgebildet werden, hat man sehr stark den Eindruck, daß die Gegenlager des Speerholzes in Ihrem Ornament außer dem Krokodil oder Vogelkopf auch häufig noch eine Brustwarze zeigen. Wenn das sich wirklich bestätigt, können wir nicht nur verschiedene Lanzenornamente die ein starkes Zickzack-Motiv zeigen, aut den Blitz zurückführen, sondern wir erhalten lür die Speerschleuder eine durchaus klare Tradition, nach welcher der Speer selbst ein Blitz ist, das Gegenlager an der Speerschleuder muß dann aber die Wolke sein und die Wolke selbst wird wiederum durch Euter oder Brüste dargestellt und für diese Version gibt es wiederum in Europa genügend Belege.

Es spricht sehr für eine priesterliche Aufteilung der ganzen Insel, dass am Oberlaul des Kaiserin-Augusta-Flusses die Völker besonders merkwürdige Begrüßungsformen haben. Während in einigen Gegenden Tabaksblätter in kleinen Bündeln als Gruß und Freundschaltszeichen entgegengebracht wurden und also ein Bewußtsein von dem Rauschwert des Tabaks vorhanden war, so daß wir die kultische Bedeutung des Tabaks an dieser Stelle, die mit Europäern noch nicht in Berührung gekommen war, noch genauer festzustellen haben, wurde an anderen Stellen zur Begrüßung der Nabel berührt und eine drehende Bewegung der Hand zum Gruß ausgeführt. Wenn diese Erscheinung eine vollrituelle Bedeutung hat, so haben wir hier ein Anzeichen dafür, daß die Menschen das Bewußtsein gehabt haben hier wiederum am Nabel eines Erdkompfexes angekommen zu sein. Wir haben die Bezeichnung vom Nabel der Erde an sehr verschiedenen Städten auf der Erde. Kuzko bedeutet und war der Nabel der peruanischen Länder, Delphi galt ebenfalls als Nabel und das Tempelornament dieses Nabels ist besonders bemerkenswert, weil wir dasselbe auch im Südseeornament wiederfinden. Es mag sein, daß hier in Neu-Guinea der Nabelbegriff sich auf das Zentrum der Insel bezieht, es mag aber auch sein, daß man auf Neu-Guinea glaubte, genau unter dem Zenith der Sonne zu stehen, also auf dem Äquator. Für eine klare Orientierung aul der Insel scheint es mir aber auch zu sprechen, daß die Eingeborenen angaben, ihre Totenmasken „Murupika" zu erhalten aus dem Gebiet zwischen der Mündung des Ramu und Kaiserin-Augusta-Fluß. Dieses Totenreich nannten sie KORANDUKU, wobei DUKU auf den alten Begriff des Tauchens zurückgeht, während MURUPIKA in der Silbe MURU den Tod bedeutet, oder die Sonne im Punkt OM. PIK-Bek ist Mund.

Je weiter man aul den Expeditionen in die Tiefe des Landes kam, desto schöner wurden die Zeremonialhäuser, das wird von allen Seiten zugegeben. Die stark ausschweilenden Dächer zeigen durchaus die Linie eines Schiffes mit hohen Spitzen vorn und hinten, aber die Giebelspitzen gehen auch zum Teil direkt in Türme über, bei denen durchaus deutlich an den Phallos gedacht ist, so daß

Digitized by Google

eine direkte Verbindung mit den Stupaformen von Hinterindien gedanklich nachzuweisen ist. Die Eingänge, dieser Zeremonial- oder Geisterhäuser waren selbst wiederum als Gesichter gedacht, das Tor entsprach dem Mund und über dem Eingang sind Nase und Augen erkennbar.

Auch manche andere einlachsten Dinge der Ornamentik geben sehr zu denken. Wenn wir z. B. einen Betelmörser sehen, den Totenfiguren stützen, so werden wir sofort daran erinnert, daß es im indischen Gesetzbuch des Manu heißt, daß jeder Hausvater täglich Opfer bringen soll, an denjenigen Stätten seines Hauses, auf denen Leben zerstört wird, und das sind Feuerstätte, Mörser usw. Dann erkennen wir aber, daß der Mörser englisch Mortar, auch unserem Worte nach der Mörder ist, in dem Leben vernichtet wird, und es sind also die Ahnen, welche einerseits wohl die Schuld für die Lebenszerstörung auf sich nehmen, andererseits vielleicht auch den vernichteten Stoff zu einem neuen Aulgang bringen solten.

Die Kalkspatel, mit denen aus den Katktöchern beim Betelkauen der Kalk heraus genommen wird, haben sehr häufig an der dem Gefäß abgewandten Seite ein Vogelornament. Ich habe bestimmt den Eindruck, daß damit der Katk selbst eigentlich als Vogelexkrement gedacht ist, das also der Mensch zu sich nimmt in irgend einer symbolischen Vorstellung, die sich vielleicht auch aus praktischen Erfahrungen, die wir heute nicht haben erklären wird.

Die Betelkalkgefäße selbst zeigen übrigens häufig Ornamente, die wohl bestimmt auf den Mund zurückgehen, wobei der Mund zerlegt ist in die beiden Hälften des aufgehenden und des untergehenden Mondes.

Ein sehr merkwürdiger Gegenstand ist der Aufhängehaken, der wohl in der ganzen Südsee häufig vorkommt und eine praktische Notwendigkeit allerdings darstellt, aber ich glaube nicht, daß die praktische Notwendigkeit allein ausgereicht hat, diesen Gegenstand so stark zu ornamentieren. Der untere Haken ist ein deutlich ausgesprochener Mond und zwar ein zunehmender junger Mond, wie er im Süden wohl häulig gesehen wird. Der Mann, der auf diesen Haken steht, ist also ein Mondmann. Er wird aber zugleich auch ein Wächter sein über die Dinge, die aufgehängt werden. Die Augen sind deshalb durchweg sehr groß gezeichnet und der Kopf ist in manchen Fällen deutlich nach unten geneigt. Ob man in den Ornamenten auch eine Eule erkennen will, wobei die heraushängende Zunge vielleicht den Schnabel darstellen sollte, läßt sich nicht entscheiden. Eulenkrüge gibt es auch auf Neu-Guinea.

Über das Ornament kann erschöpfend an dieser Stelle doch noch nicht geurteilt werden. Dem Ornamentverzeichnis sollen in einzelnen Fällen Bemerkungen über eine mögliche Deutung beigegeben werden. Wir finden die wichtigsten Spiralornamente der ganzen Erde auf Neu-Guinea, wir finden das Motiv des Flügels an den Augen genau wie in Peru oder selbst in Griechenland aul den bekannten Augenschalen, und auch im Ohrschmuck finden wir wie zu erwarten die Sonnenzeichen, während auf dem Brustschmuck die Doppelspirale für die beiden Brüste zu erkennen ist. Auf den Rindenstücken, welche vor den Verschlägen der Heiligenschreine angebracht sind, in welchen die Eingeborenen Schädel oder geschnitzte Ahnenfiguren aufbewahren, findet man sehr deutlich das Zeichen vom Yang und Yin in leichter seitlicher Verschiebung und wenn ich nicht irre, ist also die Ornamentik der Südsee ein Buch großer Tradition, sobald wir es zu lesen verstehen. Auf manchen Schwirrhölzern kann, wie ich glaube, das Ornament nur als Vulva verstanden werden, wodurch wir zu dem ganzen Begriff der Tjurunga der besonders in Australien von großer Bedeutung ist, einen Kommentar erhalten und so stehen wir vor einer umfangreichen Arbeit, die nicht nur damit enden soll, daß wir die Bedeutung des Ornaments in der Vergangenheit erkennen, sondern auch in der Zukunft unseren Ornamenten wieder einen Sinn geben.

Auf einer der ältesten Expeditionen am Augustafluß wurde ein Tempeldorf festgestellt, aber es scheint später nicht wieder besucht worden zu sein. Da es eigentliche Tempel auf Neu-Guinea sonst

Digitized by Google

kaum gibt, wäre es sehr wohl zu glauben, daß hier einer der Priestersitze in seinen letzten Überresten vorhanden war.

An der Nordküste von Neu-Guinea sind vor allen Dingen die Geisterhäuser besonders bemerkenswert. Nach Möglichkeit versuchen allerdings die Eingeborenen, den Europäer von den Geisterhäusern fernzuhalten. Soweit man aber bisher in dieselben eindringen konnte, ergab es sich, daß dieselben vor allen Dingen ornamentierte Schädel enthielten und ferner Tanztrommeln sowie Zaubergeräte. Weiter fand man, daß im großen und ganzen nur männliche Schädel in diese Geisterhäuser Aufnahme fanden, daß also der ganze Zusammenhang ungefähr der folgende war: die Toten werden auf Neu-Guinea, soweit bekannt, meistens begraben, das heißt, unter die Erde gebracht. Die Grabstätte befindet sich unter den Frauenhäusern, nicht aber unter den Männerhäusern. In anderen Fällen wieder befindet sich das Grab neben den einzelnen Wohnhütten. Man sieht also, daß die Frauen das Reich der Toten beherrschen. Die Frauen sollen, das ist der natürliche, aber verschwiegene Gedanke, die Toten zur Wiedergeburt bringen. An manchen Orten wird einen Monat lang ein Feuer über dem Grab unterhalten. Wenn die Leiche einige Monate in der Erde gelegen hat und die weichen Teile abgefault sind, werden die Schädel von den Skeletten genommen. Dabei werden die Männerschädel für die dauernde Erhaltung präpariert. Das heißt, sie werden übermodelliert, in die Augen werden Muscheln eingesetzt mit dem Schlitz nach vorn und diese Männerschädel kommen ins Geisterhaus. Die Frauenschädel werden nicht weiter beachtet, sondern fortgeworfen. Es ist hier also eine deutliche Bewertung des Geschlechtes ausgesprochen. Die Frau gehört zur Erde und soll sich wieder mit der Erde verbinden, der Mann gehört zur Sonne und sein Kopf ist das eigentliche Organ der Sonne, das Geisterhaus ist also in gewissem Grade ein Sonnenhaus. Frauen haben unter gar keinen Umständen zu diesem Hause Zutritt und alles, was speziell zu den Festen der Männer gehört, wird im Geisterhaus aufbewahrt. Das Dach mancher dieser Geisterhäuser trägt oben zwei mächtige Flügel und es wird vielleicht im ganzen überhaupt als ein großer Vogel anzusehen sein. Große Vögel spielen in den Sagen der Südsee eine bedeutende Rolle, besonders der Fregattvogel, über den an anderer Stelle noch Ausführliches zu sagen wäre. Vor allen Dingen aber finden wir diesen Vogel in bedeutsamem Auftreten in den Majufesten in Süd-Neu-Guinea in denen die Sonnenbedeutung sogleich sichtbar ist, denn in der rechten Hälfte des Bildes sehen wir einen Mann stehen, der das große Sonnenrad trägt, dessen Wendepunkte an drei Stellen durch ein Kreuz bezeichnet sind, während in seinem eigenen Leibe das vierte Kreuz des Nordpunktes zu denken ist.

Daß ein Sonnenkult ausgesprochen hier vorhanden war, geht auch aus einfachen anderen Anzeichen hervor. Allerdings ist die ideale Haarfarbe der Papua vielleicht das Schwarz und mit nußartigen Extrakten wird das Haar nachgefärbt; viel häufiger aber finden wir das Rotfärben der Haare, wodurch grundsätzlich, da das Rot die Farbe für Oberweltfeuer, Hitze, Süden und Sonne ist, gezeigt werden soll, daß auch der Kopf des Menschen der Sonne gehört. Im besonderen aber tritt diese Bezeichnung klar zutage in einigen Gegenden, in denen kleinen Kindern das Haar kurz geschoren wird und auf den Schädel dann das Sonnenrad oder der einmal durchstrichene Sonnenkreis in roter Farbe aufgemalt wird. Die unmittelbare Bedeutung des Sonnenrades ist also hier wie überall auf der Erde deutlich gegeben. Gerade der Ostteil der Insel in der Gegend des Sattelberges, wo diese Sitte festgestellt wurde, steht in dem natürlichen Verdacht, daß dort eine östliche Sonnenkultstätte vorhanden gewesen ist, während eine andere noch größere östliche Sonnenkultstätte sich auf der südlichen Ostspitze auf englischem Gebiet befinden muß, falls eine einheitliche Regierung in geistiger Hinsicht auf der Insel vorhanden war.

Digitized by Google

Betreffs der Gräber soll noch erwähnt sein, daß man aus dem Gebrauch, daß einen Monat lang ein Feuer auf dem Grabe unterhalten wird, schließen kann, daß hier eine Vor- oder Nachstufe vorhanden ist für die totale Leichenverbrennung. In anderen Fällen müssen die nächsten Verwandten einige Monate lang direkt über dem Grabe wohnen, womit also die Vorstellung verbunden ist, daß in dieser Zeit der lebende Geist des Toten auf die Nachkommen übergeht. Daß zu allen Zeiten der Vorgeschichte und an allen Orten der dringende Wunsch vorhanden ist, allen Geist und alle Kräfte der Gestorbenen in sich aufzunehmen, ist genügend bekannt; aber woher sollte wohl dieses Bewußtsein, das zum Menschenopfer, zum Menschenschlachten usw. führen kann und das auch die Ursache dafür ist, daß kranken Herrschern Blut oder Herzfleisch von Jungfrauen usw. verordnet wird — woher sollen alle diese Erscheinungen kommen, wenn ihnen nicht eine biologische Realität und eine Lebenserfahrung zugrunde liegt? Wir selbst sprechen ja in Europa noch ohne Unterbrechung von „dem Geist des Verstorbenen". Entweder fühlen wir etwas bei dieser Ausdrucksform, und dann müssen wir biologisch erklären, auf welcher Erfahrung das Gefühl beruht — oder wir fühlen dabei nichts, und dann müssen wir die Phrase abschaffen; aber wenn wir nichts fühlen, so beweist das wenig, denn entweder ist unser Gefühlsinstinkt erloschen oder der Tote hatte eben keinen Geist, dessen Wirksamkeit vor oder nachher zu verspüren ist.

Uns scheint das Abtrennen des Schädels nach der Verwesung eine unsaubere Torheit, aber vielleicht werden auch wir noch einmal wieder zu der Vorstellung kommen, daß ein ungewöhnlicher Kopf (und wie lange hat man sich schon mit Schillers Schädel beschäftigt) aufgebaut war aus den Funktionen des Lebens, daß das Leben selbst in der Materie teilweise seinen Niederschlag finden kann, und daß also die Schädel aller ungewöhnlichen Toten Kräfte ausstrahlen und in irgend einer Weise noch zur Wirksamkeit kommen lassen. Wir finden an manchen Stellen auf Neu-Guinea, daß eine Pflanze, ein spezifischer Strauch auf das Kopfende des Grabes gepflanzt wird, genau wie bei uns, daß also die lebendigen Kräfte des Schädels auch auf die Pflanze übergehen und von dieser wieder weiter ausgewirkt werden sollen. Wenn man bei den Stupaformen in Hinterindien sieht, daß oben auf dem Bau, der sich irgendwie auf das Grabmal zurückführen läßt, oben ein kleiner Lebensbaum angebracht wird, und wir selbst wiederum die Tujavarianten der Grabbäume: Lebensbäume nennen, so begreift man die große Einheitlichkeit der vorgeschichtlichen Grabgedanken. Auch die vollständige Konservierung der Leiche ist auf Neu-Guinea bekannt gewesen. Häuptlinge, die vielleicht früher eine größere Rolle gespielt haben, als heute, wurden mit allerlei Kräutern usw. in Matten eingewickelt und am Dachbalken der Hütte aufgehängt. In der Hütte selbst wurde dauernd ein lebhaftes Rauchfeuer unterhalten, aber der Grundsinn dieses Verfahrens war doch wiederum, daß man geistige Ausstrahlungen von dem toten Körper eines ungewöhnlichen Mannes erwartete, und daß diese Ausstrahlungen im Medium des Feuers erleichtert würden. Daß unter solchen Umständen auch einzelne Knochen als Amulette gelten, versteht sich von selbst, wir sehen hier also sämtliche Vorstufen des Reliquienkultes deutlich ausgedrückt und befinden uns dabei) das muß besonders betont werden, (noch nicht in dem eigentlichen Heiligtum von Neu-Guinea. Wir können nur annehmen, daß ein solches vorhanden ist, wir müßten, — aber das wäre das Programm für eine spätere Arbeit — die einzelnen Kultniveaus zusammenordnen über die ganze Insel hinüber, denn es entspricht doch wahrscheinlich unserer Voraussetzung, daß die Geistertänze, gerade an der Nordküste vorkommen, und daß das Majulest mit dem großen Vogel sich ganz speziell auf den Kult der Südsonne bezieht. Wenn sich das bestätigt, so darf man nicht vergessen, daß wir uns in Neu-Guinea schon unter dem Äquator befinden, daß also Norden und Süden in ihrer Qualifikation hier vertauscht sein müßten. Das wäre ein durchschlagender Beweis dafür, daß dieser Kult in seiner Gesamtheit vom Norden gekommen wäre, denn

Digitized by Google

dann hätten diese Völker nicht bemerkt, daß sie bereits den Aquator überschritten hatten, daß also ihre Annahme, im Norden sei der nächste Kältepol prinzipiell falsch war, aber aus ihrem Wanderungswege durchaus klar zu begreifen ist. Daß wir aber für Neu-Guinea diese Frage unter allen Umständen und deutlich werden entscheiden können, steht nach allen Voraussetzungen, die wir hier aufgebaut haben, vollkommen fest und wer genügende Kenntnisse der Materie besitzt, kann die Entscheidung fällen.

Eine sonderbare Reihe von Skulpturen haben wir in denjenigen Darstellungen, die man nicht anders deuten kann, als den Kampf des heiligen Georg mit einem Drachen. Es ist schwer zu verstehen, daß man diese sinnfällige Darstellung hier in der Südsee gerade finden muß, während dieselbe in zahllosen Variationen im Norden durchaus heimisch ist. Der Drache ist aber mit voller Deutlichkeit gezeichnet als das Unterwelttier, daß den Kämpfenden zu verschlingen droht. Es wird am Halse umlaßt, und mit der rechten Hand erschlagen. Auch hier ist die Frage der Himmelsrichtungen von Bedeutung. Die Augen des Kämplers müssen nach Osten gerichtet sein. Das Untier kommt von der linken Seite also vom Norden, so daß wir hier deutlich den Drachen in seiner Bedeutung als Unterweltstier haben. In einigen solcher Bilder hält ein Mann mit einem relativ ähnlichen Kopf einen großen Schild vor sich, dessen reichhaltiges Ornament nicht leicht zu erkennen ist, aber im oberen Teil eine große Zahnreihe aulweist, so daß auch hier wahrscheinlich ein alter Gebrauch dargestellt ist, indem ein Mensch einen Schild vor sich hält, der das alte Unlierzeichen den Angreifer sehen läßt, wie es ja als Sitte bei zahllosen Völkern überliefert wird. Gesichter mit starken Gebissen sind aber auch auf manchen anderen Schilden zu sehen, ohne daß man ausdrücklich dabei von Tieren der Unterwelt reden kann. Solche Tiere mit großem Gebiß gibt es auf Neu-Guinea nicht lebend.

Wenn zwei Menschen auf Neu-Guinea eng miteinander verbunden waren, so versucht der überlebende Gatte oder Bruder, dem zuerst gestorbenen ins Jenseits zu folgen, bevor die Beerdigung stattgefunden hat. Nach derselben steht es fest, daß er den Toten nicht mehr einholen kann und er gibt also seine eigenen Selbstmordpläne aul. Grundsätzlich aber muß darnach die Auflassung vorhanden sein, daß die Gatten im Besonderen gemeinsam in den Tod gehen müssen. Ein klares Bewußtsein von einem Jenseits ist also genau so gut vorhanden gewesen, wie das Bewußtsein der Inkarnation aus der sterbenden Materie in die lebende Materie. Wenn nun ein Mensch gestorben ist, so fragt man merkwürdigerweise stets danach: wer hat das getan? Diese Frage setzt aber voraus, daß man vitale Beziehungen zwischen den Lebenden von großer Wirksamkeit kennt und annimmt. In Europa, das ja augenblicklich sich bemüht „primitive" Empfindungen kennenzulernen, berühren sich die Menschen in einem so schnellen Wechseltempo, daß man einen lebendigen Einfluß eines Menschen auf den anderen nicht erwarten kann. Zwischen isoliert lebenden Völkern kann die Macht der magischen Gedanken in Wirklichkeit eine Rolle spielen, von der wir nichts ahnen. Unsere Biologie ist nicht reil über animistische Zusammenhänge ein Urteil zu lällen. Die Existenzmöglichkeit aul Neu-Guinea scheint beschränkt zu sein und auf den Inseln des übrigen Südseekomplexes ist diese Beschränkung noch viel deutlicher ausgesprochen. Wenn aber das Land nicht mehr Menschen tragen will (man schätzt das deutsche Neu-Guinea bei 182000 Quadratkilometern Fläche aul 200000 Einwohner), dann gibt es in Wirklichkeit ein Schicksal der Lebensfolge, daß heißt, entweder müssen die Geburten vermindert werden, (was auf Neu-Guinea in hohem Grade versucht wird) oder die Menschen müssen miteinander Krieg führen. Durchweg ist auf Neu-Guinea ein praktischer realer Kommunismus in derselben Weise vorhanden, wie etwa aul Bali und anderen Malayeninseln. Jeder große Vorrat wird sofort verzehrt und es werden so viele Menschen eingeladen, wie Nahrung vorhanden ist. Schmuck wird ohne weiteres von einem Dorf an das andere geschenkt, wenn man weiß, daß dort eine Feier stattfinden soll. Persönlichen Besitz kennt und achtet niemand, abgesehen vom Gemeindebesitz, Ge-

Digitized by Google

meindeland usw. Um dingliche Werte wird also im Prinzip wohl kaum jemals ein Krieg geführt, sondern sagen wir etwa einmal um den vitalen Lebensfunken, der in irgend einem Dorfe vorhanden ist und ihm Gedeihen bringt. Man nimmt also an, daß die Lebenskraft mit der ein einzelner Mensch zur Welt kommt, für ein glückliches Leben nicht ausreicht, daß diese Lebenskraft eine gespaltene Kraft wäre, und daß ein vollständiger Mensch erst daraus wird, wenn einige andere getötet worden sind. Man will also die Qualität des Einzelnen erhöhen und das Quantum vermindern, aber man versucht, im Nachbardorf diese Ergänzung der eigenen Kraft zu finden, und das wird im Nachbardorf deutlich wahrgenommen: man muß also versuchen, den verlorenen Lebensfunken wieder zu gewinnen und daraus ergibt sich Blutrache und Krieg. Was an solchen Beziehungen real ist, können wir nicht beurteilen, denn wir selbst bewegen uns auf der umgekehrten Linie, jeden Lebenden gleichviel ob er krank, schwach oder irrsinnig ist, zu erhalten. Wir bewegen uns also auf der Linie der Quantität und bringen derselben vorläufig noch ungefähr jede Qualität zum Opfer. In der Südsee ist man zu den Grundbegriffen gekommen durch Erfahrungen, daß ist kein Zweifel. Der Kampf gegen Fieber, gegen Blutegel oder andere Plagen ist ungeheuer schwer. Gerade auf Neu-Guinea wird gesagt, daß außer den Schweinen, deren Blut selbst die Egel nicht mehr mögen, kein einziges Säugetier auf dem Boden gedeihen kann und infolgedessen wird auch den Menschen das Leben nicht leicht. Ob es eine quantitative Beschränkung von menschlichem Geist gibt, darüber soll hier nicht geurteilt werden, sondern es soll nur der Gedankengang hergestellt werden, aus dem heraus Sitten und Kulte in einem Lande zu verstehen wären.

Zum Begriff des Toten soll noch erwähnt werden, daß die Witwe und der Witwer in Bekleidung und Lebensführung besonders bezeichnet sind. Die Bekleidung ist eine Verhüllung und geht also auf die Verhüllung der Sonne zurück. Während eine junge Frau einen Schurz hat, der kaum bis zum Knie geht, reicht derselbe bei der älteren Frau bis zur Wade, bei der Witwe aber bis zum Knöchel, auch ist die Farbe des Schurzes bei der Witwe grau oder aschenartig, bei der jungen Frau dagegen so lebhaft wie möglich. Kopfbedeckungen der Witwen kommen ebenfalls in verschiedenen Formen vor. Auf den Dampierinseln gibt es sogar eine totale Verhüllung durch zahllose Behänge.

Der Witwer darf nicht arbeiten. Er trägt stets am Arm einen Korb, er geht bei anderen Familien betteln und ihm wird willig gegeben. Wir haben hier wohl deutlich genug ausgesprochen die Almosenschale der Inder vor uns und wir können also voraussetzen, daß der Mönch, der dort in den geistlichen Stand übertritt, nachdem er Hausvater gewesen ist, sich freiwillig in den Zustand des Witwers versetzt hat. Es ist richtig, daß der Mann der Frau das Feuer gibt, und daß die Frau ihn ernährt, daß sie also in gewissem Grade selbst seine Nahrungsschale darstellt und wenn die Frau gestorben ist, hat er also keine Nahrung mehr, sein Bettelkorb oder seine Nahrungsschale sind leer, er ist von der Erde losgelöst, er ist wie ein Vogel geworden, der von Haus zu Haus fliegt. Diesen Grundbegriff müssen wir also versuchen, auch in den Religionskulten aller Mönche wiederzufinden, aber einmal kann die Betrachtung dahingehen, daß der Mann als Vogel über der Erde weilt, ein anderes Mal aber, daß er selbst unter der Erde weilt, und infolgedessen selbst ins Dunkel gehüllt ist. Unser Wort Witwe ist zusammengesetzt aus Witt und Way, das heißt: das Weiße ist fort und das Weiße bedeutet die Tagregion, die Sonne und den Mann. Es versteht sich also von selbst, daß die Witwe auch auf Neu-Guinea eine Kleidung so färbt, daß dieselbe nichts weißes mehr enthält. Feiern am Grabe finden auch vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang statt: alles bezieht sich also einwandfrei auf den Tod der Sonne im Norden.

Man hat sich lange bemüht, die Geschichte der Bekleidung bei den primitiven Völkern festzustellen, aber man hat dabei vergessen, welche sonstigen Bedeutungen in der Bekleidung ihren

Digitized by Google

Ausdruck haben. Man fand auf Neu-Guinea die gewünschten sämtlichen Stufen, die es in der Bekleidung geben kann. Der einfachste Fall war, daß eine Schnur um den Leib geknüpft wurde, in welche die Penisspitze eingeklemmt wurde. Bei der nächsten Stufe wurde ein kleiner Flaschenkürbis über den Penis geklemmt. Weiter entwickelte sich ein Futteral aus Rottang und Bast, das an einer Schnur um den Leib befestigt wurde. Die vierte Stufe etwa war dann eine Binde, die vorn am Nabel und hinten am Kreuz am Leibgurt befestigt war und die den Penis oder manchmal auch die Hoden enthielt. Die nächste Stufe aber war dann, daß vor einer solchen Binde wiederum eine Imitation des Penis getragen wurde, hinter welche ein großes Faserbüschel oder der Schwanz eines Tieres gehängt wurde. Soweit bezieht es sich auf den Mann. Bei der Frau haben wir schon gesagt, daß ein Schurz, der stufenweise wachsen konnte, die Hauptbekleidung abgab. Die einfachste Form des Schurzes war eine Perlenschnur, aber Perlen haben, wie wir verschiedentlich schon angedeutet haben, eine hohe rituelle Bedeutung. Die verschiedenen Schurzformen bei den Frauen sind auf Neu-Guinea so vielfältig entwickelt, daß man an diesen Formen alles erkennen kann, was man wissen will: das Alter der Frau, die Zahl ihrer Kinder usw. Der Schurz besteht aus einem vorderen und hinteren Teil, und erst bei einer alten Frau sind diese beiden runden Schurzteile rundum geschlossen. Von einer eigentlichen Bekleidung kann hierbei aber durchaus nicht die Rede sein, wir haben vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach eine Tradition vor uns, die in ihren frühesten Stufen von großer Bedeutung ist. Diese Schnüre, die am Leibgurt der Frau hängen, bezeichnen eine Geschichte und die Perlen oder Beeren treten an die Stelle von Knoten. Die Knoten sind aber, wie wir aus der Geschichte von China oder Peru wissen, die Anhaltspunkte für das Gedächtnis, die aus Schnüren bestehenden Schurze der Frauen stellen also die Geschichte des Mannes und die Geschichte der Familie oder des Dorfes dar. Wie weit es heute noch möglich ist, diese Geschichten zu entziffern, das kann natürlich nur mit wenig Hoffnung erwartet werden. Die Nacht stellt immer das Vergangene dar und ebenso der Winter. Es versteht sich also von selbst, daß es die Frau ist, welche die Tradition erhalten muß, aber es wird wohl durchweg die Tradition des Mannes sein. Wenn also ein Mann oder ein Häuptling eine besonders denkwürdige Geschichte hat, so schenkt er der Frau nicht einen Schmuck, sondern er schenkt ihr die Knoten und Perlen, aus denen seine eigene Geschichte besteht. Es ist also ein Irrtum, zu glauben, daß sich die Frau schmückt, vielmehr gibt der Mann der Frau seine eigene Tradition zu tragen und er erwartet von ihr, daß sie seine Tradition auf die Kinder überträgt, daß sie also aus ihrem Festschmuck, den sie bei der Hochzeit erhält, einmal ihre ganze Geschichte sowie des Mannes Geschichte ablesen kann und ihren Kindern erzählt, sobald dieselben reif geworden sind. Der Schmuck muß also auch eine besondere Vererbungsgeschichte mit sich bringen, und auf Neu-Guinea scheint er in gewissem Grade sogar das Dorfeigentum gewesen zu sein.

Wir sind hier relativ weit in die Hypothese hineingegangen und bevor man weiter geht, muß begründendes Material in großem Umfang gesammelt werden; wir könnten aber aus den Perlen- und Knotenschnüren der Frauenschurze in allen Ländern vielleicht entnehmen, daß die Knotentradition, die ja eine Vorstufe der Schrift ist, ebenfalls eine weit größere Ausbreitung gehabt hat, als bisher angenommen wurde.

Daß eine gewisse Sprache auch in den Sexualbekleidungen der Männer vorhanden sein soll, daß bestimmte Kastenabstufungen und Kastenerlaubnisse hier ihren Ausdruck finden, ist außerordentlich wahrscheinlich.

Einige Einzelheiten, und zwar äußerliche, möchten wir mit Bezug auf die Beschneidung der Jünglinge noch erwähnen. Der Kopf der Jünglinge wird in vielen Fällen durch hohe Kämme gekrönt, die sonst nicht getragen werden. Welche Bedeutung aber hat ein Kamm für den Mann? Die Be-

Digitized by Google

schneidung ist wohl unbestritten eine Pubertätsfeier, das heißt eine Feier in dem Augenblick, in dem der Mensch körperlich ungefähr ausgewachsen ist. Bei diesen Feiern ist die Bemalung weiß oder gelb, das heißt der Mann ist im Zenith angelangt, denn Gelb ist grundsätzlich hier wohl als Farbe der Mittagssonne anzusehen.

Er schmückt sich alsdann mit den Eberhauern von denen wir schon gesprochen haben, die vorn auf der Brust und hinten auf dem Rücken getragen werden, aber stets paarweise, sowie auch die Paare von Eberhauern stets zusammen gehandelt werden, denn sie sind Zeichen der Unterwelt, welche die Zahl Zwei trägt: diese Hauer aber bedeuten, sowie sie in ihrer Spirallinie nebeneinander liegen, daß der Jüngling zwischen den Spiralen von Aufgang und Untergang steht. Der Kamm den er trägt, muß also das Symbol der Begrenzung sein, an welche er oben im höchsten Pol stehend, anstößt, der Kamm ist also zugleich auch das Joch (vgl. Jug. slavisch der Süden und deutch Joch). Wir haben hier also auch einen grundsätzlichen Anhalt, wie die Ornamentik von Kämmen aussehen muß. Bei der Beschneidung ist der Jüngling für längere Zeit auf der Höhe des Lebens angelangt und trägt also alle Embleme des Zenithstandes, also auch die Begriffe dafür, daß er nicht höher kann und wieder hinab muß.

Der Beschneidungsort heißt Balum, das ist Ba-Rum. Rum ist in allen Sprachen das Wort für Raum und Ba bedeutet aller Wahrscheinlichkeit nach oben. Der Beschneidungsort ist also das höchste Sonnenhaus und deshalb können die Frauen niemals dorthin gelangen. Es ist also keine normale Ursache, die zu diesem Zeremonial führt, sondern ausschließlich ein Traditionsbegriff der Sonnenlehre.

Darüber, daß ich das Südseeauslegerboot für nahverwandt mit dem nordischen Schlittenschiff halte, habe ich schon oft genug gesprochen und ebenfalls über die große Bedeutung der gemeinsamen Pfahlbauten von Nordeuropa bis zur Südsee ist schon genug gesagt. Die große Bedeutung des Pfahlbaues in der nordischen Vergangenheit beweist der griechische Tempel, der die Erinnerung zum Sakralbau erhebt. Wohnhäuser und Vorratshäuser sind auf Neu-Guinea fast ausschließlich im Pfahlbaustil vorhanden und nur wenn der Boden diese Pfähle nicht erlaubt, wird auf der Erde gebaut. Die Vorratshäuser der Südsee finden wir ebenfalls als Vorratshäuser in der arktischen Zone von Europa und Asien immer wieder vertreten, die Bedeutung der Tradition dieses Waldhauses kann aber bestritten werden und jedenfalls ist es nützlicher, wenn eine eingehende Besprechung der verwandten Raumaufteilung von Norden bis Süden einmal vorgelegt wird.

Ich möchte damit schließen, daß wir noch unendlich viel Neues auf der Erde erfahren können, denn wir verstehen die Völker noch nicht gut. Wir begreifen nicht, weshalb in der Südsee die Eingeborenen alle gefangenen Schildkröten in der Schale backen, wenn man ihnen auch oft noch so hohe Preise bietet für den Fall, daß sie die Schale ablösen, bevor das Tier ins Feuer kommt. Es ist aber eine rituelle Handlung, wenn eine Schildkröte gegessen wird. Die Schildkröte lebt unter einer Schale, sie lebt ungefähr immer im Wasser und ist also eines der Tiere, das die Sonne unter ihrer Schale verborgen hält während des Nachtweges. Die Schildkröte besitzt daher diejenigen Kräfte, die sie übernommen hat während sie die Sonne in sich trug: genau wie unsere Eule muß sie ein Tier von besonderer Magie und besonderem Wissen sein, weshalb sie auch in der Wahrsagekunst bei den Chinesen eine große Rolle gespielt hat. Da nun stets in den Knochen ein großer Teil der Kräfte kondensiert liegt, so ist das auch bei der Schale der Fall, und während die Schildkröte in ihrer Schale geröstet wird, wird der Sonnengeist der in ihr war befreit, und die Menschen die um das Feuer sitzen, nehmen diesen Geist in sich auf und der Europäer kann denselben nicht bezahlen, es sei denn, daß er glaubhaft nachweist, daß er dafür etwas anbietet; das größere magische Sonnenkräfte in sich schließt.

Digitized by Google

DIE AUSTRALSPRACHEN

Eine umfangreiche Sammlung von Australsprachen hatte P. W. Schmidt, S. V. D., im Anthropos zusammengebracht und es mußte wohl aussichtslos scheinen, die dort wiedergegebenen etwa hundert Sprachen und Dialekte auf eine Basis zu bringen, in welcher man erstens nachweisen konnte, daß diese Sprachen sämtlich mit einem einheitlichen Werkzeug geschaffen sind, zweitens daß dieses Werkzeug dasselbe ist, mit welchem die Sprachen von Europa, Asien usw. geschaffen wurden, und trotzdem glaube ich, daß die Beweise für diese beiden Behauptungen lückenlos erbracht werden können.

Es ist lebhaft zu bedauern, daß die umfangreichen Sprachreihen nicht gebildet worden sind von Forschern, welche wußten, wie sehr es auf den Gang der Sonne in den Sprachen aller Länder ankommt; denn wenn wir alle Vokabeln für die Ausdrücke: Ost, Süd, West, Nord, Morgen, Mittag, Abend, Nacht und dazu die Worte für Sonne, Mond, Luft und Wasser hätten, würde die Untersuchung ein einheitlicheres Bild geben können, als es jetzt möglich ist, wo ich die Worte für Eins, Zwei, Drei, Mond, Feuer, Wasser, Kopf, Mund, Hand, Fuß, Mann, Frau zur Basis der Untersuchung aus den vorhandenen Reihen auswählen mußte, um gegensätzliche Dinge und fundamentale Begriffe zu wählen, bei denen nicht anzunehmen ist, daß der Ausdruck für solche Begriffe von Zeit zu Zeit gewechselt hat ohne bedeutungsvolle Ursache.

Zu dem Material der Australsprachen möchte ich bemerken, daß dasselbe von sehr vielen verschiedenen Reisenden zusammengebracht worden ist und daß man nicht beurteilen kann, welchen Sinn die Antworten hatten, welche die Eingeborenen von Fall zu Fall gegeben haben. Bei Worten für Sonne und Mond werden die Eingeborenen in vielen Fällen nicht begriffen haben, daß der Europäer nur ein allgemeines Wort für die Gestirne haben wollte. Sie werden deshalb sehr viele verschiedene Dinge geantwortet haben, das heißt z. B.: aufgehende Sonne, untergehende Sonne, Zenith-Sonne usw. oder zunehmender Mond, Vollmond, abnehmender Mond, vielleicht aber werden sie auch noch andere Bezeichnungen gegeben haben. Dabei versteht es sich wohl von selbst, daß in den früheren Sprachen für solche Stadien der Gestirne stets eigene Worte vorhanden waren, die bei uns mit der Zeit zum großen Teil verloren gegangen sind in den offiziellen Sprachen, während sie in den Dialekten teilweise auch heute noch vorhanden sind. Wenn also einmal die Voraussetzung allgemein gültig geworden ist, daß wir alle Sprachen der Erde als gleichstehend behandeln dürfen, dann würde es leicht sein, auch im einzelnen die umfangreichsten Beziehungen aufzudecken. In diesem Augenblick ist es natürlich nur möglich, das Material vorzulegen, auf dessen Grundlage sich niemand mehr der Tatsache verschließen kann, daß eine absolute Basis für die von mir vertretene Auffassung wirklich vorhanden ist.

Es wird in dieser Arbeit meinerseits nicht versucht werden, das Material dahin zu deuten, welche Wanderungen in Australien oder in der Südsee früher stattgefunden haben, denn vorläufig finden wir immer wieder, daß bei einigen Worten zwischen sehr entfernten Punkten in Australien selbst solche Wortübereinstimmungen vorkommen, aber wir haben noch nicht durchaus verstanden, wie überhaupt die Entwicklung der verschiedenen Sprachen vor sich gegangen ist.

Ich möchte nun eine Grundlage in dieser folgenden Arbeit dadurch geben, daß ich hypothetisch voranstelle, welche Worte für die einzelnen Begriffe bestimmt zu erwarten wären und ich werde alsdann die vorhanden Belege aus Australien neben die Belege aus anderen Sprachen stellen. Bei den Australsprachen ist das Material reichlicher. Bei den Vergleichssprachen sind nur zufällige Typen gewählt.

Digitized by Google

Zu den Tabellen, die beigegeben werden, sollen noch einige Worte gesagt sein. Wenn ich früher gefragt habe, ob es ein Zufall sein kann, daß das Zahlwort drei von Nordeuropa bis Madagascar und durch den indischen Ozean bis Formosa hinauf aus den beiden Konsonanten TR oder TL zusammengesetzt ist, so möchte ich jetzt weitere Fragen stellen an die Vertreter der Lehre, die besagt, daß Sprachen an verschiedenen Orten der Erde sich bis zur heutigen Form selbständig entwickelt haben können.

Die Zahl drei ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel ein wichtiges Leitwort, und wir haben in Europa außer den TR-Stämmen die Formen der finnischen Gruppen, die auf KOLOMA und GOLOBA hinauslaufen. Gerade diese Form aber ist in Australien in sehr vielen verschiedenen Versionen vertreten, und ist da ein Zufall wiederum möglich? Ich zweifele. Kann man dafür aber eine andere Erklärung geben, als diese, daß die lappischen und finnischen Sprachen über Schweden weit in die Nordsee hinunterreichten, und daß später diese GOLOBA-Kultur nach Osten abgewandert ist, wobei aber nicht nötig ist, durchaus eine andere Rasse anzunehmen?

Aber aus den Tabellen kann man deutlich genug erkennen, daß fast in allen Fällen gerade in den finnischen und lappischen Sprachen die Vergleichsworte für die Australformen zu finden sind, während die Zwischenstufen selbst im engsten australischen Kreise viel schlechter belegt sind. Ich komme also zu dem Schluß, daß die finno-lappischen Sprachen einerseits und die Australsprachen andrerseits die ältesten Sprachen sind, die wir in einer großen Schiffsperiode finden, und alle anderen Dialekte haben sich ausgebildet aus dem gleichen Konsonantmaterial, mit den gleichen Bedeutungen für die Konsonanten, aber diese ältesten Volksgruppen sind nicht mehr mit den weiteren Entwicklungen in Berührung gekommen, und da sie in der isoliertesten Zone abgeschlossen waren, haben sie auch selbst eine Fortbildung ihres Glaubens, der in der Sprache seinen Ausdruck findet, nicht mehr vornehmen können. Es ist für jeden leicht, seine Schlüsse zu ziehen aus den Tabellen, aber in gewissem Grade hat sich in Australien, bei allen vielen Einzelvölkern das Bewußtsein, wie man neue Worte macht, erstaunlich lebendig erhalten. In Australien sind wir weit davon entfernt, einfache Worte mit geringer Artikulation zu finden, wie wohl mancher erwartet hätte, wir haben vielmehr sehr wohlausgebildete Wortformen, oft von bedeutender Länge, denen man gleich ansieht, daß sie aus mehreren Begriffen vereinigt sind, und so kommen wir also von der Wortvergleichung in den Sprachen zur Begriffsvergleichung, die nun die Rolle der früheren Wurzelvergleichung zu übernehmen hat. Und auf diesem Wege finden wir, daß vor allen Dingen die Verstellbarkeit der Einzelkonsonanten und Silben in Australien eine leicht nachweisliche Rolle spielt. Wenn man von diesem Prinzip ausgeht, fallen die vielen Australworte für einen Begriff in wenige Reihen zusammen.

Aber überall, wo wir in den europäischen Sprachen ein S finden, haben wir in Australien andre Formen. Das S erkennen wir also als einen erst ziemlich spät erfundenen Konsonanten, und werden diesen Hinweis weiter verfolgen müssen. Auch die lappischen Sprachen haben vom S sehr wenig Gebrauch gemacht.

Das Material der Australsprachen enthält noch sehr viele Unsicherheiten, besonders dort, wo eine Wortform nur einmal belegt ist, denn diese Fälle machen es von Anfang an wahrscheinlich, daß der fragende Reisende oder Missionar falsch verstanden wurde, wie ich es schon erläutert habe. Wenn wir aber unter „FUSS" Worte wie TIDNA und DIDNA finden, muß man sich schon ernsthaft fragen, ob nicht hier bereits ein Fingerwort DID, TID die Voraussetzung bildet, wie es im spanischen DEDO der Fall ist, und dann sehen wir, daß DEDO-Finger mit TIT-Zitze zusammengehört, daß man die Hand als ein Organ gedacht hat, das Mutterfunktionen ausübt, und wiederum Worte wie MATERA für die Hand durchaus nicht auf einem Zufall zu beruhen brauchen, sondern mit Mutter identisch sein können, obwohl wir in Europa usw. zunächst kein Vergleichswort MTR finden, welches Hand bedeutet. Bevor wir aber nun nicht über die Bedeutung der Hand in der Vorzeit der verschiedenen Völker Material ge-

Digitized by Google

sammelt haben, dürfen wir nicht urteilen. Daß wir davon sprechen, daß sich ein Mensch einen Einfall aus den Fingern gesogen hat, ist nur eine geringe Andeutung; aber wenn man sieht, welche Bedeutung die Mudras, die Handstellungen bei den ganzen Völkern des Orients wie bei den europäischen Logen haben, dann erst begreift man, wie groß die Aufgaben sind, die wir zu untersuchen haben.

Man sollte denken, daß bei einem Begriff wie der Zahl Ein die größte Übereinstimmung in den irgend noch verwandten Sprachen vorhanden sein müßte, aber nicht nur in den Australsprachen, sondern auch in Europa usw. ist genau das Gegenteil der Fall. Das sollte uns zu denken geben. Eins, die Zahl, mit der die Schöpfung der Welt, der erste Mensch, das erste Erlebnis beginnt, ist ein so heiß umstrittenes Problem gewesen, daß es auch auf den kleinsten Gebieten, auf denen sonst doch hunderte von Worten enge Zusammenhänge zeigen, zu keiner allgemein anerkannten Konvention gekommen ist. Die EN-Gruppe Europas ist groß, aber schon das Sanskrit hat seine anders gerichtete Auffassung, denn es sagt in engster Beziehung zum Finnischen YKSI: Eins- EKAS, und das bedeutet: AS IK, während finnisch YKSI bedeutet: ICH BIN. Hier haben wir also eine Philosophie viele Jahrtausende vor unserer Zeit, welche das Wort von DESCARTES: COGITO ERGO SUM vorweg genommen hat. Daß ich, der Sprechende, bin, das ist die erste gegebene Sicherheit. Auch das JEK der Zigeuner ist doch mit dem Schwedischen JAG bestimmt identisch, aber man soll wieder nicht vergessen, daß ICH zugleich der Sehende und der Seiende ist, und daß dieses IK zugleich der Ausdruck für OOG, OK, OJO, das Auge, sein mußte. Wir haben ja auch die ganzen Formen der unregelmäßigen Verba falsch verstanden, denn nur diese sind von großer Bedeutung, weil sie nicht mehr unter das Joch einer unverständigen Regel zu unterwerfen waren. In gewissem Grade sind doch, um ein Beispiel zu nennen, die ersten Formen von span: Ich bin, du bist, er ist, nämlich YO SONO, TU ERES, EL ES (bei denen das Pronomen überflüssig ist), nur eine Reihe von ältesten Zahlworten, nämlich: SONO ist US NY, das heißt: Neu herausgekommen, aber noch im Dunkel. ERES-RA US oder ARISE im englischen Sinne: Aufgegangen. ES ist wieder: AUS.

Hier ist eine alte Zahlenreihe, die nicht so geht, wie die Späteren welche das Neue in die Sphäre des Tages setzen, Zwei in den Untergang und Drei wieder in den Aufgang, sondern Zwei ist eine Tagesbezeichnung und Drei ist ein Untergang, wie es auch in KOLME sicher ist, da es mit CALME-Ruhe wohl gleichzusetzen ist, und weiter mit SALEM, dem Frieden. Damit wird aber auch unser Wort BIN wieder ein Zahlwort für EIN, ebenso SUM, und dafür finden wir dann auch auf der Erde weitere Belege.

Für die Zahl zwei haben wir in den finno-lappischen Sprachen KAKSI, KAT, und die dazwischen liegenden Formen. Weitere Bezeichnungen für den Begriff des Folgenden haben wir in AUTRE-Oder, ANDER, (es bedeutet IN-TAR, Einwärtsdrehung) und diese sichren Formen KAT, UTER, und KUT-RA stellen schon eine ganz grosse Zahl der australischen Zeitworte. Aber auch manche Formen, für die wir in Europa keine Parallelen finden, sind klar verständlich aus der einzigen Ursprache. Wenn Zwei den Untergang darstellt, ist sein Konsonantgehalt auch umzukehren als TEW-WET, BET, BUD, WUT, und hier haben wir eine andere Australreihe. Wenn dann außer BUTA aber auch etwa BUDLIN vorkommt, ist die Endung LINA mit RINA und RUN identisch, das ganze Wort ist dann: WAT-RUN, Wasserlauf der Sonne. Ich glaube, diese wenigen Bemerkungen werden genügen, neben den Tabellen darzulegen, daß Australien und Lappland einmal beide im Besitz des Wissens der Sprachbildung und Wortbedeutung gewesen sind. Beide haben das Werkzeug in gleicher Weise verwandt, und eine Völkergeschichte, die das nicht voraussetzt, bleibt wertlos.

Ich habe in den Parallelworten aus europäischen usw. Sprachen nur eine beschränkte Zahl von Beispielen gegeben, denn eine lückenlose Darstellung des Sprachenganges über die ganze Erde wird erst möglich sein, wenn sich viele Kräfte mit der Sammlung dieses Materials befassen.

Digitized by Google

Wort: *Ein*

Hypothetische Formen: Der Beginn des Seins,
schon philosophisch das Ich. Das Sichtbare. Der Tag. Das Neue.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

An, andore, arinde, än,
nderin, arnt, orte,
nundi, ninda, ninta,
onegan, kanbu,
yanda, yenda, yammale, wando,
yongul, yongole, yanga,
ergolu, yarkula,
apul, kalaguk,
nopin, nopun, urapon, nobungo, awunera,
webben, tunkabeni, wonko, wongera, wongari,
pemi, impimo, wema, wingair,
kurdawuna, terowi, motu, kuimut,
wurra, wara, uru, nuru, nureru, nuila,
minbara, worpa, warbo, wirba, werba,
kutob, koptun, kop, kaiab, kurrabu,
yawa, piaman,
gatim, telingita, roka, lum.

Schlußbemerkung: Die Grundzüge der alten Zahlenlehre können hier nicht dargelegt werden. Große Grundlinien auf on, yon, pon, non, sind deutlich, „primitive" Worte kommen nicht vor. Daß Verbindungen und Namen von Fingern gegeben sind, widerspricht nicht der rituellen Bedeutung. Eine lebensfähige Arbeit an der Sprache ist überall erkennbar.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

gr. eis, en; *span.* un; *engl.* one; *port.* um;
alban. nji; *kaffern.* nye;
mong. nigen; *bret.* unan; *lett.* vienas;
Arfak. uem; *mandsch.* emu; *armen.* mi; *suahel.* moja; *etrusk.* mach;
pers. jak, jek; *zig.* jek; *finn.* yksi; *sansk.* ekas;
irob enik; *keltisch.* ec, ek, ce, achd;
lapp. akta, auth; *mordw.* ifkâ; *syrj.* ötik; *wog.* äkbe; *wotjak.* odik;
russ. adin; *slov.* jeden;
aleuten. attakan; *mohawk* kat; *ewe.* deka; *äthiop.* ahade;
pangwe. mari; *türk.* bir;
jap. fitos; *gaboon.* yiwoto; *bask.* bat;
malaj. satu, sedi; *Geelvinkb.* sa; *karen.* ta; *tscherkess.* se; *schwed.* ett; *Geelvinkb.* joser; *mafoor.* osseer.

Div. *afrikanische Typen*: tole, ngilini, lingano, adi, ehdi, da, de, di, deka, daia, dzia, unwi, ber, ben, tan, kiguma, mfudi, wamiti, mbok, pok.

Reihen aus Ich und Mich, weite Gebiete des Begriffes „neu, ny, né", aber sonst viele Verschiedenheiten, wo sonst äußere Übereinstimmungen häufig sind. Nur rituell und kosmisch sind alle Namengebungen zu verstehen.

Digitized by Google

Wort: *Zwei*

Hypothetische Formen: Wendepunkte der Sonne.
In großen Kulturkreisen ihr Weg im Wasser des Nordens.

Beispiele in den verschiedenen Australsprachen.

Kota,
kudara, kutara, godera, gurat,
ukadilla, ukasara, kuasar, okasara, ukaskas,
uttera, utera, tera, terkumba,
trama, buta, budlina, aduti,
bulad, bulait, boat, budla, budela,
ambodu, ambute, bolit, balait, bolaita, bulad,
bolowin, bulaitilla, bul, bultobal, bultubul, bulla, bulum, bula, bularu, bulardu,
belarbu, bolabel, platir, bulazera,
tral, sanganeri, narakak, nagarik, rankul, tankul,
tanoward, garra, guila, kalatilik, toloya,
kinemada, digana, digina,

orima, mamara, buya, blauerie,
virmpa, veren, buba, kwir,

ninkaienk.

Schlußbemerkung: Vielfache Formen, die auf zahlreiche Überlegungen über dieses Thema schließen lassen. Kat und Bat, Bul und Vir sind die häufigsten Typen.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

Mordw. kafta; *syrj.* kykja; *wog.* kit; *ostjak.* kat, kaden; *ung.* ketto;
wotjak. kyk; *lapp.* kykt, kuokta, kwekte;
lesg. ke; *tschuwasch.* ikke; *tataren.* ikki; *birma.* khi; *türk.* iki; *joruba.* eji;
ital. due; *span.* dos; *kelt.* bi, bia, dau, dei, dav, du;
Nyangbo. taba; *umbr.* tuf; *osset.* due; *malaj.* dua;
holl. twee; *engl.* two; *griech.* dyo;
gael. da; *mandsch.* dschue; *irisch.* dha; *pers.* dou; *tscherk.* tu;
sulu. bili; *suahel.* mbili; *mande.* fulu, fula;
Kpese. vele, fele; *Kiboko.* ibali; *Wassongora.* kawili,

Neu-Guinea. nuru, ru, jaar; *Kalmuk.* chojar;
Mongol. chojar;
Armen. ergo;
Nama. gani;
Georgier. ori; *Kassia.* ar;

Herrero. wari, pari; *susu.* firing;
Jaunde. bebe;

Mafoor. suru; *Tungus.* sur;
Pangwe. mbani; *Kaffern.* bini;
Abchas. wiba; *Gaboon.* biba; *Bask.* bi;
Sindh. ba; *Haussa.* bju.

Viel primitive Typen, die zu den Grundlagen der alten Sprachformung führen. „Du" und „Wir" sind ebenfalls Worte für Zwei, wodurch die Reihen noch sehr vermehrt würden.

Digitized by Google

Wort: *Drei*

Hypothetische Formen: Dauernde Bewegung.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

Kurbora, kulpari, kalaba, gubarra,
guliba, kurbarra, kulbarri,
wulliwal, arulko,

dama, tumayum, sumasuma,
murga-murga, morkunbil,

irdowar, orint, orinde, worita,
ura-pitamo,
tilowadi,
gomun, papola, kolu, kotu, kundo.

Schlußbemerkung: Relativ wenig Worte überliefert. Die Zahl soll vielfach nicht vorhanden sein.

Die Silben der ersten Gruppe zeigen deutlich den Stamm klb für Koplen, dauernde Bewegung und haben im finnischen kolme ihre sichere Analogie.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

Finn. kolme, lapp, golobma; *mongol.* gurban;
syrj. kuim; *tscherem.* kum; *wogul.* kurum;
ung. harom; *mordn.* kolmo;
Kpese. zawa, sawa;
Georgier. sami; *Tibet.* gsam; *Jap.* mits;
Deutsch. Same-Dreieinheit;
kelt. tair, tre, tri; *pers.* tri; *altskand.* thriu, thrir;
tr Reihe von Nordeuropa bis Formosa.
Osset. ärtä; *Adamaua.* taro, tala, tano, tora;
Java. telu;
Neu-Guinea. kior, ngokor, kaar;
Bask. hirur; *samojed.* njahar.

Nur wenig Beispiele meinerseits erwähnt. Größte Divergenz bei diesem bedeutendsten kultischen Begrill, der den philosophischen Spekulationen aller Entwicklungen unterliegt.

Für jeden Einzeltyp laulen die Reihen aber um die ganze Erde.

Digitized by Google

Wort: *Mond*

Hypothetische Formen: Gestirn der Nacht, der Frau, der Zahl Zwei und Neun, der Mutter, der Eule etc. mit viel kultischen Möglichkeiten.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

gilan, nilan, gillen, gillan,
yure, yuri, yorwerra,
bilimundun, menian,
dungam, dangit,
gite, gidun, gethi, keda, kita,
ankata,
katera,
bitua, bait, batbat, badungara,
patuga, bituga, miten, motmut, miteyan,
deba,
loila, lali,
kăndarak,
kangin, kanga, kena, aikana, yen,
ulkan,
dilak, teluk,
geba, gibum, binga, gibbom, kobadong,
turandi, tarongi,
pala, balaniti,
mulpal,
wan, wanwil,
nirran,
miku,
barembuke, barmanin, wurráyu,
burtbui,
kakur, kakura.

Schlußbemerkung: Sehr viel Worte von Wasser und Kälte, aber größte Zersplitterung, wie auch auf der übrigen Erde, aus der man entnehmen kann, daß sowohl die Phasen im praktischen Gebrauch wie auch der Wandel des Mondes für die Begriffe und Einsicht der Menschen oft neue Namen zur Folge hatte.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

Luna, Selene; *bret.* loar; *ung.* hold;
lapp. hald, kald;
Man, Maan, Mond; *haiti* nonum, mona;
sanskr. Indu, sasin etc.;
finn. ku, kutama;
weps. kudai, kudaim;
abass. amis, miss, mez; *susan.* mish;
span. mes; *mejic.* mez (tli); *kelt.* ealach, mis, miz;
hausa. wata; *suahel.* mwezi; *ewe.* wetri;
armen. lusin; *pers.* luchan;
(semitische Nachtworte): laila

bret. kann;

tscherem. telje;
papua. peik;
Liberia, kpese. nalu, naro, nalon;
Togo. wole, wleti; *Ewe.* gleti;
Kivamba. mueri;
Jaunde. ngon; *Ngumba.* nguon;

mandschu. biija;
Adamauadialekte: tra, lila, ligitse,
subanani, ngonde, zeili, laeru, tsotu etc.

Viele Ausnahmen lassen sich zerlegen in
Bituga = Uga Bit, das Auge des Nachthauses.
Balaniti = Ball der Nacht.
Nilan = Neue Cuna.

Digitized by Google

Wort: *Wasser*

Hypothetische Formen: Na, Ma, Wat, Was, Saw

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.	Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.
kwata, obait, wada, kwita, nobit,	*wog.* wit; *russ.* woda; *finn.* vesi; *estn.* wessi;
wik, wauk, akawa,	*engl.* water; *tscherkess.* psi; *turkom.* suw;
muki, muke,	*lat.* aqua; *span.* agua=akwa, Haff=hawu,
nuki, nuku, nokko, nok nukko,	*mandschu.* muke;
kamo, kammu, akma, okno, kunu,	*arab.* ma, majä;
kan, katini, katin, gunza,	*mehri.* hamu;
noi,	*osset.* don, dun; *pers.* dure, ma, ab, ap, av, sur;
naru, naraun,	*siam.* na;
bare, bari, baret, kiewra,	naru-ren und hierher alle Flußnamen: Rhein, Rhin, Rhone, Leine, Linne, Lenne, Lahn, Nil.
wala, wola, obail, baal, walla,	*papua.* waar (waal=welle)
koloi, gulli, galli, kalle kalin,	bret dour, (span. Fluß. Duero=De Wero=Tiber,
kullin, kalere, luka, kunkul,	auf wer gehen viel Flußnamen wie Ruwer,
kurnan, kurnin,	Tiber, Laber (Loire) etc.
tedi,	viell. tide=Zeit (Flut),
kuk, koko, kukun, kogai, kokon,	viell. ebenlalls aul hoch, kauko zu bringen.
nobit,	*lapp* cäatsi;
nopa, ban, bana, banna, baen,	*kelt.* wys, win; *ung.* viz, vizi;
epi, ipi, oba,	*Altp.* wuda; *samojed.* bi; *syrj.* va;
goroa, yaru.	*haussa.* rua (=ruwa=waru)
	Div. Afrika: bi, bia, baee, wella, woki, mbi, bem, gaemam, mame, mamo, mamlach, nim, ndiam, jem, kuni, ntu, buli, buni, mahssi, malibo.
Schlußbemerkung: Haupttypen: muk—wuk—nuk, wat, wal, gal, wa, wan.	Haupttypen: was — wat — wak — wer und M-Varianten.

Daß die alten Wellenbuchstaben: n, m und w den Kern der Worte ausmachen ist durchaus klar. In Europa wären zahllose Flußnamen als eigentlich sichere Träger von Wasserworten zu benutzen, ebenso Worte aller Sprachen für Au, Bach, Strom etc. schlechthin.

Digitized by Google

Wort: *Feuer*

Hypothetische Formen: Fur-Ful, Nar, Sar, Tar-Tal, Win. Verbrennung der Untergangssonne.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.	Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.
wira, ura, wibera, tawer, wila, warnap, nura, narun, nalku, nolan wak, bakunida, wi, win, wimbi, wanabi, wanap, wanga, guyel, guyal, guyon, guyum,	*gr.* pyr; *nddtsch.* füer, Feuber, puber, fieber etc. *papua.* loor; *arab.* nar; *syrj.* nuro; *ital.* fuoco; *span.* fuego; *mösogot.* fon; *ölot.* gal, chal;
kene, kunega, kuniga, kunyin, ganbi, nik, daba, watani, entowo, watil, bita, dungu, ton, tumban, tene, odena, titunga,	*georg.* daskuri, datscheri; *russ.* agon; *skr.* agni; *litt.* ugnis; *lat.* ignis; *haussa.* wuta; *turkom.* oat; *suahel.* moto; *tscherkess.* mata; *bret.* tan; *Adamaua-Dialekte:* wo, ko, koho, ala, ischi, naschia, ra, la, hora, horo, wire, weo, wuae;
uma, yuma, mui, moi, manula, nolan, odela, kaidati, dalo, yoko, bwiga, puba, akapa,	*schwed.* eld, ild; *finn.* tule; *wotjak.* töl, tül; *lapp.* dolla; *zig.* jak; *maya.* kaak; *kelt.* uvel;
neambumba, kurraw, kalav.	*ewe.* azo, ezo; *ung.* tuz; *pers.* tes; *midzsheg.* tze; *bask.* sua; *jap.* hi.
Schlußbemerkung; Haupttypen: wir — nur, kon — ton mit weniger Varianten und großer Zersplitterung.	Haupttypen: wir — nar, gon und set — tes bei großer Zersplitterung.

Sehr zahlreiche Wasserworte, weil in den Norden zugleich das große Wasser wie auch die große Feuerhölle versetzt wird.

Digitized by Google

Wort: *Kopf*

Hypothetische Formen: Alle Gipfelworte: Kop — Pok, Top — Pot, Kat — Tak, Po (= oben), Kam — Komp, Har — Kar — Kol.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

pada, wadi,
kapoda, akopita, kabui,
kopul,
kobera (= kobela),
kobbera, komela, gaberon,
kawan, kabban, kawon,
ambugo, kambogo, guboga,
kombure, kamburron, kumbi,
poko, puko, pertpukko, aunbugong,
burk, bruk, murk, morok,
burp, brup,
bup, boebo, bupi, buaw, bovaw,
bumbo, pempi,

aka, apu,
kuik, kokulli,
kardiapu,
troka, droke,
tokal, daigul, deguf,
gada, akati, akarti, guddagon,
terat, tartu, dartu, tatu, datu, atode,
kurle, girli, kurli.

balan, mea, kanda, pondo,

bun, tumwin, tumu, kolan,
murrewa.

Schlußbemerkung: Kop und Pok mit oder ohne R oder L. Kat und Tak mit oder ohne R oder L. Hierzu viele n- und m-Varianten.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

engl. Head;
lat. caput = Haupt = Hau-bet = Bet-Hau, Bet = Haus, Haus des Hau, des Ka.
span. cabeza; *gr.* kephale; *skr.* kapala;
bret. kab; *siam.* haw; *jap.* kubi;
russ. galava; *lit* galva; *slov.* glava; *malaj.* kepalo,
wog. pänkä; *ung.* fönök (= käwän),
(vgl. Kamm, Comble;
Kopp = Bog (Gott);
kelt. puech, toll, pen, pedn, mel, akar;
samojed. hollad; *turkom.* pasch;
kelt. kon, ken, bal, ser,
fimf, pomp, pumpe (fünf) vielleicht mit Bezug auf „fünf" Sinne im Gesicht;
mandschu. uju;
abass. jeka;
osset. ser, sser, ssaro;
susan. tschum; *pers.* bal, ser, pen, pehn;
mongol. tolgo, tologoi;
tscherk. tschba;
testa, tête;
Karl, Karol, Jarl, Earl (Oberhaupt);
mehri. here;
Div. Afrika. kuli, litukpole, lu, lo, mutu, moho, kichwa, nun, ketakpo;
jap. atama; *haiti.* zimu;
arab. rass; *skr.* siras; *zig.* sero;
Adamaua Dial. titila, talank, kiko, kala, jule, jila, jure, hore, woko, tege.

Haupttypen: Kop — Kol — Kor.

Digitized by Google

Wort: *Mund*

Hypothetische Formen: Ort in dem alles verschwindet, Westbegriff.
In-Ga. Wak.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

Anka, enga, anga, kun,
yimbi, yembe, kama,

mena, mana, munu, munnu, mun,

unboga, barka, balkwa, yulk,
tumbru, tambur, dhambir, yambur,
wurungi,
wuru, wuron, worun, uweru, woron,
nulon, lenzewa, yullin,
danga, tunga, tangula, dongana, (vgl. Zunge-Zange);
tondum, (vgl. tand-Zahn);
waba,
ana, anda, andel, nundal, nunda, ninke, nandak;
talli,
da, dha, otaa, uda, muda, nuda,
ler, lera, lira, yallar, lo,
arakata, araguta, erakut,
gud, gudo, gudu, goda, katta, kat,
tak, tuku, taako, thiraka,
tarp, tore, deirah.

Hierbei wohl viel Zahnworte auf tr und tn.

Schlußbemerkung: Haupttypen: wur und gud.
anka und naka auf beiden Seiten.
tangula kann Gula-tan, Höhle der Zähne sein.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

Mandschu. angga; *aeg.* hanak;
pol. gemba; *Avatime.* onugu-lo; *Lefana.* kenge;
Wowira. nohko; *Nyangbo.* onugbu; *suah.* kinva;
schw. mun; *wassongora.* munu; *Kivemba.* munua;
arab. fumm; *syrj.* pumo; *Kikondjo.* vunns;
Span. boca; *hebr.* phech; hauna, baki;
engl. bark-bellen, blöken usw.;
lett. mute; *engl.* mouth; *malaj.* mulut;
lesg. haku, damma, kal;
lit. burna; *frz.* devorer-verschlingen;
papua. sbari;

skr. anana, *ewe.* nu;

Finn. su; *wog.* tus, *ostjak.* tut;
kelt. afa, kel, aus;
estn. awwa, keel, auk;
osset. dsug, dsig;
mizdsheg. bak, bagga; *georg.* pichi, pitschi;
russ. rod;
Adamaua Dial. mi, ma, mae, nu, mom; njau, hau, jake, jaka, jago, njaka, nsaka, njak, gussa, moko,
lat. os; *babyl.* pu; *chines.* kau;
slor. usta; *Zig.* vust; *gr.* Stoma.

Digitized by Google

Wort: *Hand*

Hypothetische Formen: Aulgehendes, Mutter wegen der Schaffenskraft, daher auch Frau. Auch Mondbeziehungen.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

get, geta
turu, matera, mata, murda,
gon, dungan, murkana,
gilli, mangol, nangara,
maneni, mana, mannuruko, ma,
wan, wanera,
warraman,
murra, marra, murrna, murran,
mar, murda, marramala,
wara, biri, peri, pirik, barak,
mobre, mobirra, birril, mumbila,
mabra, mala, malla, malide, bulom,
orunu,
tirtiran,
bret,

Schlußbemerkung: Die ganzen Reihen sind eng miteinander verbunden. Mutterworte des Westens ma, mor, mat, mater, bilden die breite Grundlage. Kun — Frau kommt mit Mutter verbunden vor.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

aral. jed; *finn.* käte; *ung.* kez; *reps.* käzi;
lapp. geehto; *estn.* käsi; *liv.* kaiz;
arab. dra, dira (Arm);
suahel. mkono; *haussa.* hanu; *siam.* kän;
mandschu. gala;
russ. ruka; *tschech.* roka;
lat. manus; *span.* mano;
jit. ranka; *altpr.* ranko; *kelt.* rank, reng, kit, kib;
span. ramo-arm; *slov.* rama; *poln.* ramie;
gael. lamh; *gr.* olene; *bret.* olen;
roman. bras, brazo, bracchio; *bret.* breach (Arm);
papua. erwasi; *abase.* mepp;
mongol. gar, *ölöt* gar,
lesg. killa;
osset. kuch; *pers.* kal; *sanskr.* kara.
Div. Afrika: konu, mabo, menue,
ngaru, rohgu, maganda, donosi,
kanu, nago, naka, nai, nakperran, najale,
weschole, lipgra, deha, baetetuwa, wataemi,
ndok, nakpigi, laegi, kirba, orwi, boala,
nan, wonono, naempengu etc.

Vieles entspricht der Voraussetzung. Über den Begriff Hand ist eine Sonder-Arbeit über alle Völker besonders dringlich. Die Handhaltungen im Orient heißen Mudra. Arm- und Handworte sind nicht scharf zu scheiden.

Digitized by Google

Wort: *Fuß*

Hypothetische Formen: Alle Talworte. Bot — Pot, Bal — Wal, Dan — Tan, Mal, Tal, Gang — Worte: Go, Tar, Tar — In, Go — We etc.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.	Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.
mbal, well, mel, tambala, mul, ummal, amul, umbila, damal, edamal,	*engl.* foot; *nddsch.* fot; *frz.* pied; *skr.* pada; *gr.* pous; *papua.* wessi; *lesg.* pog; *ung.* lab (=wal);
madan, ednu, etna, danga, tanga, tsano, dina. tina, tena, tinna, thunga, mandu, tinan, tinagi, tinago, tinnan, tan, tidna, didna,	*Wassongora.* agbata; *Wavira.* bata; *siam.* tin, taw; *armen.* uetn; *Adamaua-Dialekte*: dabak, debapur, deba telko, ladmana, dopaegmi, wok, balla, durpaelle, balme, boru, boggo etc.
ganga, goa, koko, kuku, goba, kwe, inka, yunka, wunku, noka, kone, yina, konon,	*abess.* schepch; *mizd-leg.* kok; *georg.* kuski; *malaj.* kaki; *jap.* shaku: *maya.* yok; *lett.* kahja; *haussa* kaffo;
nar, pamara, okwara, burdro, dora, tume, teyrah,	*russ.* noga; *bask.* oña = onga; *Nyangbo.* otsede;
tako loko, okal, san, timut, mayan, bubbur.	*wog.* lal, lyl, kur; *gall.* troidh, cas, bun; *ölöt.* köl; *hebr.* regel; *syrj* regol; *tscherem.* jal, jalgo; *finn.* jalka; *mehr.* fam, qademet; *ewe.* alobago;
	poln. stopa =*engl.* step, stule; *Div. Afrika*: aldo, kogedu, läkoko, alefo, kissando, kwoe etc.
Schlußbemerkung:	
Zwei Haupttypen: bal — wal — mal und ta — in. ka — in in vielerlei Varianten.	Zwei Haupttypen: fot - pus (Wasser) und: jal — gol (Hölle)

Gerade unbelegte Australtypen: nar = In-Ra, pamara = pa-wara = pa wala, okwara = okwala, burdra = bul-tar = mul-tar etc. schließen sich der Hypothese leicht an.

Digitized by Google

Wort: *Mann*

Hypothetische Form: Der Obenseiende, Zahl Eins, Der Dreher, Feuermacher. Vater. Bar, Tar. Aus der Mutter kommender.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

Papa, bawa, bawo,
amba, apma, pama, bama,
unbamo,
ma, amo,
mandef, daba,
gebber, gibir, giwir, wir,
nambara, beliwira, belira, munamburri,
urtwa, wuto, wutongi,
murdi, nul,
murrim, muran, meru, meri, malyara,
baan, bean, wanar, wuni, wunwa, wamba,
karo, garrai, garka, yelka, gerka, gerree,
garakatsi,
kana, karna, korn, kanai, kingupolya,
moak,
andromre,
atna, undamu,
tan, dan,
naan, nan, meangena, yin, lunjin,
turukai, turukiai, turtekai, terita,
arilla, uprelli, lira, drual, aragbi,
poli, iwala, koala, geraugen, ngult.

Schlußbemerkung: Mann und Mensch wohl auf beiden Seiten nicht immer zu trennen. „Vir"-Formen sehr vielfach. Dazu natürlich auch Mr. So wie Feuer- und Wasserworte sind auch Mann- und Frau-Worte in früher Zeit aus wissenschaftlichen Ansichten heraus vertauscht. Die Tr.-Formen fast nur auf dieser Seite vertreten.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

Papa, pope, papst usw.
Adamaua Dial. wore, mure, bama, mbam, ngol, gurka, pongwa, manji, suarke, lermi, inba, mewul.
lat. vir; *lit.* viras; *lett.* wihrs;
hebr. geber; *syrj.* gabero;
ung. ember;
span. hombre; *lat.* homo; *finn.* xum;
wotj. murte;
aegypt. rome; *zig.* rom;
suah. mwana; *slav.* pan, panje;
haiti. cari, Herr; *russ.* tschelowjäk;
lett. zilweks; *lit.* zmogus (Mensch);
Kon-Worte für Männliches in vielen Varianten.
slov. moz; *tschech.* muz; *bret.* gwaz;
griech. andros, anthropos;
span. don (Adam, adin);
papua. snun (Mensch);
Div. Africa: ongime, onana, sunon, son, fam, mot, mtume, mloko, batsibale, bagule, sudon, korte, tschu, nho, usw.

Übereinstimmungen wie die „Geber"-Formen sind nicht durch Zufall aus der Welt zu schaffen. Ein viel reicheres Material ließe sich auch bei diesem Komplex geben.

Digitized by Google

Wort: *Frau*

Hypothetische Form: Zahl Zwei. Untenseiendes, Wasser, Nacht, Gebärendes. Ma und Gun.

Bezeichnung in den verschiedenen Australsprachen.

mongine, munane, kinenul,
ingenu, mulla, belagera, mungedma,
ingamanu, wuma,
noknok, bainbango,
waranga, warungu, wirlnga, burup,
umbba, danambur, alamanduba,
mago, lairuk, laiurki, bagaruk,
bulgaia, nerangurk, danambul, bulle,
ne, nama, entranama, puklo, bolko,
munane, dronane, nando,

arnanvia, elugur, namininni, yemanini,
yerkul, nerangurk, bagurk, aringa,
arkita, araguda, araguta,
nammalta, maita, mutel, badur,
dalbu, talbu, talgan, dalan, dandu,
minmeri, uran, giree, belagera,
kivia, marra, branburra, wuran.

Beispiele von entsprechenden Gruppen in anderen Sprachen der Erde.

gr. gyne; *poln.* zona; *schwed.* kvinna;
lett. kundse; *malaj.* mok, umak, bimi;
poln. kobieta; *slov.* gospa;
Adamaua Dial. wala, werti, wina, maetze, meri, wakeo, wakene, nekemu etc.; Mutter: maha, mai, ma, na, namenu, mamu, mama, mone, nane, gegun, huma, dada;
franz. femme; *bret.* gwamm;
schwed. gumma (alte Frau);
zig. rani; *skr* naru;
engl. woman; *chin.* mu; *siam.* ma;
niño — Kind, nain — Zwerg, nono — neun;
griech. kore;
bret. grek; *mehri.* harma; *arab.* harim;
haussa. mata;
mat — Mutter, maid, mädchen, matka;
lat. mulier = mulger = vulger = wolker; *russ.* volk = wolf; mulg — milk — malaka.
span. mujer;
schwed. mor — Mutter;
Div. Afrika: mura, bura, boli, neno, mkali, ntore, Mutter: na, no, vino, dada, nyun.

Schlußbemerkung: Man reduziere die Varianten auf Grundtypen, z. B.

Nan	mu,	Tel	mu,	Gan	Tel,
	dro, yema,		bu,		mon,
	do, nam,		gan,		in,
	ar-via,				war

etc., so ist nicht abzulehnen, daß ein synthetisches Wissen die Kombinationen schuf.

Nan — nam — man
Dal — wal — war

sind überwiegend, ma und na allein sind unentbehrlich.

Deutlich zu erkennen, daß Frau kein brauchbares Vergleichswort ist, weil die Frau nach zu vielen Gesichtspunkten aufgefaßt wird. Der Begriff Mutter ist viel einheitlicher. Bei allen Ko- und Go-Formen ist die Beziehung zur Kuh anzunehmen. Griech. Kore z. B. ist Kuh das Ra, aber Kuh, cow etc. sind nur im Süden durch Zusammenziehung zu Ko geworden, wie auch gyne etc. wohl älter gawune, gowne etc. waren. Gaw = vaca = bak = bauch.

Digitized by Google

ZU DEN BILDERN

1—19. Ein ausführliches Bildermaterial über die Völkerschaften von Neu-Guinea müßte Tausende von Tafeln umlassen. Nur um in einem gewissen Grade einzuführen in die heutigen Erscheinungen der Menschen, Gebäude, Trachten usw. haben wir eine Reihe von Aufnahmen des inzwischen verstorbenen Kolonel Gooszen dem Bande vorangestellt. Wir sehen Beispiele der Bauweise, Verwertung der sogenannten Schmuckstolle und nach dem einleitenden Text hoffe ich, daß man die Symbolik der Bekleidung in diesen Abbildungen selbst eingehenden Untersuchungen unterziehen wird. Gerade die starken Abweichungen in den Bekleidungen scheinen mir geradezu wie Konzessionen zu wirken. Wie weit auch frühere Berufe aus diesen Bekleidungen abzuleiten wären, muß wie manche andere Frage offen bleiben, aber es ist wahrscheinlich, daß nirgends besser als in der Südsee die Bedeutung der Bekleidungen aus einem umlangreichen Bildermaterial noch einmal nachgewiesen werden kann. Im besonderen möchte ich die Aufmerksamkeit aul die Bilder 9—11 lenken, in denen die Tätowierung nach meiner Meinung aul Bekleidung hindeutet.

In Nr. 13 haben wir die Kalkbemalung zugleich mit einer Faserbekleidung, die wahrscheinlich ebenlalls zur Vorgeschichte gehört.

In Nr. 14 ist das Thema des Medizinmannes berührt. Das Kapitel ist noch längst nicht abgeschlossen, weil wir noch nicht beurteilen können, einen wie hohen Einfluß stark gespannte männliche Krälte auf Kranke ausüben und welche Wege der Vorbereitung wiederum ein Mann einschlagen muß, wenn er seine Kräfte in so hohem Grade konzentrieren will.

In der Aufnahme Nr. 15 haben wir ein hochbedeutungsvolles Bild von einem Rituallest. Der Träger des großen Sonnenrades, der gebeugt das Zentrum der Handlung bildet, ist sich vielleicht der Grundbedeutung des Kultus nicht mehr bewußt. Der große Fächer, den er trägt, setzt sich aus vier Farbstulen zusammen. Nahe an seinem Körper scheint nicht eigentlich ein Kreis gezeichnet zu sein, sondern vielleicht mehr eine llammenartige Form. Die dritte helle Farbfläche mit den drei Kreuzen bezeichnet wohl sicher den Sonnenweg und das vierte Kreuz des Kreises würde wohl zu denken sein in den Geschlechtsorganen des Mannes. Die Muschel unter dem Nabel ist bei allen Teilnehmern des Festes sichtbar. Der Fächer hat einen dunklen Außenrand und man kann daraus entnehmen, daß eine Aullassung vorliegt, nach welcher die Tagzone in der Ferne wiederum von einem dunklen Umkreis oder einer Nachtwelt umgeben ist. Einen Bericht über die Einzelheiten des Festes zu dem die Aulnahme gehört, kann ich leider an dieser Stelle nicht vorlegen.

Seite 21 enthält eine Giebelmaske sowie einen Giebelschmuck. Die Belebung des Giebels, welche schon aul Seite 19 zu erkennen ist, bedeutet bei allen Völkern ein besonderes Problem. Das Wort

Digitized by Google

Giebel bedeutet dasselbe wie Gabel, das heißt eine Zweispaltung, deren eine Seite vorwärts und die andere Seite rückwärts gerichtet ist. Der Giebel und das Tor haben eine Beziehung zueinander, die einmal ausführlich dargestellt werden müßte, denn auch für Europa sind die Fragen, woher eigentlich die Vorstellungen vom Giebelschmuck (Pferdeköpfe usw.) entstanden sind, meines Wissens noch nicht endgültig gelöst. Daß Untergangsvorstellungen einerseits, Sexuatvorstellungen andererseits den wesentlichen Inhalt für Tor und Giebelbegriffe ausmachen, steht jedenfalls fest. In der Darstellung links sieht man daher auch in der Mitte eine Figur, aus deren Haupt ein anderer Kopf entspringt. Die genaueste Analysis dieser Ornamente wird aber wohl erst später ganz konsequent durchzuführen sein.

22—34. Das Schiff in der Südsee hat natürlich eine überragende Bedeutung. Von den Ornamenten an der Spitze der Kanus geben wir eine gewisse Auswahl, die natürlich noch ungeheuer vermehrt werden könnte. In 22 haben wir einen riesengroßes Maul vom Krokodil, durch welches nun angedeutet wird, daß das Fahrzeug zum Kampf bestimmt ist. Der Aufsatz mit seinen drei Zacken und der Maske ist besonders interessant, weil damit das alte Dreizacksymbol der Meergötter auch für die Südsee nachgewiesen werden kann. In 23 haben wir ein Ornament, das aus zahllosen Weltenmotiven besteht. 24 ist für uns noch einigermaßen schwer verständlich. Es enthält die Darstellung von 6 Köpfen die miteinander in einer merkwürdigen Beziehung stehen. Der eine Kopf an der Spitze scheint verbunden zu sein mit einem Fischleib. In seinem Nacken befindet sich ein Aufsatz, dessen Varianten wir in den Seiten 25—29 geben können. Von diesem Aufsatz sind zwei Köpfe ebenfalls dem Wasser und zwei andere Köpfe dem inneren Boote zugewandt. Diesen beiden Landköpfen gegenüber finden wir einen hoch heraus ragenden Kopf, zu dem scheinbar ein Tierleib gehört, während sich an den Tierleib ein Ornament anschließt, dessen Deutung mir nicht möglich ist. Die Gesamtdarstellung beruht darauf, daß drei Wasserköpfe drei Landköpfen gegenüberstehen; daß die Wasserköpfe in anderen Darstellungen Vögel sind, die ebenfalls miteinander in eine Art Unterredung stehen, wird sich zweifellos inhaltlich auf einen Bericht des Ausgucks an die Insassen des Bootes beziehen. Daß sich die Seefahrer in dieser Hinsicht vielerlei Gedanken gemacht haben, hatte ich durchaus für selbstverständlich. In diesen Ornamenten kann man wohl Variationen einer festen Vorstellung erkennen, keinesfalls aber eine haltlose Phantasie.

36—57 sind eine kleine Auswahl von Nackenstützen und Sitzschemeln. Bei einigen derselben wird die Grenze im Gebrauch nur schwer festzustellen sein. Die Idee, daß unterweltliche Wesen es sind, die den Menschen tragen oder stützen müssen, tritt deutlich bei 36—39 usw. hervor. Bei 38/39, einer ausgesprochenen Nackenstütze, sehen wir einen Halbkreis durch die Wellenlinie bezeichnet als Teil eines Rades, welches nur das Sonnenrad sein kann. Im Text ist bereits erwähnt worden, welche Rolle die Nackenstütze spielt, ein wie großer Wert darauf gelegt wird, daß der Schlafende sich nicht bewegt in einer Linie, die ihn vom Sonnenwege abbringt, und ihm unmöglich machen könnte zur Erde zurückzukehren. Da der Mensch im Grunde während des Schlafes stets mit der Sonne in Übereinstimmung sein soll, haben auch eigentlich die Träger der Nackenstütze die Aufgabe, gleichgültig ob sie Ahnengeister, Menschen oder Tiere wären, den Menschen jeden Augenblick der Lage der Sonne anzupassen. Daß auch Priester früher unter gleichen Vorstellungen ihre Nachtruhe mehrfach unterbrochen haben, halte ich für wahrscheinlich.

Welchem besonderen Zweck der Stuhl Nr. 51 gedient haben mag, ist mir nicht bekannt.

58—65. Der größte Teil dieser Darstellungen wird wohl vorläufig bezeichnet werden müssen als Ahnenfiguren. Was dieselben meistens verbindet, sind die bedeutenden Entstellungen der Nase, die in manchen Fällen zu Rüsseln entwickelt ist, die auch über den Eindruck des Vogelschnabels weit hinaus gehen und in verschiedenen Fällen mit den Geschlechtsorganen in Verbindung stehen.

Digitized by Google

Die allgemeine Bezeichnung Ahnenfiguren wird bei 62, 64 links sowie den folgenden wohl kaum mehr zutreffen, denn emporgehobene Hände, weit offene Augen, die Bezeichnung der Schultern durch große Spiralen, läßt sich wohl kaum mit dem Ahnenbegriff erklären. Über die Begriffe, die den Darstellungen zugrunde liegen, wird erst Klarheit im Zusammenhang zu finden sein. 67 rechts, 68—70 werden zunächst als Haken bezeichnet. Diese Bewertung wird ziemlich oberflächlich sein und in 54 und 56 wird die Bedeutung der Mondsichel mit dem Haken in einer Weise verbunden sein, wie bei uns die Begriffe Messer und Mond ebenfalls gleich sind in auseinanderliegenden Sprachen, welche nur durch Mythen miteinander verbunden sind, denn wenn es z. B. heißt, daß man nur bei zunehmenden Mond Haare schneiden darf, so ist die Mondsichel selbst das Messer, und da der Mond im Westen aufgeht, sind die Haare die Sonnenstrahlen, welche beim Aufgang im Osten wieder zu wachsen beginnen. Das natürlich wieder mit Bezug auf die Schalschur andere Vorschriften nötig waren, versteht sich von selbst. Das phallische Symbol 69 läßt sich in seiner eigentlichen Bedeutung wohl kaum erfassen. Die Zahl der Kreise in der unteren Ornamenthälfte scheint beide Mal auf 12 zu gehen, so daß eine Beziehung zum Jahr wahrscheinlich ist.

72—75 stellen eine Reihe von Quetschkolben dar, die bei der Nahrungszubereitung ihre Verwendung fanden. Die Darstellungen sind außerordentlich interessant, doch würden die Hypothesen über die Deutung wohl zu weit führen.

76 sind einige Beispiele von Eß-Spateln, von denen es ebenfalls eine große Reihe außerordentlich interessanter Stücke giebt. Eine Reihe von Aufnahmen aus Wien sind leider während der Entwicklung der Platten zu Grunde gegangen und mußten daher aus diesem Buche fortbleiben.

77—79 sind schön ornamentierte Eß-Schalen. In 65 haben wir einen Tieransatz für einen Köcher, das heißt ein Bambusrohr in dem die Betelkauer ihren Kalk aufbewahren. Im Text habe ich angedeutet, daß ich es für möglich halte, daß dieser Kalk den Vogelexkrementen gleichgesetzt wurde.

80—83 sind teils echte und teils scheinbare Schädelkorvale. In 80 rechts sehen wir den hockenden Mann zwischen den Fäusten ein Unendlichkeitszeichen halten, aus dem wir sehen, daß auch in der Südsee die Bedeutung der Doppelvier oder des Doppelkreises in der Gestalt unserer Acht eine kultische Beziehung ausdrückte. In 81 rechts und 83 haben wir auch Wellenmotive in der Beziehung zur Unterwelt.

86 ist eine der Darstellungen vom Kampf eines Mannes mit dem Drachen, bei dem eine direkte Beziehung zum heiligen Georg oder heiligen Michael nicht abzulehnen ist, wozu auch gar keine Ursache vorliegt, denn der Kampf der Sonne, die übrigens auf dem Sockel des Bildes im Ornament von Wellenlinien eingeschlossen erscheint, gegen den Unterweltsdrachen, wurde auf der ganzen Erde als das gleiche Motiv verstanden. In 81 rechts enthält der vorgehaltene Schild auch noch das Gebiß des unterweltlichen Ungeheuers.

88—94 sind eine kleine Auswahl von Masken, die ja in der Südsee ungemein reichlich vertreten sind. Die Verwendung der einzelnen Masken läßt sich im Zusammenhang hier noch nicht darstellen. Dieselben haben, wie z. B. Nr. 91, Beziehungen zum Toten- oder Ahnenkult, während andere wiederum wohl zu Lebensleiern gehören.

96—103 sind verschiedene Tanz- und Musikinstrumente. Besonders die Handtrommeln sind eine sehr häufige Erscheinung auf Neu-Guinea und es wird fast niemals unterlassen, außer der Ornamentik an diesen Handtrommeln kleine Figuren von Menschen oder Tieren, im besonderen Eidechsen, anzubringen. Welche Vorstellung dabei zugrunde liegt, ist zunächst noch nicht bekannt. In 71 haben wir ein Beispiel einer Signaltrommel gegeben. Diese enthält den Fregattvogel als Ornament, während andere Trommeln zahlreiche sonstige Motive in besonderer Schönheit enthalten.

Digitized by Google

104 und 105 enthalten eine Reihe von kleinen Amuletten und Schnitzereien. 104 links soll einen Haken darstellen, doch ist derselbe eigentlich stehend gedacht. In 104 rechts haben wir eine Figur, deren Schenkel und Hände Ornamente tragen. Um die Schultern ist scheinbar ein Tuch mit Ornamenten gelegt. Dasselbe läuft in einem Schlangenkopf aus.

Die beiden Amulette 105 links und rechts tragen keine weitere Bezeichnung. Amulette wurden häufig hergestellt aus Knochen von Verstorbenen. In 105 rechts scheinen die Köpfe sich gegenseitig mit den Händen abzuwehren. Die Bedeutung ist unbekannt.

Tafel 106 - 112 sind verschiedene Waffen, vor allen Dingen Schilde mit ihren Ornamenten. Wir sehen hier in verschiedenen Formen Darstellungen von Köpfen mit beflügelten Augen. Die Ornamente enthalten vielfach Spiralen- und anderen Sonnenzeichen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den Dajakschilden von Borneo und Celebes ist in mehreren Fällen vorhanden, ohne daß man eine direkte Entlehnung annehmen kann.

In 112 haben wir noch einige geschnitzte Bretter, deren Hauptmotiv Sonnenkreuze oder Sonnenräder in der Mitte sind. In 112 Mitte finden wir einen Vogel, der auf das Zentrum herunterstößt. Diese Bretter dürften überwiegend gebraucht worden sein, um kleine Schreine zu verdecken, in denen sich Gegenstände des Ahnenkultes befanden.

Digitized by Google

ORNAMENTENANHANG

Mit Ausnahme von den Tafeln 113—114 können wir diesem Werk eine Reihe von Bambusornamenten aus Holländisch Neu-Guinea beigeben, die Herr I. A. Loebèr jun. im Jahre 1919 lür Heft 9—10 der Nederlandsch Indie Oud en Nieuw herstellte.

Die Ornamente, die Herr Loebèr gezeichnet hat, sind etwas regulärer geworden, als sie aul den Originalstücken in manchen Fällen waren, doch wird man wohl Recht haben, wenn man sagt, daß die gezeichneten Ornamente der von den Eingeborenen beabsichtigten Form durchaus entsprechen.

Der holländische Teil von Neu-Guinea hat natürlich mancherlei Zusammenhänge mit der malayischen Inselwelt und wir hoffen, in weiteren Büchern auch für den malayischen Archipel noch mancherlei Ornamentbildungen herausgeben zu können.

Herr Petit, der Herausgeber der oben genannten Zeitschrift, gestattete uns freundlichst die Verwendung der Originalklischees, wolür wir ihm auch an dieser Stelle verbindlichst danken möchten.

Der Zweck der Bambusrohre, die diese Ornamente trugen, ist verschieden gewesen. Es würde deshalb auf Grund der genauesten Sachkenntnis wahrscheinlich auch möglich sein, festzustellen, daß bestimmte Ornamente sich auch aul einen ganz bestimmten Gebrauch beziehen.

Eine diesbezügliche Arbeit hier vorzulegen, ist noch nicht möglich. Dagegen möchte ich aul einige besonders wichtige Motive in diesen Ornamenten eingehen.

Ornament 1 zeigt ein Rad mit vier Speichen, das umgeben wird von zwei langen Linien, die nach oben und nach unten in Ranken auslaufen. Dieses Ornament wiederholt sich häufig, und zwar in Nr. 23, 28, 29 usw. Zunächst besteht wohl kein Zweifel, daß das Rad die Sonne darstellt und die beiden Linien, die das Rad einschließen, zum Wasser gehören. Ich halte aber für durchaus möglich, daß im engeren Sinne das Sonnenrad auch die beschienene Insel darstellen kann, die vom Wasser umgeben ist.

Daß wir in jedem dieser Ornamente eine Bedeutung sehen müssen, steht für mich ganz außer Frage. Ich möchte dies auf Grund der Ornamente 10—11, die zusammengehören, erläutern. Der oberste Rand zeigt eine lange Hauptlinie in ihrem Verlauf, die, sobald sie oben am Rand verläuft, einen Einschnitt zeigt, während sie, sobald die einzelnen Ranken über der Hauptlinie stehen, durchläuft. Dieses kleine Ornament halte ich mit Bestimmtheit lür eine Tag- und Nachtlinie. Einmal haben wir die Ranken, die sich stets aul das Wasser beziehen, oben in der Bedeutung von Wolken und ein anderes Mal unten in der Bedeutung von Wellen. In der Nachtphase ist die Hauptlinie eingeschnitten, weil hier die Neugeburt der Sonne erfolgt.

Der zweite Band des Ornamentes zeigt ein Krokodil, umgeben von zahlreichen Blumen, die ebenlalls aus der Radlorm entstanden sind. Auch in ihnen ist wohl anzunehmen, daß eine ursprüngliche Darstellung vorhanden gewesen ist von vielen Sonnenumläufen, die das Krokodil verschlungen hatte. Ich möchte also annehmen, daß in den weiteren Bändern des Ornamentes ein Bericht über

Digitized by Google

vergangene Zeiten dargestellt werden sollte. Das dritte Band zeigt uns also ein Schiff mit sehr hohen Bug und Heck. An beiden Spitzen scheinen Flaggen vorhanden gewesen zu sein. Dieses Motiv ist allerdings wahrscheinlich der jüngsten Erfahrung entnommen. Der Bord des Schiffes ist besonders merkwürdig gezeichnet, und zwar wie eine Reminiszenz an die nordischen Felsbilder. Es mag sein, daß hiermit ein Ausleger bezeichnet werden soll. In diesem Schiff steht in diesem und in folgenden Bändern jeweilig ein Mann mit verhältnismäßig spitzer Nase, den Kopf auf dem ersten Band nach links, auf dem nächsten nach rechts, und weiter so abwechselnd gewandt. Die Hände sind mit allen Fingern drastisch nach oben gehalten. In einem Fall wird in der Hand eine Lanze gehalten, aber die Dinge, die auf dem untersten Boot gehalten werden, sind nicht genau zu unterscheiden. Zwischen den einzelnen Booten finden wir auf drei Bändern das Krokodil aufwärts gerichtet wieder, aber in einem Fall hält es bestimmte Attribute, die aber auch nicht zu unterscheiden sind. Die Gestaltung der Füße ist in allen Fällen sehr verschieden. Auf dem untersten Bande finden wir auf dem Kopf stehend menschliche Formen, die wohl als Frauen zu verstehen sind, wenn auch nicht mit Sicherheit. Dieselben kommen abwechselnd aufrecht oder umgekehrt auch im Ornament Nr. 9 vor, in dem ebenfalls der Mann mit erhobenen Händen auftritt, jedoch an mehreren Stellen nur mit einer erhobenen Hand. Es ist natürlich nicht möglich, mit Sicherheit zu sagen, was für eine Sage diesen Ornamenten zugrunde liegt. Ein ganz festgelegter Inhalt ist aber meiner Meinung nach vorhanden. Die Motive des Mannes im Kahn mit erhobenen Händen, sowie der abwechselnd aufrecht und umgekehrt stehenden Menschen haben wir auch auf den Ornamenten t2, t3 und 15, 20, 8 usw. Die Füllung in diesen Bildern besteht aus außerordentlich lebhaft gezeichneten Ranken, bei denen man wohl überwiegend an Wasser zu denken haben wird. Ich möchte auch sagen, daß diese Figuren, die der Schaum des Meeres auf dem Rücken der Wellen zeichnet, nicht besser wiedergegeben werden könnten, als durch solche Ornamente. Daß die Wellen in den kleinen Formen übereinstimmen mit den Zeichnungen von Zähnen des Krokodils oder anderen Unterwelttieren, scheint mir sicher. Besonders möchte ich an den Drachen auf Tafel 86 erinnern.

Das Meer selbst wurde also wohl in gewissem Grade mit dem Krokodil identifiziert, obwohl dieses wohl mehr als Flußtier zu gelten hat. Die Ornamente sprechen deutlich von diesem Ungeheuer, daß die Sonne des Menschen verschlingt.

Krokodilornamente, entweder aus dem Rachen allein oder aus einem ganzen Krokodil bestehend, sind vorhanden auf Ornament 2, 3, 10, 11, 14, 19, 25, 27 usw. Überhaupt kann man wohl sagen, daß bei genauerer Betrachtung die Stilelemente in diesem Komplex nicht so überaus zahlreich sind. Das Tag- und Nachtband, das ja auch mit Ebbe und Flut oder anderen Begriffen des Atems zusammenhängen kann, ist sehr häufig. Die eingeschlossene und wieder freiwerdende Sonne als großer weißer Punkt oder Radkreuz ebenfalls. Eine Schildkröte finden wir auf Ornament Nr. 7. Einen ungewöhnlich spitzwinkligen Stern auf Nr. 18, während Nr. 19 natürlichere Sternformen enthält. Einen Mann, der entweder einen Stab in der Hand hält oder an dessen Ellenbogen etwas hängt, das man nicht unterscheiden kann, finden wir auf Ornament 22. Die Köpfe dieser Figuren erinnern hier und anderwärts an Wajang-Ornamentik.

Eine reine Doppelspirale kommt z. B. auf Nr. 26 vor, sowohl eingeschlossen als frei. Auch einige Varianten. Statt des Radkreuzes finden wir zwischen den Wellenlinien ein Seetier mit Fangarmen eingeschlossen auf Nr. 29 unten. Dieses Ornament zeigt in seinen mittleren Bändern eine besondere Variante des Wellenmotivs, bei dem man an Vogelledern denken möchte. Das könnte auch für Nr. 30/31 gelten.

Digitized by Google

Eine weniger dingliche, dafür aber beinah klassische Spiralornamentik finden wir in den Ornamenttafeln 11—14. Auf der Ornamenttafel 15 haben wir in Nr. 62, 63 scharfzackige Ornamente, bei denen man wie auf Bildtafel 113 wohl am liebsten an Blitzornamente denken möchte, so daß dieselben zu Lanzen gehören.

In Ornament 68 haben wir sehr merkwürdige eingestreute aufgehobene Hände, Hammerformen etc., in der Nähe von ziemlich stark stilisierten Menschen. Woher die Anregungen zu diesen Ornamenten rühren weiß ich nicht.

Im allgemeinen glaube ich aber sagen zu können, daß der größte Teil aller dieser Ornamentik aus einer strengen Tradition hervorgegangen ist. Von einem Spieltrieb kann nur die Rede sein, wenn man denselben zugibt, auf Grund von ungeheuer fest verwurzelten Traditionen, welche diese Völker mit allen anderen auf der Erde verbindet.

Ich habe in diesem Bande die Bezeichnungen Deutsch-, Holländisch- und Britisch-Neuguinea beibehalten, weil diese Teilung noch allen geläufig und weil ja auch die Kolonialprobleme noch zu keinem Abschluß gelangt sind.

Wenn uns die Bilder überzeugt hätten, daß hier ein Spieltrieb der Eingeborenen zum Ausdruck gekommen ist, hätten wir vielleicht annehmen dürfen, daß sich die Anregungen zu dieser Dekoration aller Gegenstände erst in den jüngsten Zeiten entwickelt hätten, aber da wir für jedes Stück die Tradition und die Verbindung mit anderen Kulten nachweisen können, müssen wir mit Sicherheit annehmen, daß uns die bedeutensten Äußerungen dieser Kultur verloren sind. Auf Neuguinea wie auf anderen Inseln hat man in tieferen Schichten bearbeitete Steine von großen Dimensionen gefunden, die aus einer sehr fernen Vergangenheit herrühren, für welche aber auf manchen Inseln noch eine legendäre Erinnerung vorhanden war. Die Bearbeitung solcher Steine war den Eingeborenen vor Ankunft der europäischen Werkzeuge in der letzten uns bekannten Periode nicht mehr möglich. Die technischen Fähigkeiten haben also abgenommen, aber die Leistungen einer ferneren Vergangenheit sind nicht erhalten. Diese hochtropischen Gegenden lassen schnell das einmal Geschaffene wieder untergehen und gerade eine üppige Vegetation, die doch stellenweise auch auf Neuguinea vorhanden ist, gibt den Menschen keinen Anlaß, an die Erhaltung seiner Schöpfungen zu denken. Wenn wir auf Neuguinea ägyptischen Sand hätten, würden wir für diese Kultur vielleicht eine Vorstellung gewinnen, die weit über alle Hypothesen hinausgeht, die man heute versuchen kann. Während man auf allen Inseln der Südsee viele bemerkenswerte Dinge findet, haben Neuguinea, Neumecklenburg und Neuseeland Gipfelpunkte erreicht, die auch untereinander trotz langer Trennung in engem Zusammenhang stehen. Diese Zusammenhänge werden oft gezeigt durch nebensächliche Gegenstände, die aber kaum an mehreren Orten gleichzeitig so sehr übereinstimmend geschaffen worden wären. Ich erinnere an einen Wasserschöpfer aus der Frankfurter Sammlung aus Neuguinea, den ich erst kurz vor Abschluß des Buches gesehen habe, der vollkommen übereinstimmte mit einer Form aus Neuseeland in welcher der Griff in die Schale hineinragte und in beiden Fällen eine phallische Form hatte. Im Grunde also möchte ich glauben, daß wir das Recht haben werden, sämtliche Erscheinungen der Südsee zu einem einzigen organisierten Gebiet verbunden zu denken, wobei wir vielleicht annehmen werden, daß hier ein Kontinent auseinander gefallen ist, dessen einzelne Komplexe ihr Dasein weiter führen konnten. Daß die überlielerten Kulte der Südsee in einem solchen Falle eine Beziehung haben werden zu der riesigen Katastrophe, durch welche der Kontinent zerstört wurde, ist wahrscheinlich und sobald wir die einzelnen Kultstätten einmal näher betrachtet haben, wird die Aufgabe folgen, aus den Überlieferungen, auch soweit dieselben von den Eingeborenen nicht mehr verstanden werden, die Vorgeschichte wieder aufzubauen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Männerhaus mit Giebelfeld-Ornamenten.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Kumbe-Gebiet. Mann in Festtracht.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Nah bei Merauke. Mann und Frau.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holl. Süd-Neu-Guinea. Frederik Hendrik Ins.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Insel Komoran.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Nord-Neu-Guinea. Geelvinkbai. Männer.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Eingeborene, deren Haare scheinbar zu Hörnern gestaltet sind.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Ältere Frau.
Bemerkenswerter Haarwulst, der in Siam in Skulpturen wiederzufinden ist.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Ältere Frau mit Narben-Tätowierung.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Unterer Kumbe-Fluß.
Junge verheiratete Frau mit Narben-Tätowierung.

Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Kumbe-Gebiet. Frau mit Narbentätowierung.
Nach Aufnahme von Kolonel Goosens.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea.
Junger Mann mit Vogelstange und Halbmond-Kopfschmuck.
Nach Aufnahme von Kolonel Goossen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Novizen mit Kalk angemalt.
Nach Aufnahme von Kolonel Goossen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Medizinmann behandelt einen Kranken.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Von einem Beschneidungsfest.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Kinder am Strand bei Merauke.
Nach Aufnahme von Kolonel Gooszen.

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Frauenhaus am Mittellauf des Kumbe.
Nach Aufnahme von Kolonel Goosen.]

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Oberer Digul. Baum-Pfahlhaus.
Nach Aufnahme von Kolonel Goosen.

Digitized by Google

Zeremonialhaus. Oberer Kaiserin-Augusta-Fluß.
Siehe Otto Reche, Der Kaiserin-Augusta-Fluß. Hamburg 1913.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Finschhafen. Hausbalken.
Städtisches Museum Bremen.

Neu-Guinea. Als Zierbalken bezeichnet.
Augen mit Flügel-Ornament.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

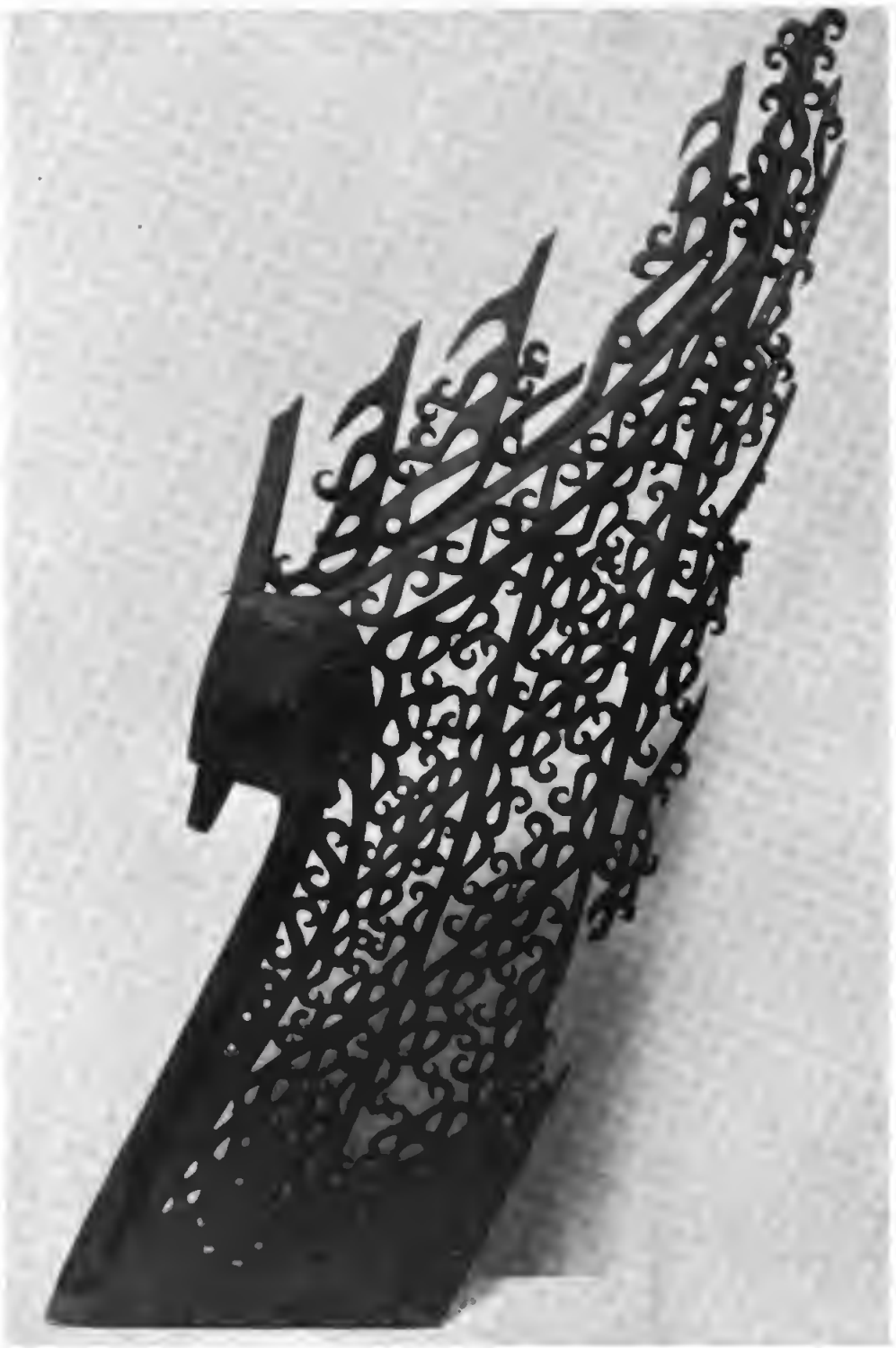
Giebelschmuck.
D. N. G. M. f. V. Dresden.

Giebelmaske.
D. N. G. M. f. V. Dresden.

Digitized by Google

Kampfkanoeschmuck. Linke Spitze des Dreizack abgebrochen.

Digitized by Google



Holländ. Nord-Neu-Guinea. Geelvinkbai. Prau-Verzierung.
Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde, Rotterdam.

Digitized by Google

Schiffsschnabel.
Naturhistor. Mus. Wien.

Digitized by Google

Schiffsverzierungen.
Naturhist. Mus. Wien.

Digitized by Google

Schiffsverzierung.
Naturhist. Mus. Wien.

Digitized by Google

Schiffsverzierung.
Naturhist. Mus. Wien.

Digitized by Google

Holl. Nord-Neu-Guinea. Prau-Zierat.
Nach Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Holländ. Neu-Guinea. Geelvinkbai. Prau-Zierat.
Nach Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Schiffsverzierungen. Holländ. Neu-Guinea.
Museum voor Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Schiffsverzierungen. Neu-Guinea.
Naturhist. Museum Wien.

Digitized by Google

Schiffsverzierung.
Naturhist. Museum Wien.

Digitized by Google

Insel Tami bei Neu-Guinea. Bootsbrett.
Städt. Museum Bremen.

Digitized by Google

Bootsverzierung. D. N. G. M. f. V. Dresden.

Kanoeschnabel. D. N. G. M. f. V. Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Geschnitzter Vogel als Zieransatz des Kalkköchers.
Städt. Mus. Bremen.

Nackenstütze.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Nackenstütze.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Britisch Neu-Guinea. Nackenstütze.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Nackenstütze.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Nackenstütze.
Naturhistorisches Museum Wien

Digitized by Google

Nackenstütze.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Insel Tami bei Neu-Guinea. Nackenstütze.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Nackenstütze.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Nackenstütze. Holländisch Neu-Guinea. Museum für Völkerkunde Dresden.

Holländisch Neu-Guinea. Geelvink Bai. Nackenstütze.

Digitized by Google

Nackenstütze. Holländ. Neu-Guinea.
Museum für Völkerkunde Dresden

Digitized by Google

Nackenstütze.
Naturhist. Mus. Wien.

Digitized by Google

Nackenstütze. Holländ. Neu-Guinea.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Nackenstütze. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Nackenstütze.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Kaiserin-Augusta-Fluß. Nackenstütze.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Stuhl.
Völkermuseum Frankfurt a. M.

Digitized by Google

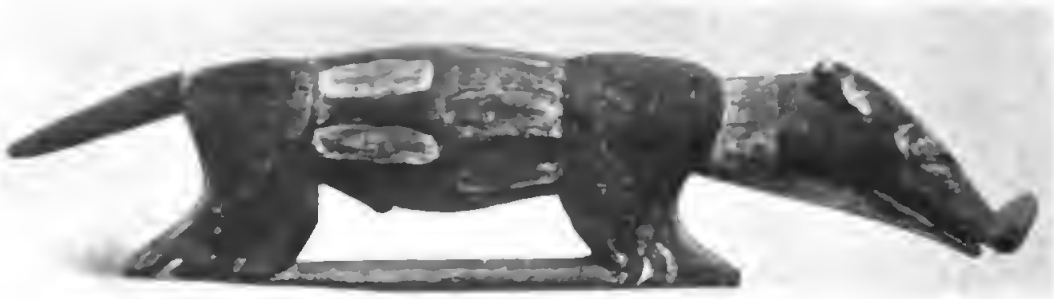
Deutsch Neu-Guinea. Nackenstütze.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Nackenstütze.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Holländ. Neu-Guinea. Nackenstütze.
Museum für Völkerkunde Hamburg.



Holländisch Nord-Neu-Guinea. Hausverzierung.

Digitized by Google

Nackenstütze. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Holländ. Neu-Guinea. Nackenstütze.
M. f. V. Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Schemel.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Ahnenfigur.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Ahnenfigur.
Städt. Museum Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Ahnenfigur.
Städt. Museum Bremen.

Digitized by Google

Ahnenbilder.
Naturhist. Mus. Wien

Digitized by Google

Ahnenfigur.
Naturhist. Museum Wien.

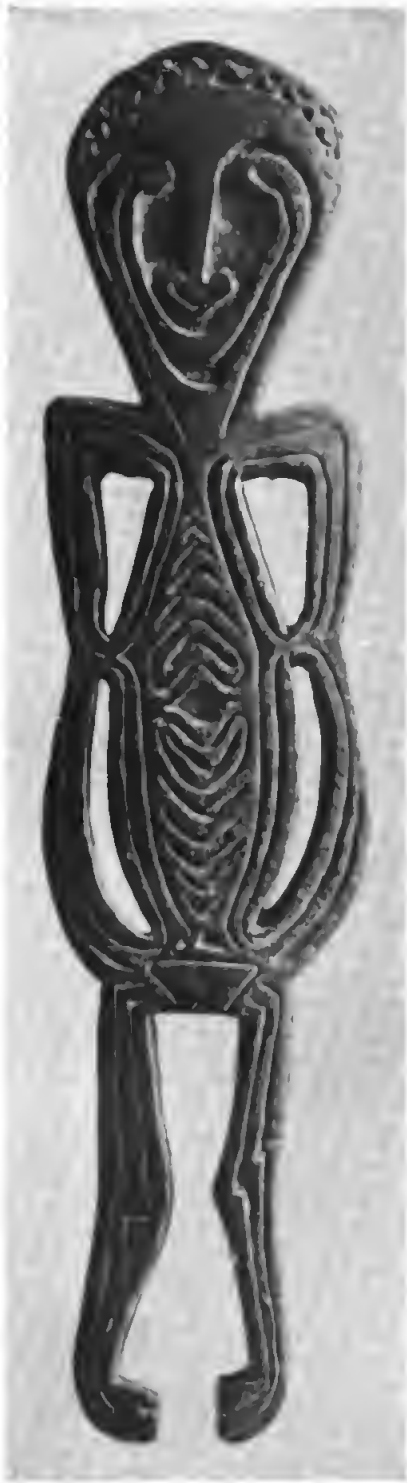
Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Ahnenfiguren.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Ahnenfiguren.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google



Brit. Neu-Guinea. Flache Ahnenfigur.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Deutsch Neu-Guinea. Figur aus Pflanzenmark.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Holzschnitzerei.
Naturhistorisches Museum Wien.

Holzschnitzerei.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Holzschnitzerei.
Naturhistorisches Museum Wien.

Haken.
Kaiserin-Augusta-Fluss.

Digitized by Google

Britisch Neu-Guinea. Haken.
Torrestr.-Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Holländisch Nord-Neu-Guinea. Hänge-Haken.
Nach Aufnahme des Museums v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Kaiserin-Augusta-Fluß. Hanghaken.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Neu-Guinea. Signaltrommel.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Quetschkolben.
M. f. V. Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Quetschkolben.
M. f. V. Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Quetschkolben.
M. f. V. Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Quetschkolben.
M. I. V. Dresden.

Digitized by Google

Süd-Ost-Neu-Guinea. Eß-Spatel.
Mus. f. Völkerkunde, Hamburg.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Schale.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Eßschale.
Mus. v. Land en Volkenkunde, Rotterdam.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Eß-Schale. Obere Hälfte.
Nach Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Holländ. Neu-Guinea. Geelvink-Bai.
Schädel-Korwar mit Schädel.

Holländ. Neu-Guinea. Geelvink-Bai.
Korwar.

Digitized by Google

Holländ. Neu-Guinea. Korwar. Geelvink-Bai.

Digitized by Google

Korwar.
Naturhistorisches Museum Wien.

Korwar.
Naturhistorisches Museum Wien.

Digitized by Google

Süd-Ost-Neu-Guinea. Schädelkorwar.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Lehmkopf.
Museum für Völkerkunde Dresden.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Konservierte Schädel.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Mann und Drache.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Holzschnitzerei. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Maske.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Holländ. Nord-Neu-Guinea. Holzmaske mit Randflechtung.
Aufnahme aus dem Mus. v. Land en Volkenkunde, Rotterdam.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Maske.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Maske mit schnabelartiger Nase.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Giebelmaske eines Kulthauses.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Kaiserin-Augusta-Fluß. Giebelmaske für ein Kulthaus.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Holzmaske.
Museum Darmstadt.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Zwei Schilde.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Holländ. Nord-Neu-Guinea. Trompete.
Aufn. des Mus. v. Land en Volkenkunde, Rotterdam.

Deutsch Neu-Guinea. Huon-Golf.
Vorsatz zur Tanzmaske.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Handtrommeln.
Naturhist. Mus. Wien.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Handtrommel.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Holländ. Nord-Neu-Guinea. Handtrommel.
Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Handtrommel.
Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Holländ. Nord-Neu-Guinea. Geelvinkbai. Handtrommel.
Nach Aufnahme des Mus. v. Land en Volkenkunde. Rotterdam.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Tanzrasseln.
Städt. Mus. Bremen.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Kaiserin-Augusta-Fluß. Trompeten.
Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Kaiserin-Augusta-Fluß.
Haken.

Kaiserin-Augusta-Fluß.
Holzfigur.

Digitized by Google

Amulett. Holländisch Nord-Neu-Guinea.

Handgriff eines Sagolöffels.

Amulett.
Museum v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Holländisch Süd-Neu-Guinea.
Lanzenteil.
Museum voor Land en Volkenkunde Rotterdam.

Holländisch Süd-Neu-Guinea.
Lanzenteil.
Museum voor Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Holländ. Süd-Neu-Guinea. Schild.
Aufnahme aus dem Mus. v. Land en Volkenkunde Rotterdam.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Kaiserin-Augusta-Fluß. Schilde.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Schild. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Schild. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Kaiserin-Augusta-Fluß. Schild.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Schild.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Deutsch Neu-Guinea. Kaiserin-Augusta-Fluß. Kampfschild.

Museum für Völkerkunde Hamburg. Städtisches Museum Bremen.

Digitized by Google

Geschnitzte Bretter. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

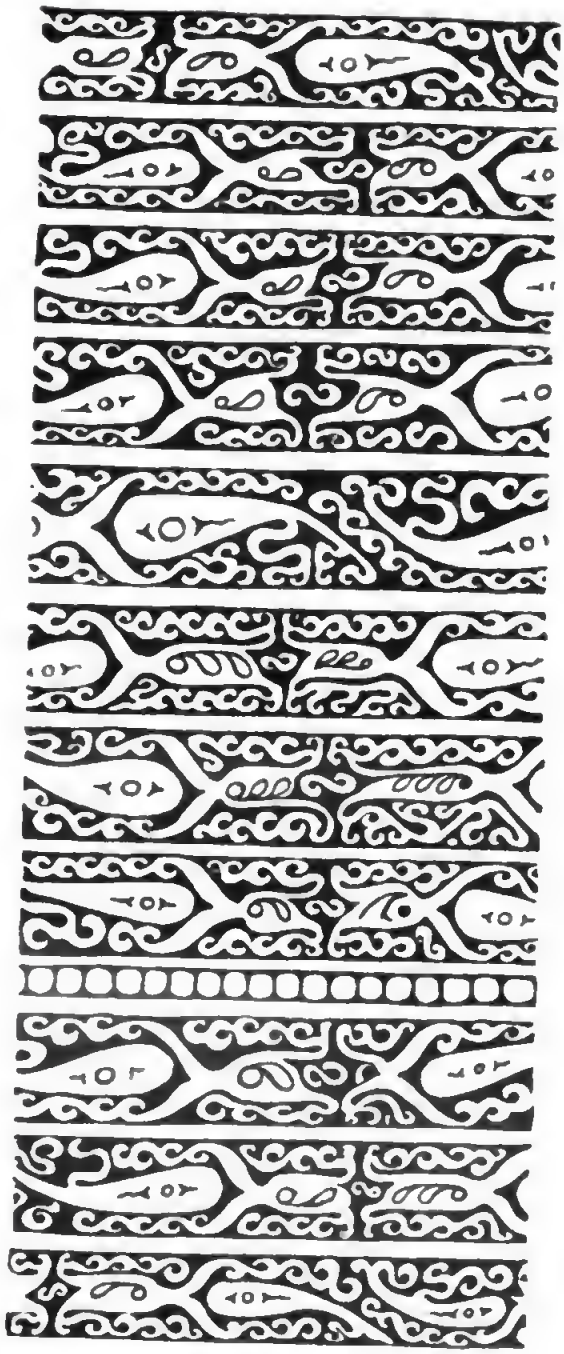
Ornamente von Lanzen. Kaiserin-Augusta-Fluß.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

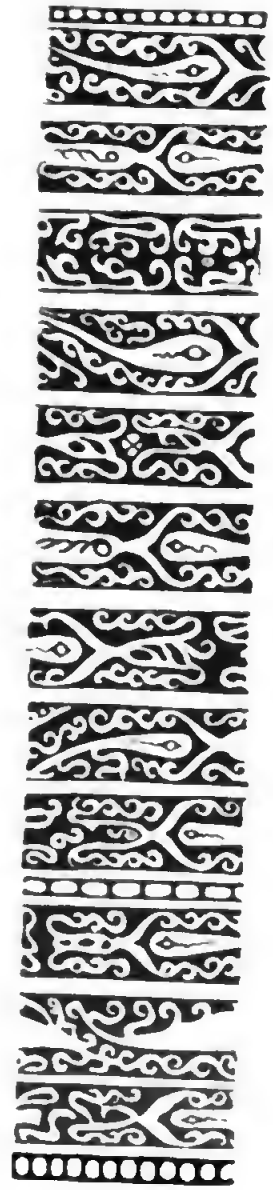
Deutsch Neu-Guinea. Kaiserin-Augusta-Fluß. Ornamente von Lanzen.
Museum für Völkerkunde Hamburg.

Digitized by Google

Orn. 1

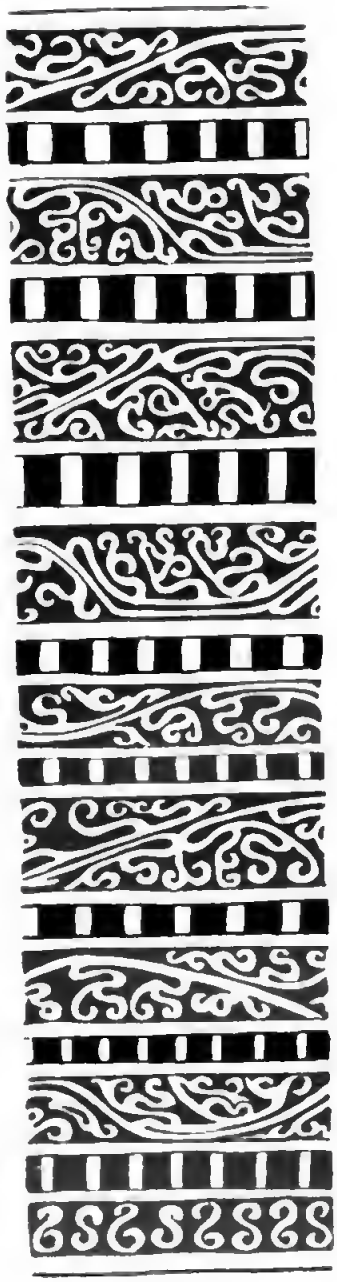


Orn. 2

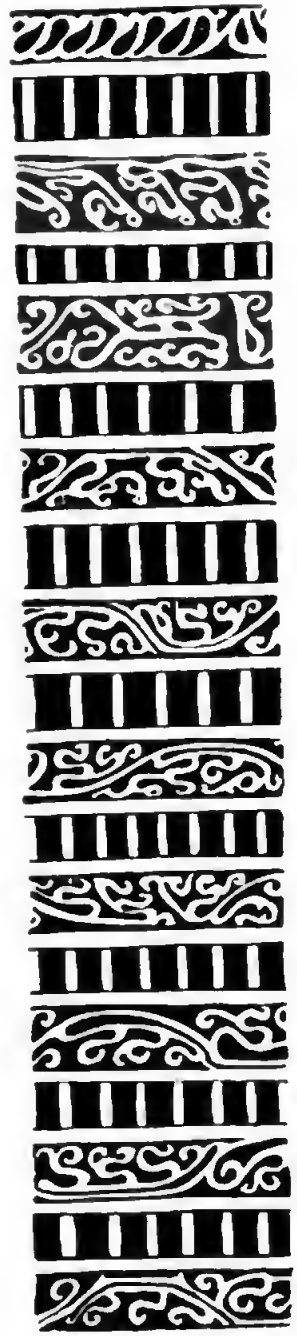


Orn. 3

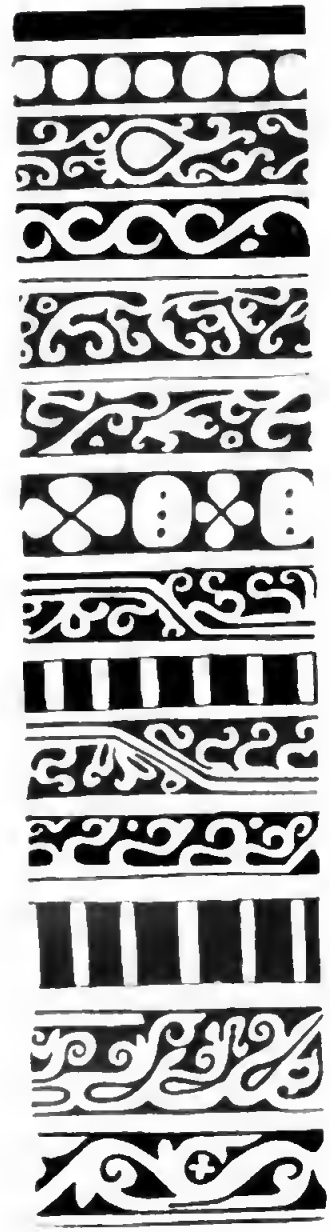
Digitized by Google



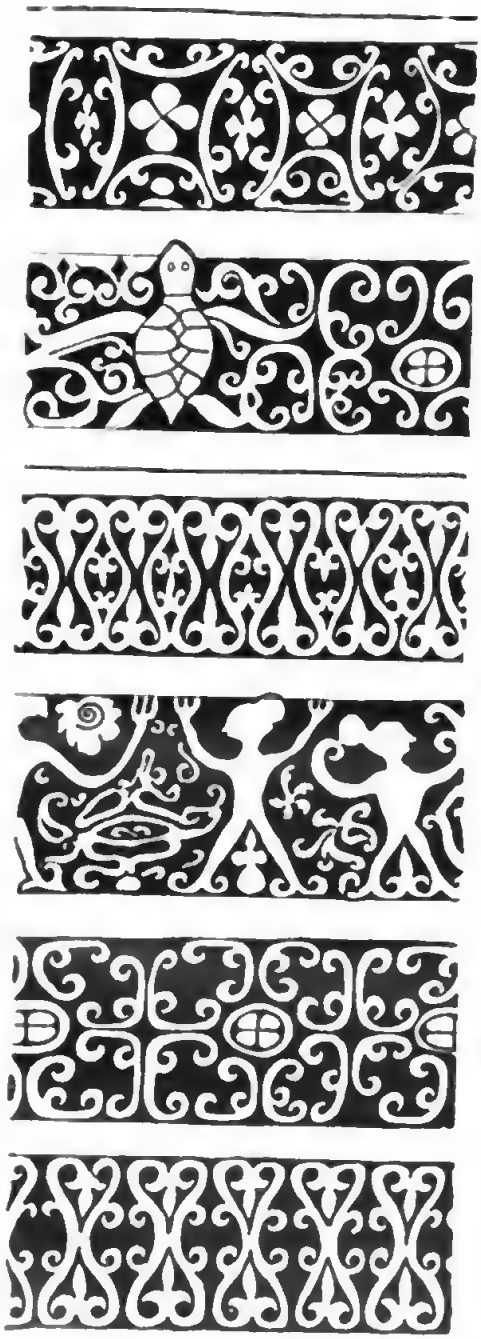
Orn. 4



Orn. 5



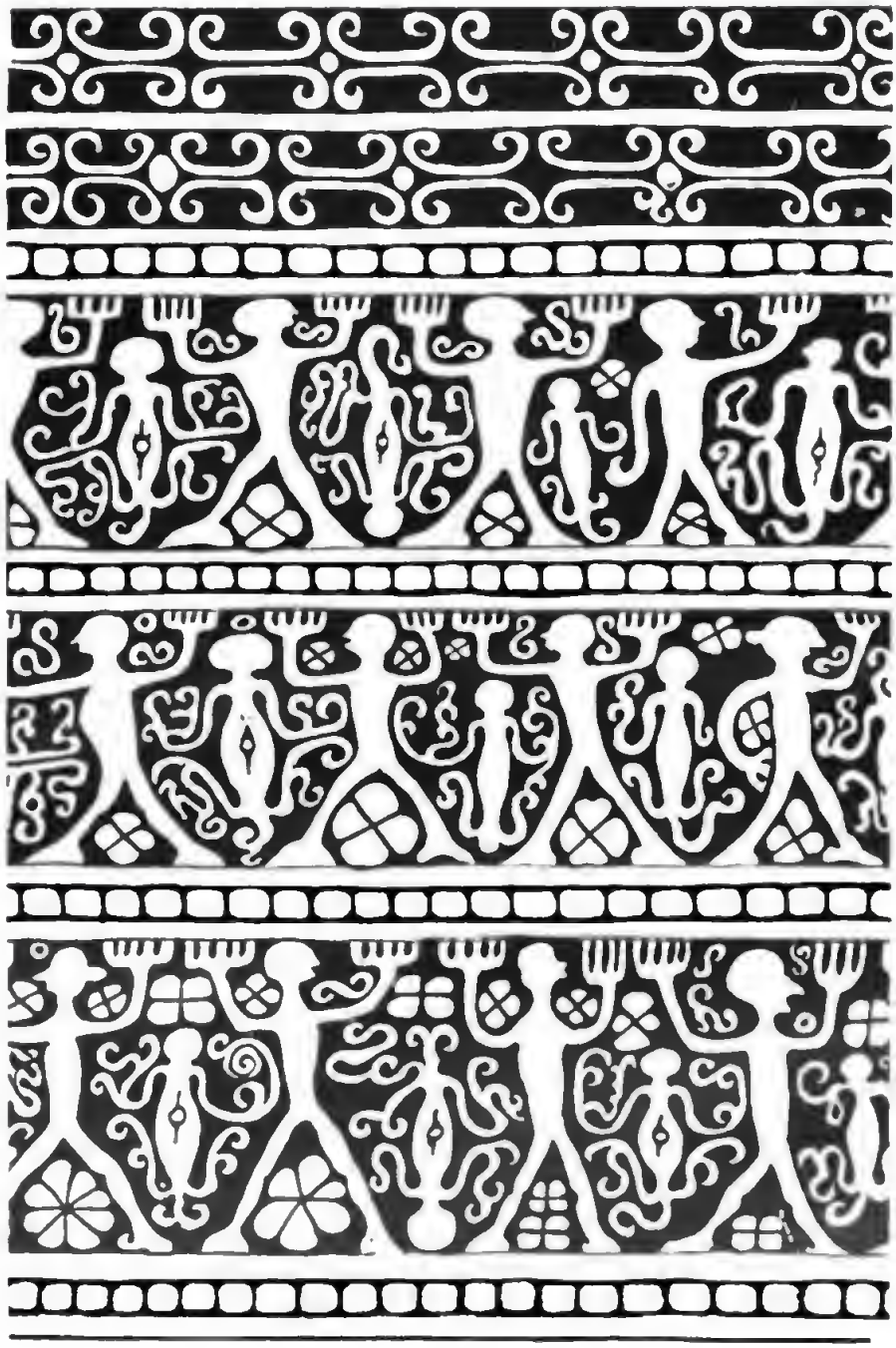
Orn. 6



Orn. 7

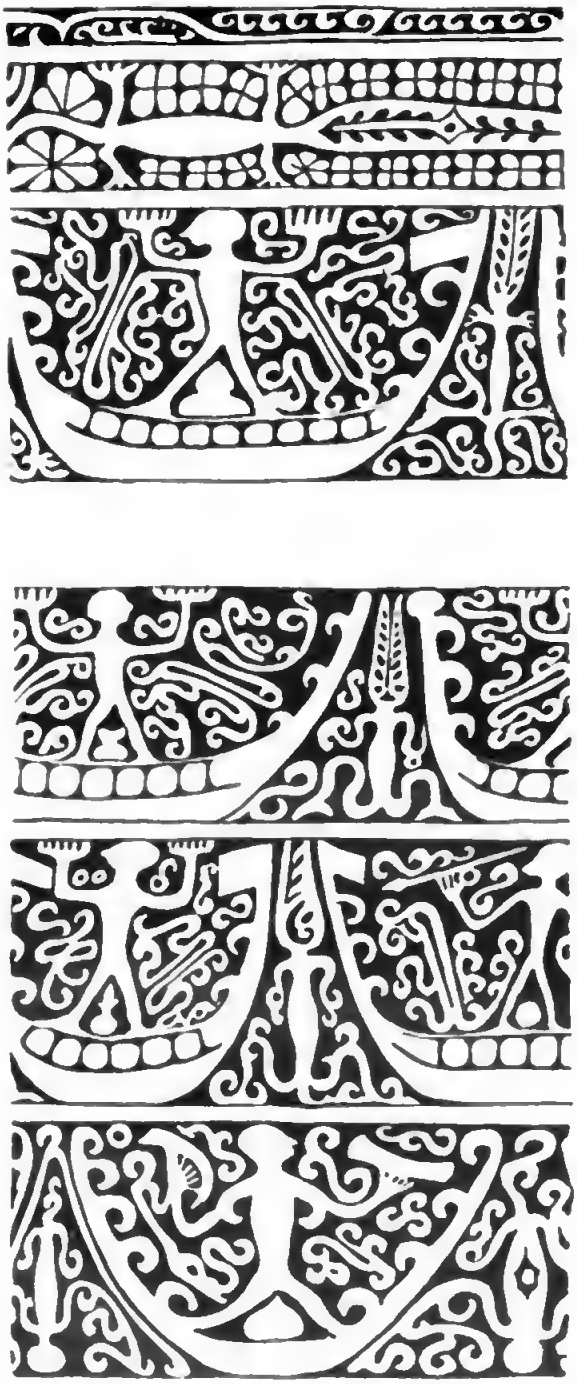
Orn. 8

Digitized by Google



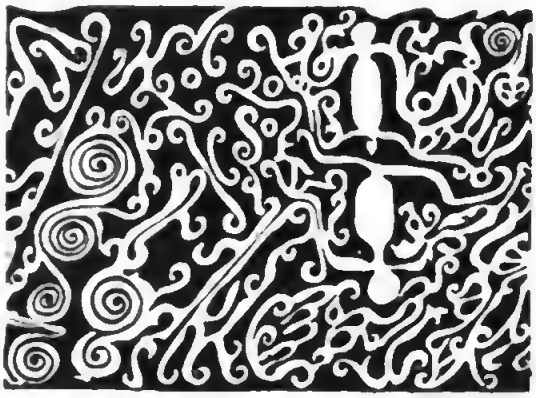
Orn. 9

Digitized by Google



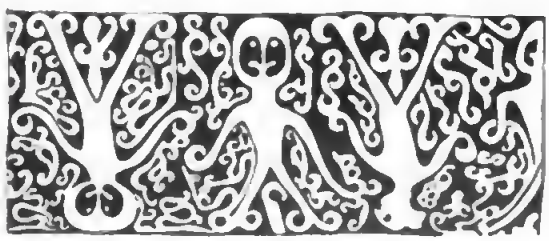
Orn. 10 – 11

Orn. 12



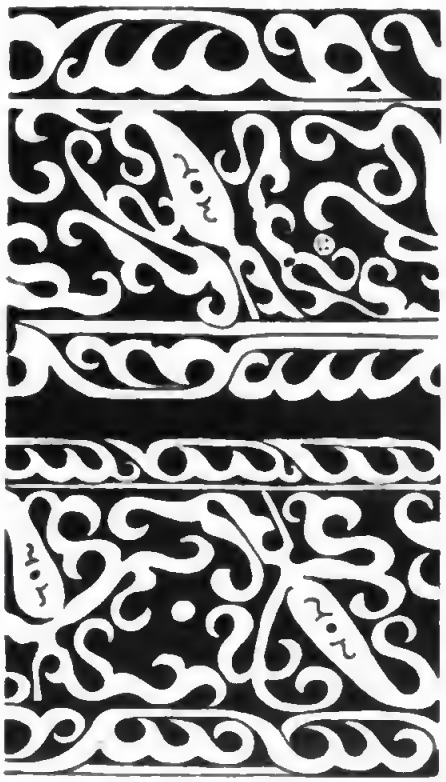
Orn. 13

Orn. 14

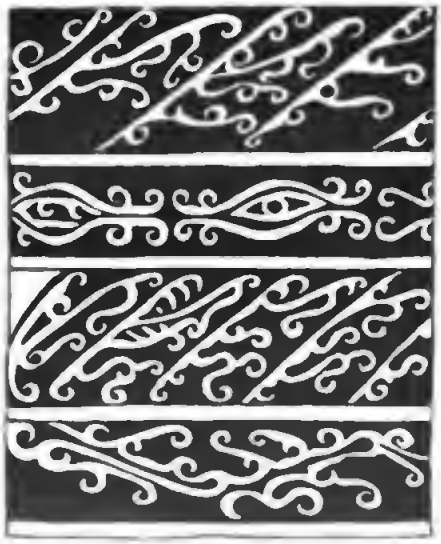


Orn. 15

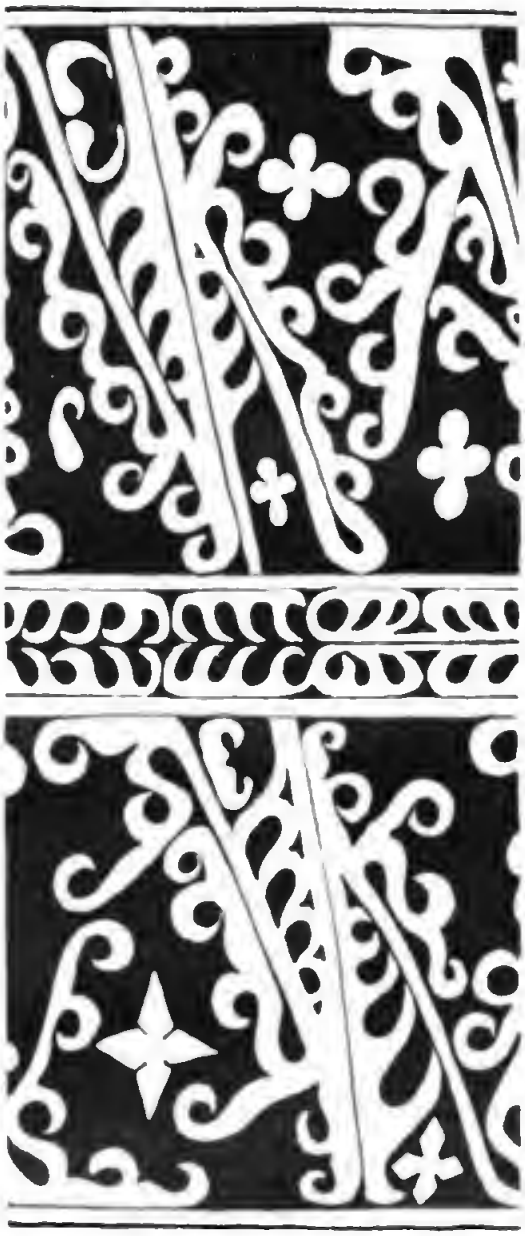
Digitized by Google



Orn. 16

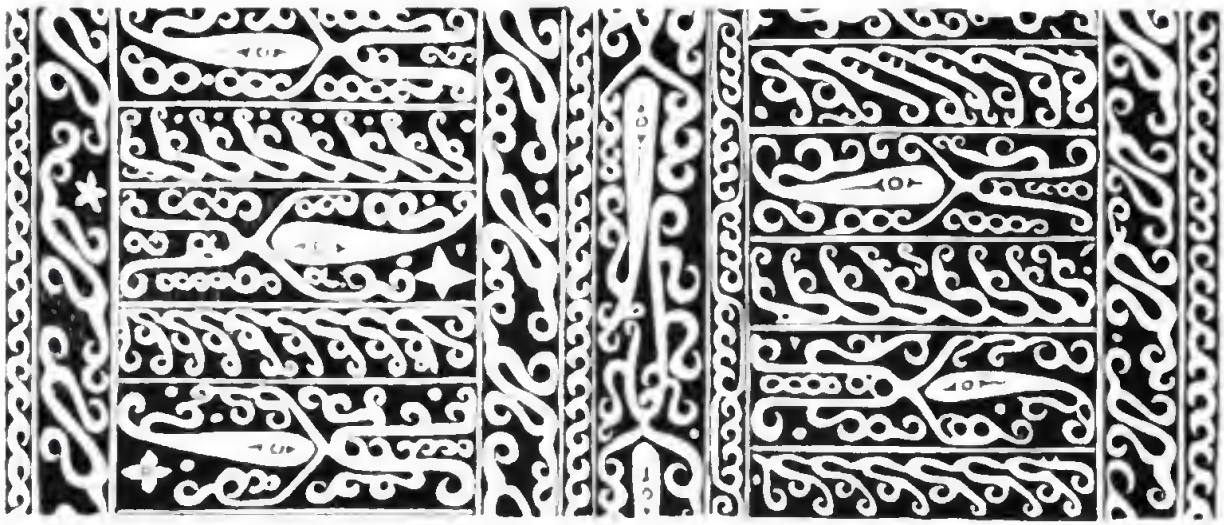


Orn. 17

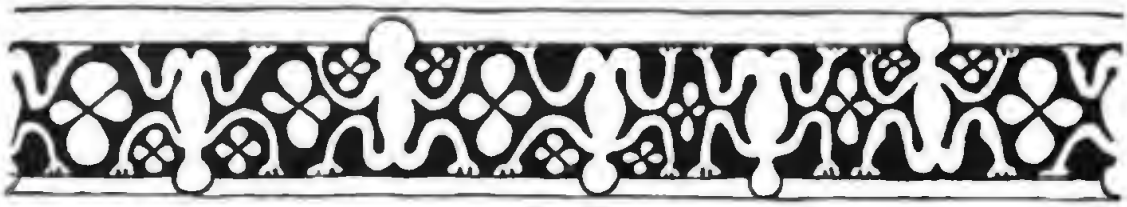


Orn. 18

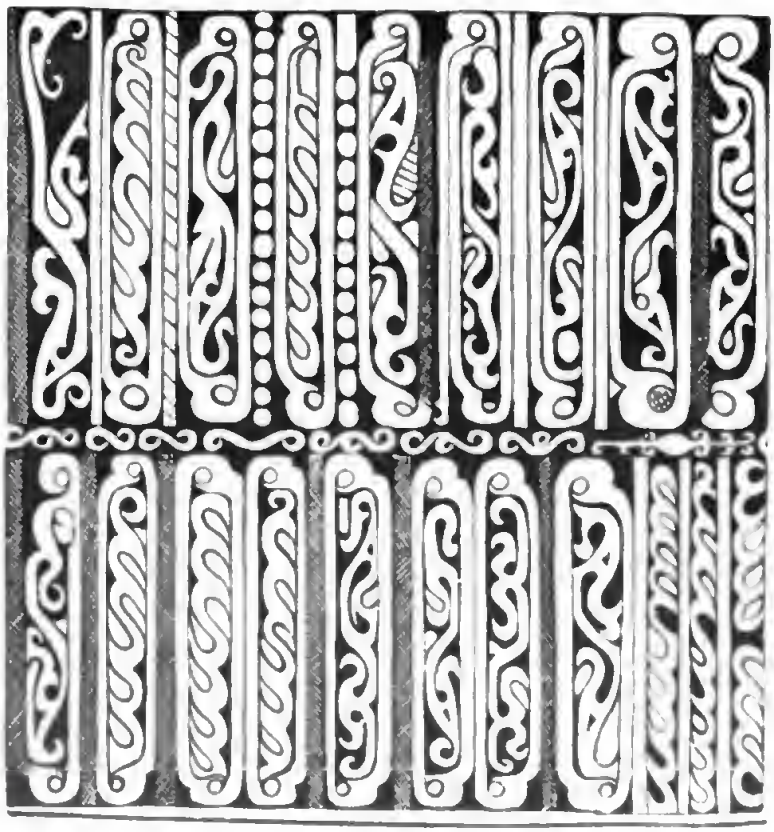
Digitized by Google



Orn. 19

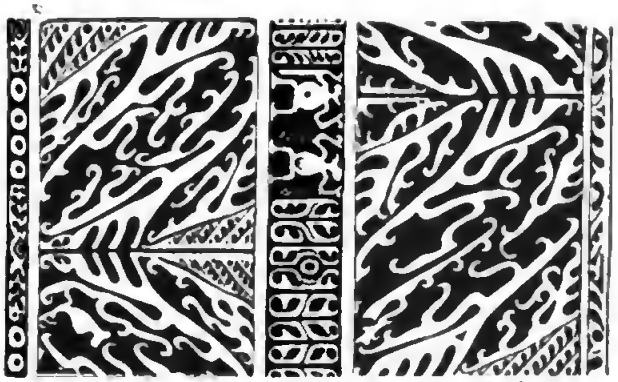


Orn. 20



Orn. 21

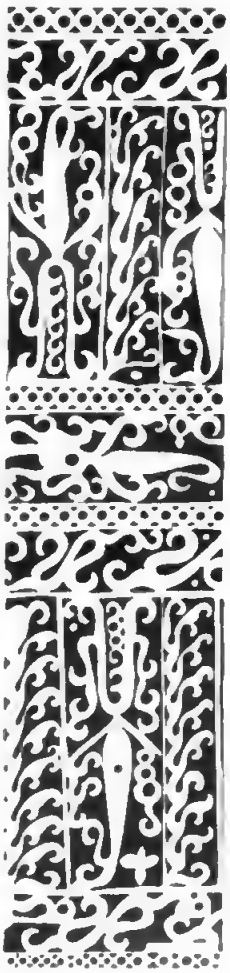
Digitized by Google



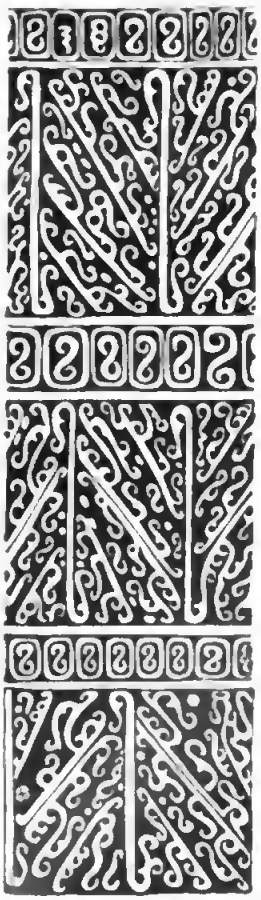
Orn. 22

Orn. 23

Orn. 24

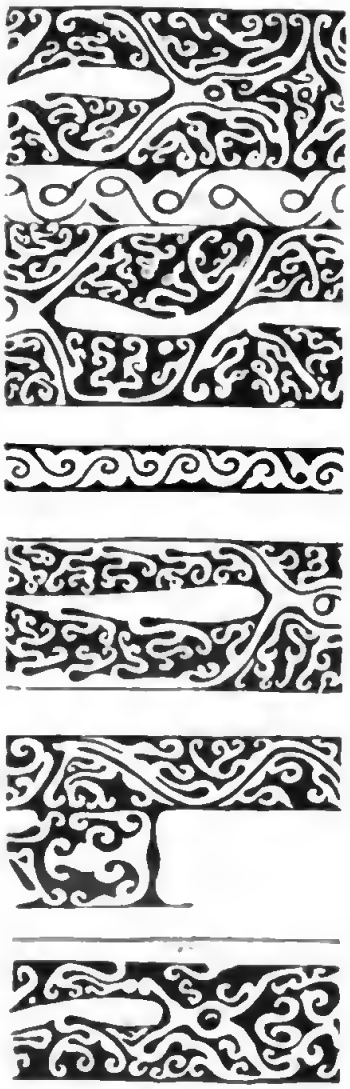


Orn. 25

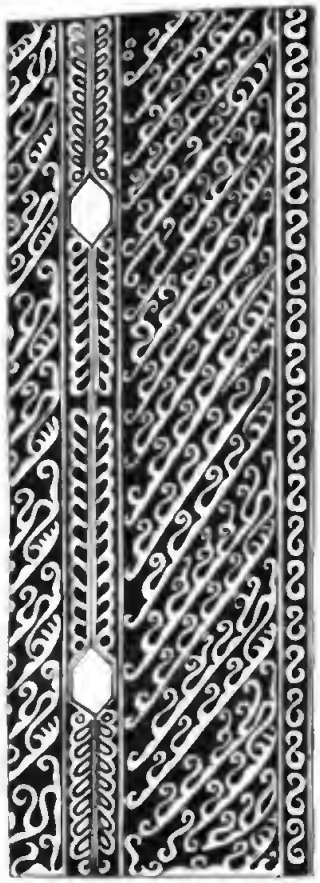


Orn. 26

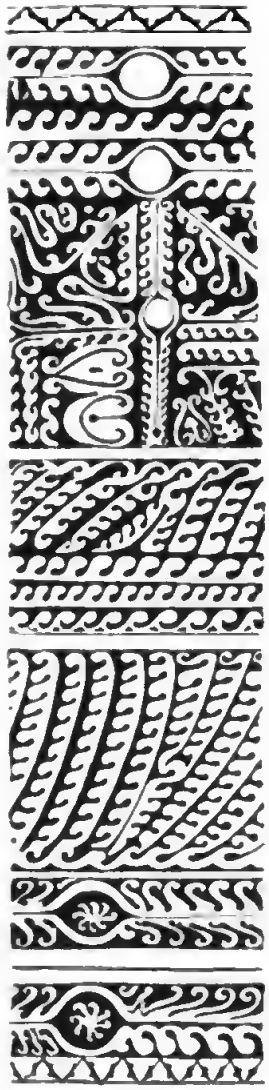
Digitized by Google



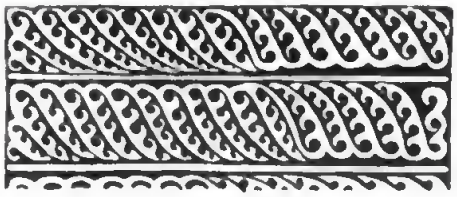
Orn. 27



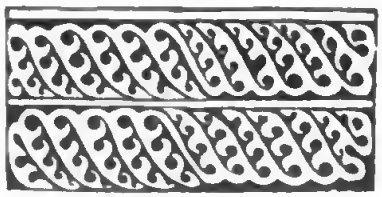
Orn. 28



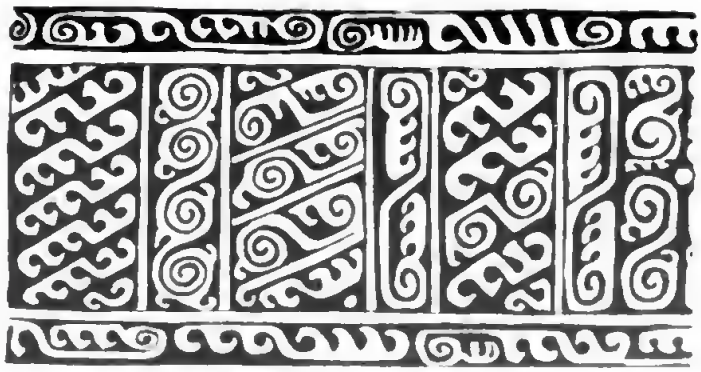
Orn. 29



Orn. 30

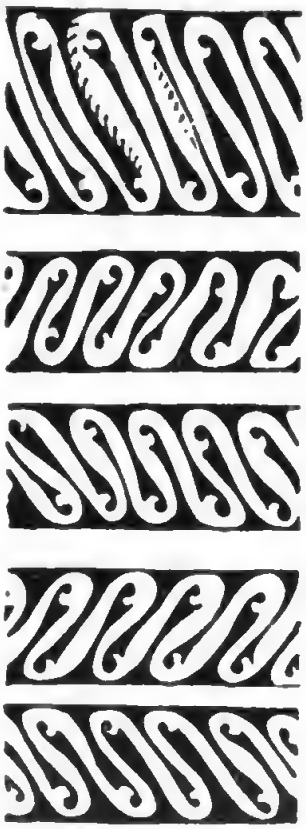


Orn. 31

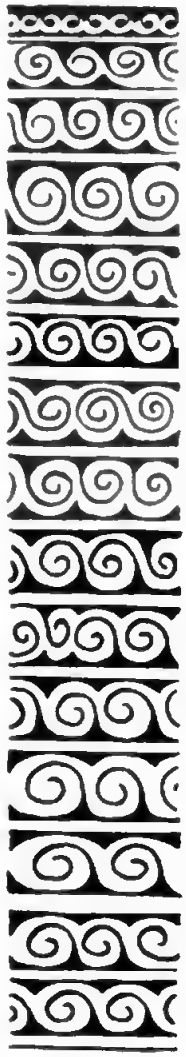


Orn. 32

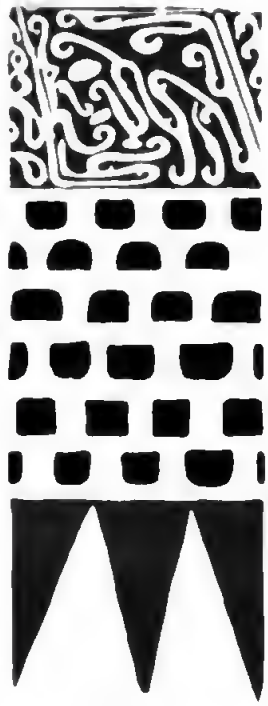
Digitized by Google



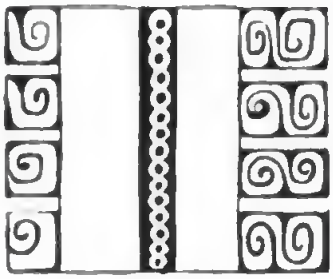
Orn. 33



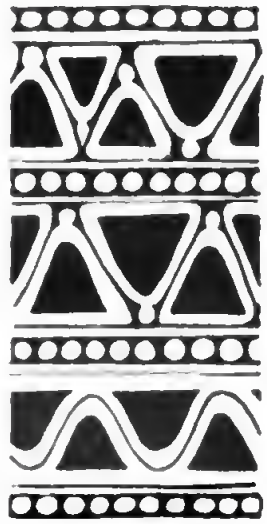
Orn. 34



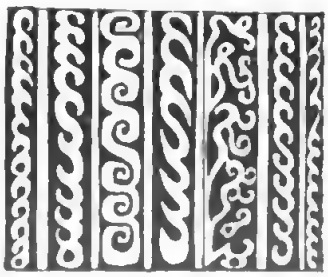
Orn. 35



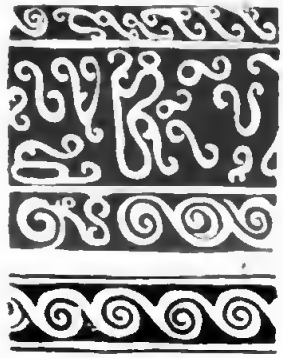
Orn. 36



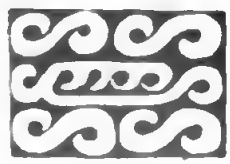
Orn. 37



Orn. 38



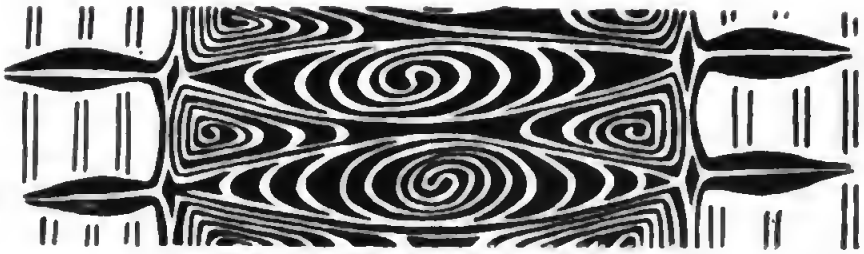
Orn. 39



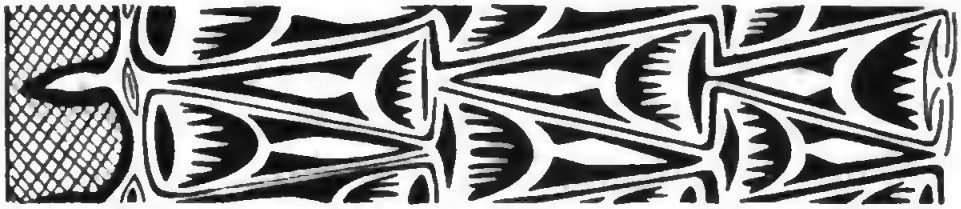
Orn. 40

O. X.

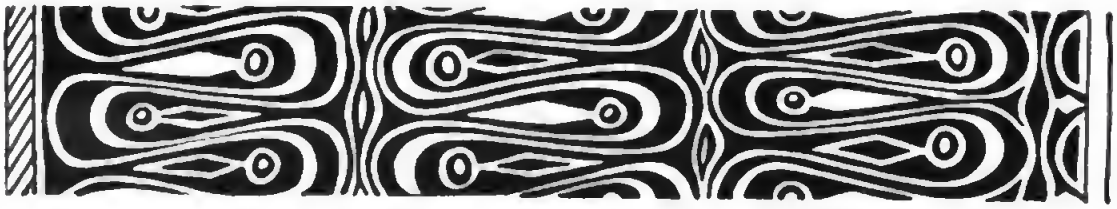
Digitized by Google



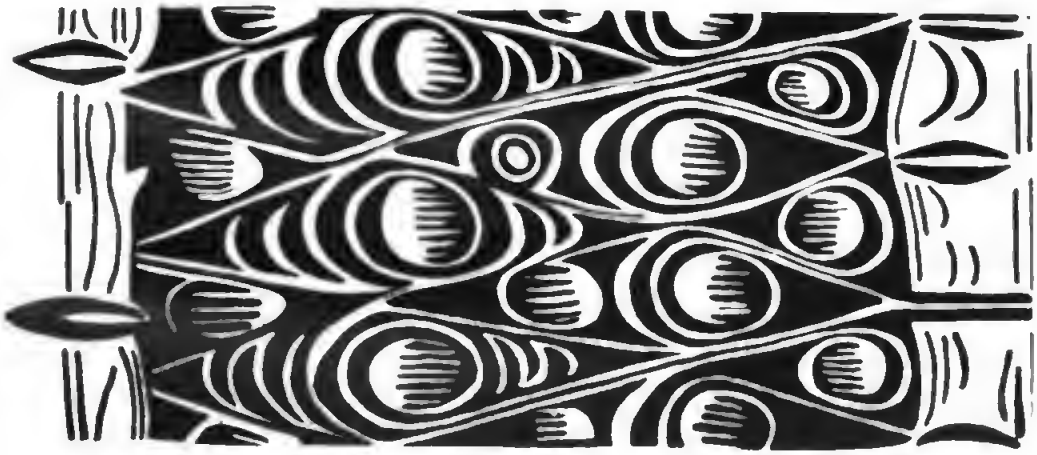
Orn. 41



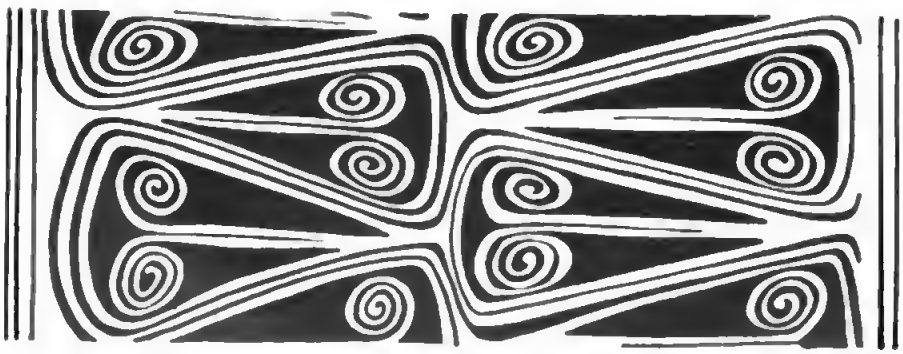
Orn. 42



Orn. 43

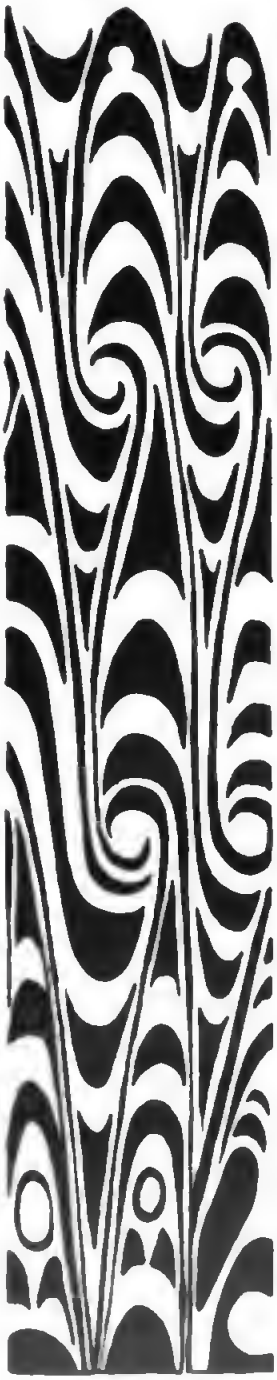


Orn. 44



Orn. 45

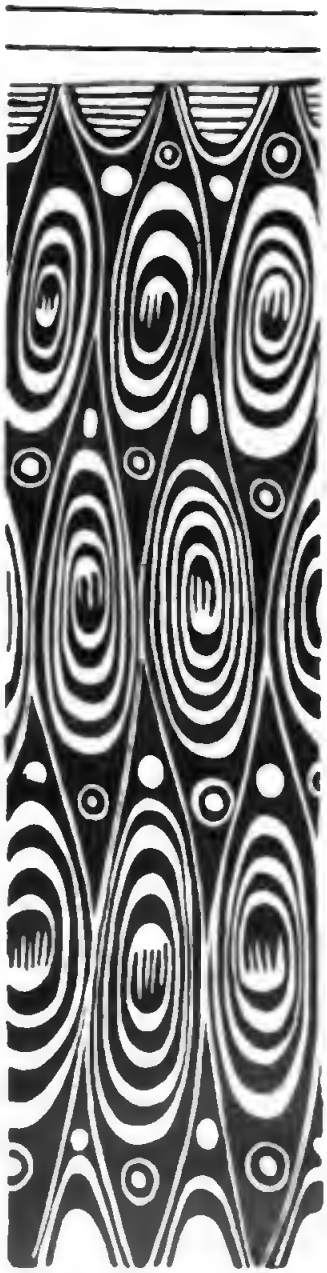
Digitized by Google



Orn. 46

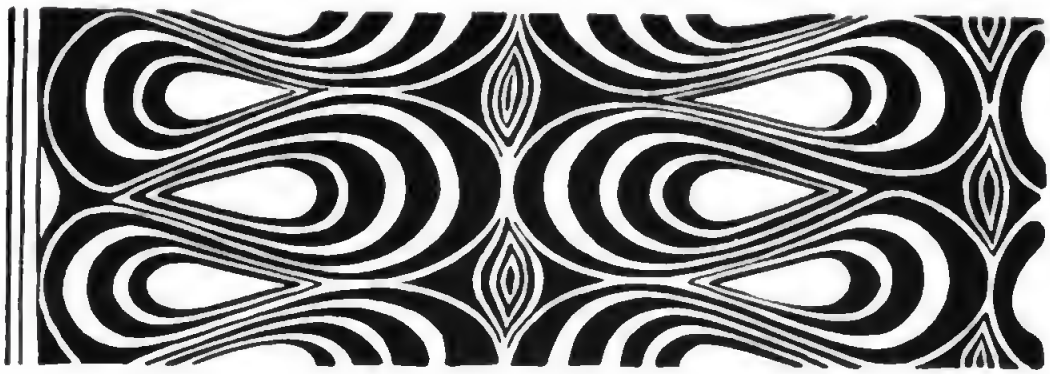
Orn. 47

Orn. 48

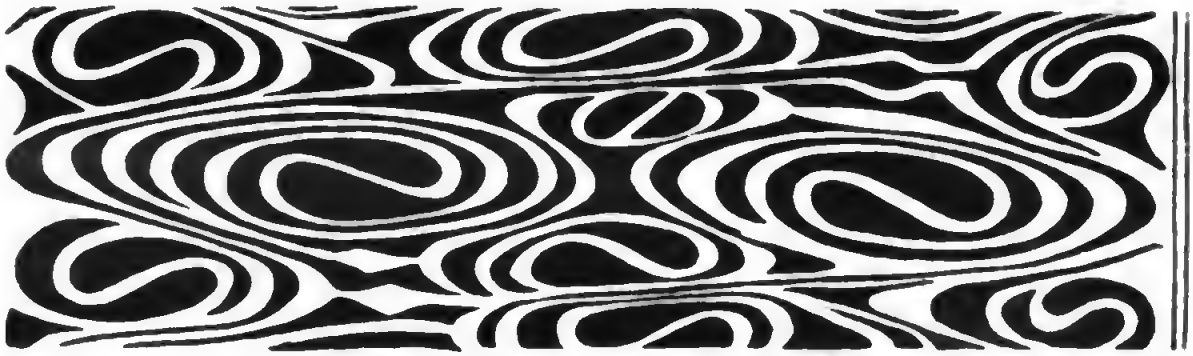


Orn. 49

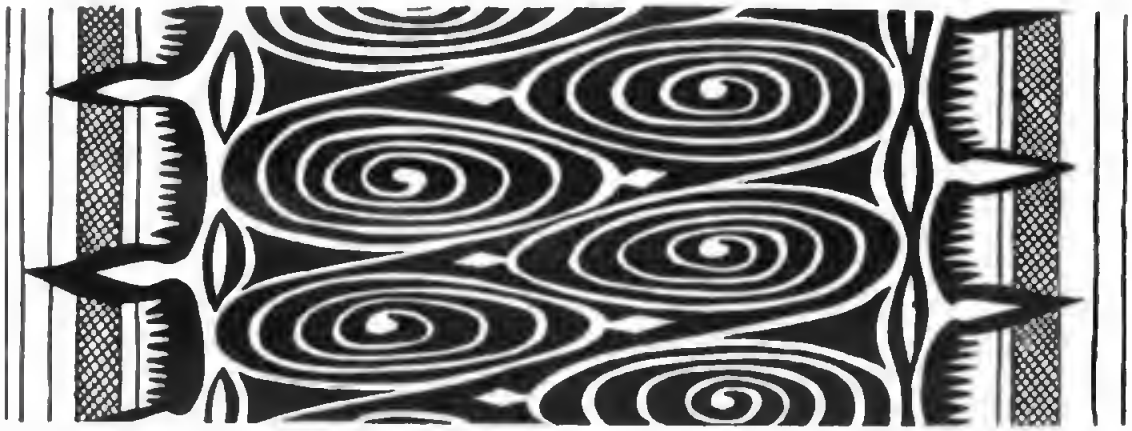
Digitized by Google



Orn. 50



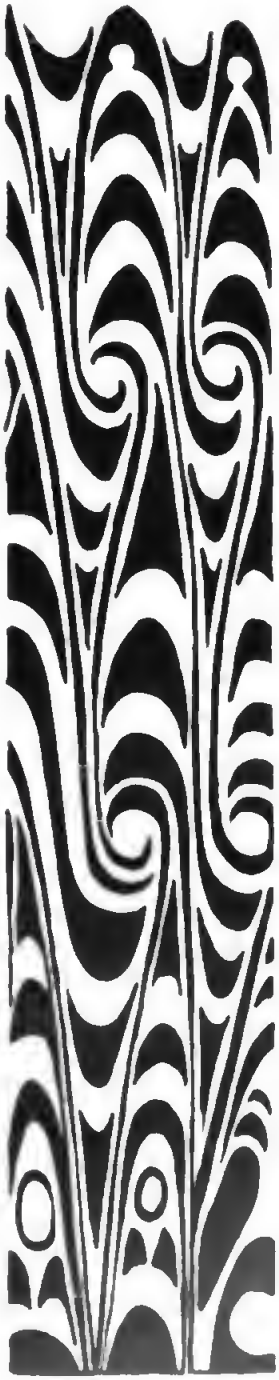
Orn. 51



Orn. 52

Orn. 53

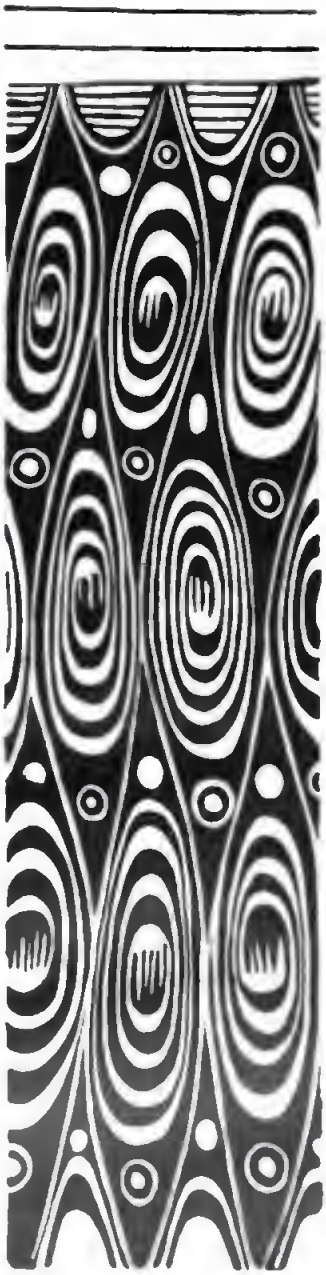
Digitized by Google



Orn. 46

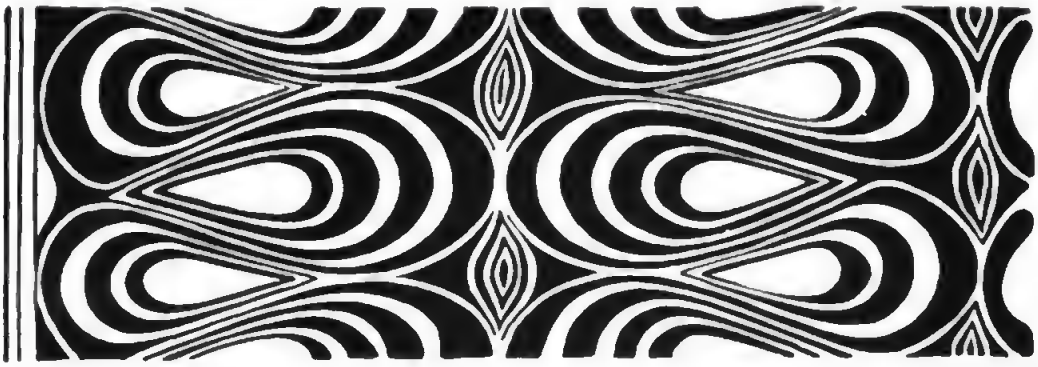
Orn. 47

Orn. 48

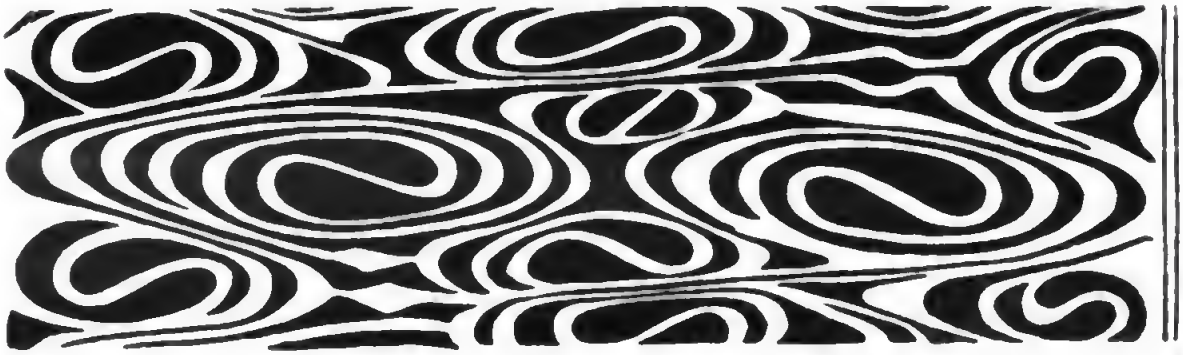


Orn. 49

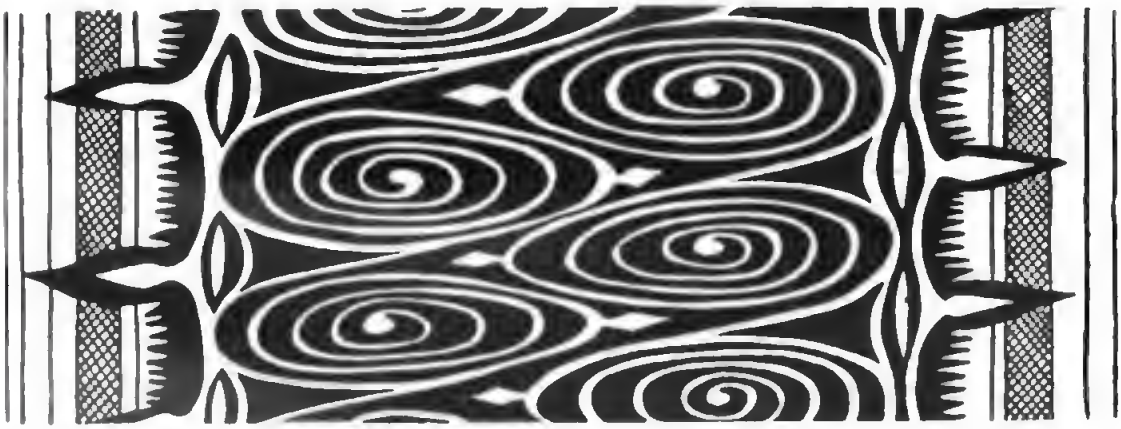
Digitized by Google



Orn. 50



Orn. 51

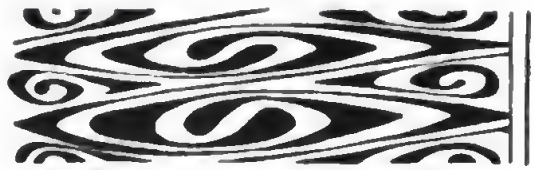


Orn. 52

Orn. 53

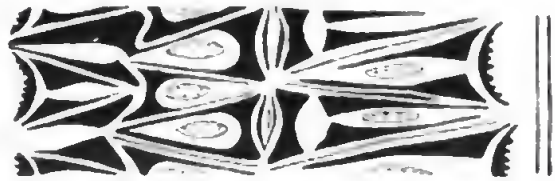
Digitized by Google

Orn. 54



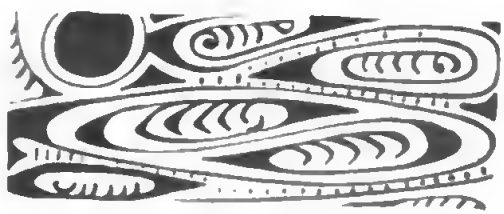
Orn. 55

Orn. 56



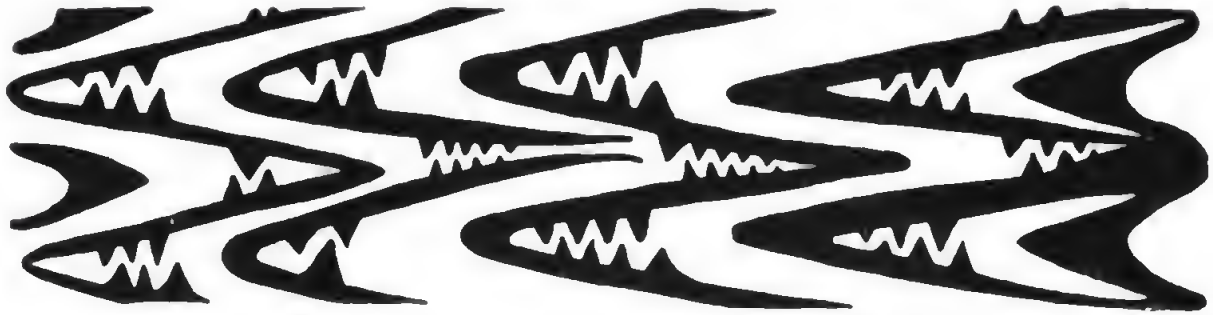
Orn. 57

Orn. 58

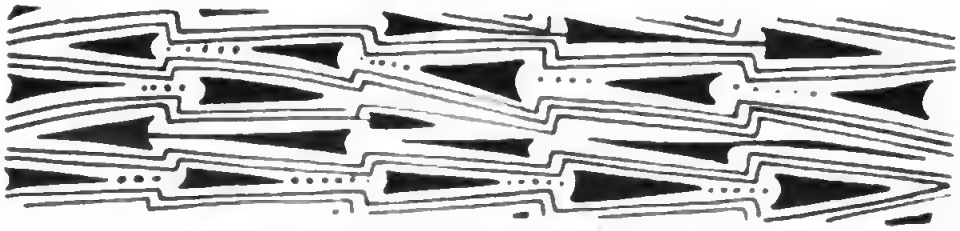


Orn. 59

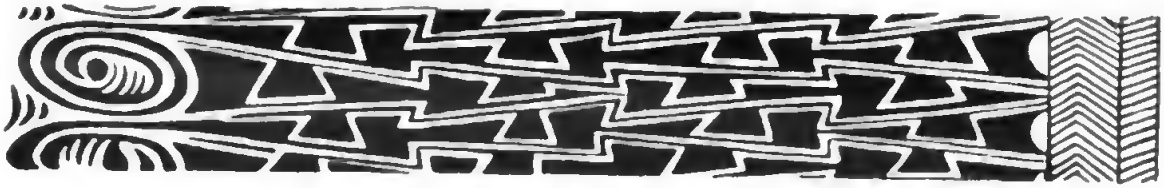
Digitized by Google



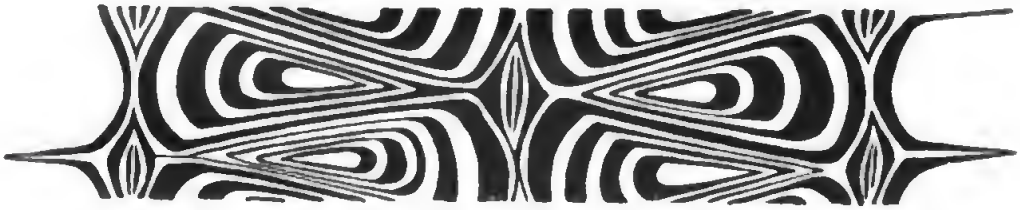
Orn. 60



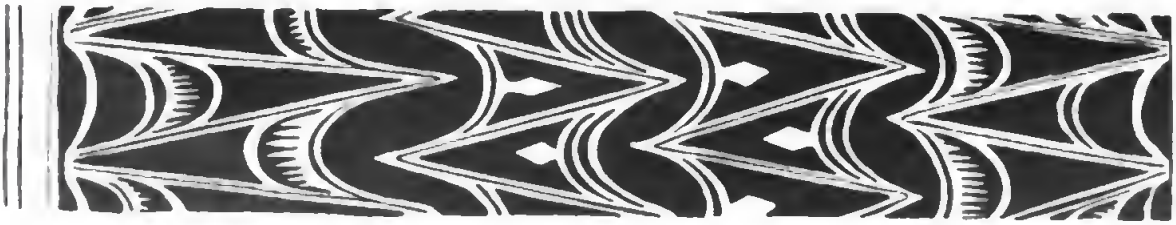
Orn. 61



Orn. 62

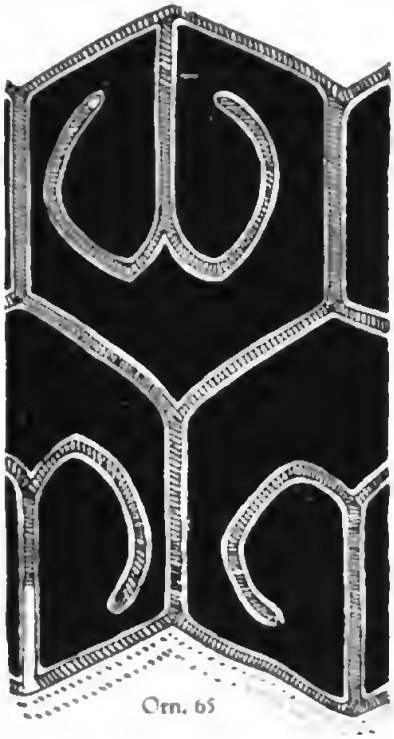


Orn. 63

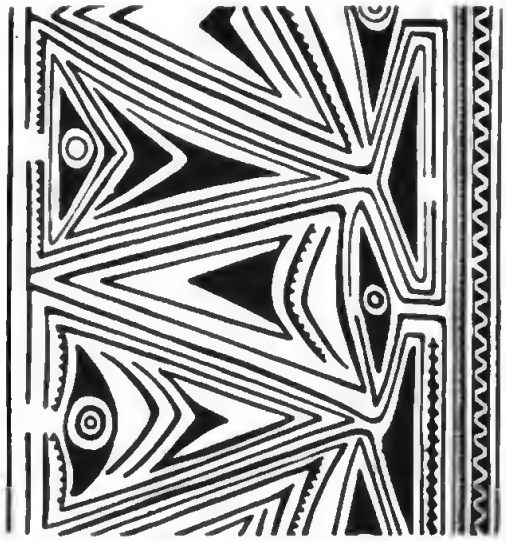


Orn. 64

Digitized by Google

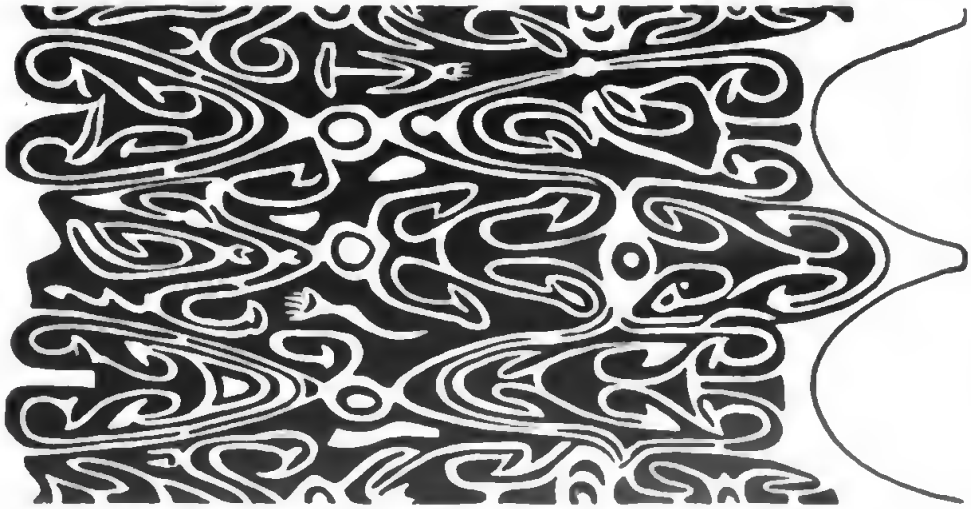


Orn. 65

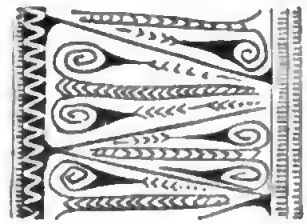


Orn. 66

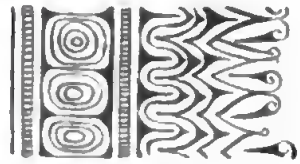
Orn. 67



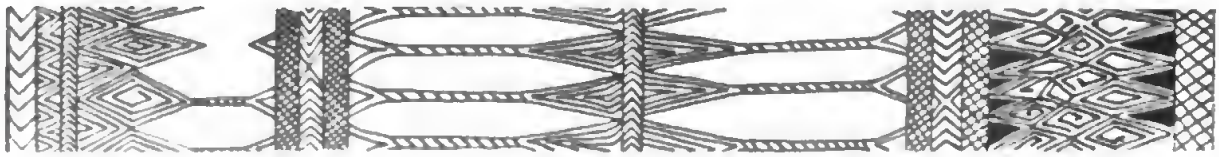
Orn. 68



Orn. 70

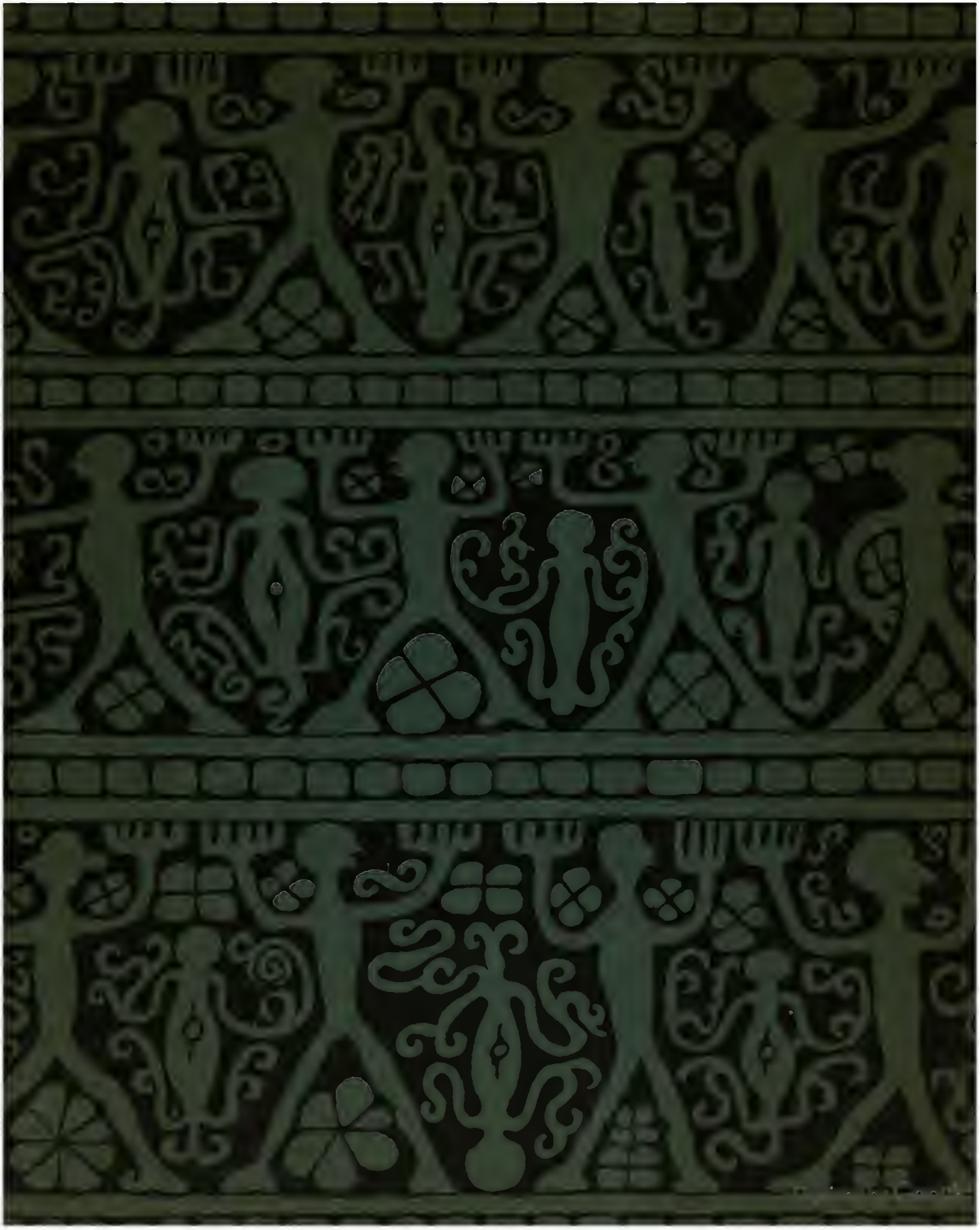


Orn. 71



Orn. 69

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02700 5340

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD